

# der pilger

Jetzt alle  
14 Tage

3. August 2025

178. Jahrgang · Nr. 016

Kirchenmagazin im Bistum Speyer · unterwegs im Glauben seit 1848

## Mittelpunkt der Marienverehrung

Im Bistum Speyer hat die Verehrung der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter eine lange Tradition. Schon im Jahr 670 wird in einer königlichen Urkunde erstmals Maria als Patronin der Diözese genannt. Seit dem Mittelalter machte das Gnadenbild der „Patrona Spirensis“ den Dom zu einem Mittelpunkt der Marienverehrung für das ganze Bistum.

24

### 365 stille Tage

Ein Künstler aus Stuttgart läuft ein Jahr schweigend durch Deutschland. Mitte August kommt er in die Pfalz.

25

### Besuch in Rom

Priester aus der Diözese Speyer pilgern in die Ewige Stadt – und wurden zu „Pilgern der Hoffnung“.

32

### Sommer am Dom

Die Speyerer Kathedrale verspricht Erholung von der Hitze und Anregendes für Geist und Seele.

60



# EXKLUSIV GRATIS-LESEPROBE

Entdecke die Faszination Pilgern

130 Seiten Inspiration & Lesespaß

Versandkosten? Fehlanzeige!

Bequem und unverbindlich



Jetzt bestellen!



## der pilger

MAGAZIN FÜR DIE REISE DURCHS LEBEN

# [www.der-pilger.de/leseprobe](http://www.der-pilger.de/leseprobe)





Foto: wikipedia/fbax73

## MARIÄ HIMMELFAHRT

# Fern und doch nah

Um dieses Marienbild sehen zu können, muss man ein langes Teleobjektiv haben, denn diese Maria ist im Himmel. Oder zumindest fast. Das Kunstwerk ist nämlich ein Schlussstein im Gewölbe der Kathedrale Notre-Dame de Paris. Maria glänzt hell: Nach dem Brand von 2019 hat man sie von Schmutz und Ruß befreit.

Dass Maria im Himmel ist, erkennt man auch daran, dass sie auf einer Mondsichel steht. Das verdankt sie dem Seher Johannes: „Es erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf

Sternen auf ihrem Haupt“ (Offenbarung 12,1). Die Christen erkannten darin Maria, der Vers wurde zur Grundlage für das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel.

Rückt sie damit weg von den Menschen? Nein, denn die Mondsichel-Madonna trägt ein Kind auf ihrem Arm. Auch wenn Maria als alte Frau gestorben sein mag: Im Himmel bleibt sie die junge Mutter, die ihr Kind und alle Kinder Gottes durch schwere Zeiten trägt.

// SUSANNE HAVERKAMP

## GOTT UND DIE WELT

- 6 Kirche und Welt**  
Große Hoffnung: Heinrich Bedford-Strohm erwartet viel von Papst Leo in Sachen Ökumene
- 10 Schwerpunkt**  
Urlaub im Kloster: Vier Menschen erzählen von ihren Erfahrungen
- 18 Kirche und Welt**  
Gewalttaten gegen Polizisten: In Berlin wird ein Zentrum zur seelischen Stärkung errichtet
- 22 Kirche und Welt**  
Besondere Gemeinschaft: Diakon Michael Hvid Münchow reist im Sommer nach Grönland



Gemeinschaft, Stille,  
Natur: Im Kloster  
können sich Urlauber  
entspannen

Liebe  
Leserinnen  
und Leser!  
Die nächste  
Ausgabe erscheint  
am 17. August.

## IM BISTUM SPEYER

- 25 In Stille unterwegs**  
Laufen, zuhören und schweigen  
– so durchquert ein Stuttgarter  
Künstler das Land in 365 Tagen
- 32 Geistliche pilgern nach Rom**  
12 Priester aus der Diözese Speyer  
machten sich auf nach Rom und er-  
lebten eine eindruckliche Zeit
- 34 Hundert Tage im Amt**  
Kerstin Fleischer leitet seit 1. April  
die Hauptabteilung Seelsorge im  
Bistum – nun zieht sie erste Bilanz
- 36 Musikalische Premiere**  
Die Abteilung Kirchenmusik veran-  
staltete ihre ersten bistumsweiten  
Chor- und Orgeltage
- 60 Sommer am Dom**  
Abkühlung und Eintauchen in die  
Geschichte verspricht die romani-  
sche Kathedrale in Speyer

## GLAUBENSLEBEN

- 42 Glaubenswege**  
Tag für Tag, Woche für Woche:  
Agnes Wigger ist seit 40 Jahren  
Küsterin
- 44 Lesungen der ersten Woche**  
Zum Lächeln, Wundern und  
Nachdenken: eine Auswahl von  
Sätzen aus dem Buch Kohelet
- 48 Lesungen der zweiten Woche**  
Der Schatz im Leben: Vielfältige  
Antworten von Kolleginnen und  
Kollegen aus der Redaktion
- 53 Glaubenswissen**  
Anfrage: Wann wurde  
die Beichte eingeführt?
- 54 Glaubensleben**  
Gut gelesen: Ein neue Arbeitshilfe  
gibt Tipps für den Lektorendienst



## TAGEBUCH DER REDAKTION

*Geduld wird versüßt*

Liebe Leserinnen und Leser, kennen Sie die Schilder an den großen Autobahnen, die meist an den langen Baustellen mit rotem, gelben oder grünem Gesicht die verbleibende Länge einer Baustelle anzeigen? Das grüne Gesicht mit einem breiten Grinsen zum Beispiel steht am Ende einer Baustelle und sagt: „Geschafft!“ Also: Freu Dich, denn jetzt geht's ohne Verzögerung weiter!

In der Stadt Landau scheint derzeit die Baustellen-dichte ganz besonders groß zu sein. Denn dort sind kreative Baustellen- und Straßenbauverantwortliche noch einen Schritt weitergegangen. Mit witzigen Sätzen „versüßen“ sie den Wartenden an den Baustellen den unerwarteten Aufenthalt. Und das sogar in Mundart. Beispiel gefällig? „Bauschdell isch wie Grumbeersupp – macht ersch Chaos, dann wird's guud!“

So bringt die Stadt mit Sprüchen auf Bannern etwas Humor in ihren Straßenverkehr. Als „kleine Stimmungsaufheller“ sollten die Banner dienen, teilte die Landauer Stadtverwaltung mit. Damit auch Ortsfremde beim Warten schmunzeln können, gibt es Sprüche auch in Hochdeutsch. Etwa: „Zitronen? Limo! Baustelle? Zukunft!“ Immerhin ein netter Versuch, an stauträchtigen und nervenzehrenden Baustellen klarzumachen: „Veränderung braucht Zeit – aber sie lohnt sich.“

Wahrscheinlich würde sich das noch in viel mehr Städten und Dörfern lohnen. Zum Beispiel in Speyer, wo gerade die „Schnellstraße“, also die B 39 Richtung Dom und weiter zur alten Rheinbrücke, wieder einmal für längere Zeit gesperrt ist. Beim Warten nicht zu schnell die Geduld zu verlieren, das passt eben immer und überall.

## // IHRE PILGER-REDAKTION

## IHR DRAHT ZU UNS

**Verlag**  
Peregrinus GmbH  
Hasenpühlstraße 33,  
67346 Speyer,  
Telefon: 06232/318381;  
Telefax: 06232/318399;  
service@pilger-speyer.de  
www.pilger-speyer.de

**Redaktion /Glückwunschannahme**  
Marianne Backenstraß  
Hasenpühlstraße 33,  
67346 Speyer,  
Telefon: 06232/318381;  
Telefax: 06232/318399;  
redaktion@pilger-speyer.de  
www.pilger-speyer.de

**Anzeigen**  
Susanne Rottmann  
Telefon: 06232/318378  
anzeigen@pilger-speyer.de

**Vertrieb**  
Marius Flörchinger, Karina Treise  
Telefon: 06232/31830;  
vertrieb@pilger-speyer.de

## BLEIBEN SIE AUF DEM LAUFENDEN!

Bestellen Sie unseren kostenfreien Newsletter – alle zwei Wochen aktuelle Nachrichten und Berichte aus Kirche, Bistum und Region. Jetzt QR-Code scannen oder anmelden unter:  
<https://www.pilger-speyer.de/newsletter>



Foto: Domkapitel Speyer, Landry

## SPEKTRUM

**58 Kultur**  
Spiritueller Mensch: Thomas Mann war die jüdisch-christliche Tradition wichtig

**63 Medien**  
Der Kinofilm „Was uns verbindet“ erzählt von einer Katastrophe, die über eine Familie hereinbricht – und von der Kraft der Solidarität



Stimmungsvolle Feiern gibt es in verschiedenen Pfarreien und Kirchen zum Hochfest Mariä Himmelfahrt. Der Festtag ist das Hauptfest von Bistum und Dom.



Damit der Dienst gelingt: Neue Handreichung für Lektorinnen und Lektoren

Foto: kna/Maria Irt



# „Ich erhoffe mir wirklich einiges Gute“

Der frühere evangelische Bischof **Heinrich Bedford-Strohm** glaubt, dass es mit dem **neuen Papst** Fortschritte in der **Ökumene** geben wird. Weil Leo Christus immer an die erste Stelle setzt, weil er die Synodalität weiter fördern will – und weil er Kirchenrechtler ist.

Von Susanne Haverkamp

Heinrich Bedford-Strohm ist noch ganz begeistert, wenn er an die Einführung von Papst Leo zurückdenkt; gemeinsam mit dem Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen war er dorthin eingeladen. „In Rom waren Gäste aus aller Welt“, sagt er, „da wurden viele Gespräche geführt, das war schon von daher ein Ort der Ökumene“.

Die Vertreterinnen und Vertreter der anderen Kirchen und Religionen waren bei der Feier ziemlich nah dran. „Ich saß bei den Kardinälen“, sagt Bedford-Strohm, der sich im Vatikan ganz und gar nicht fremd fühlt. Schon als langjähriger Vorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) war er mehrmals dort zu Gast, traf Papst Franziskus, kennt Kardinal Kurt Koch vom Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen und den Präfekten des Dikasteriums für die Glaubenslehre, Kardinal Victor Manuel Fernandez.

Besonders gern erinnert sich Bedford-Strohm aber an den Tag nach der Einführung. „Es war eine Privataudienz für die Gäste aus der Ökumene angesetzt“, sagt er. „Papst Leo hat deutlich gemacht, dass die Wiederherstellung der sichtbaren Einheit der Christenheit eine Priorität für ihn ist. Dass er das so hoch ansetzt, fand ich bemerkenswert und auch sehr ermutigend.“

Auch seine Herkunft, sagt Bedford-Strohm, spreche für Leo. „Er kommt aus den USA und da ist die konfessionelle Vielfalt sehr groß. Ich bin sicher, dass er da viele ökumenische Erfahrungen gemacht hat.“ Und wie sieht es mit Ökumene in Peru aus? Bedford-Strohm lacht. „Ich kenne den Generalsekretär der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz, Lizardo Estrada. Er hat mich nach der Wahl noch vom Petersplatz aus angeru-

fen und alles, was er mir erzählt hat, hat mir Hoffnung gemacht.“

Diese Hoffnung ist durchaus konkret. Und ambitioniert. „Papst Franziskus hat uns ja immer ermutigt“, sagt Bedford-Strohm und erinnert in Sachen eucharistischer Gastfreundschaft an dessen Satz: „Redet mit Christus und schreitet mutig voran.“ Aber als beim Ökumenischen Kirchentag 2020 in Frankfurt diese Gastfreundschaft gelebt werden sollte, kam ein Nein aus Rom. „Das hat uns alle sehr ernüchtert“, sagt der Lutherana-

ner. Umso mehr freut es ihn, dass Papst Leo auch Kirchenrechtler ist. „Ich habe die konkrete Hoffnung, dass er das, was er sagt, auch im Kirchenrecht festmacht.“

Wichtig sei zudem, dass Papst Leo am Weg der Synodalität festhält. „Es geht dabei zwar in erster Linie um innerkatholische Fragen“, sagt Bedford-Strohm. „Aber Synodalität ist natürlich auch ein Grundbaustein in der Ökumene.“ Als Beispiel nennt er die Rolle des Papstamtes. „Das Studiendokument ‚Der Bischof von Rom‘ aus dem vergangenen Jahr setzt einige wichtige Impulse, wie man den Papst als Diener der Einheit auf dem Hintergrund einer synodalen Kirche verstehen könnte.“

Für den früheren Landesbischof Bayerns ist die fehlende kirchliche Einheit „ein Skandal, dem wir entgegenzutreten müssen“. Er erinnert an den ersten Korintherbrief und die Frage des Paulus: „Ist denn Christus zerteilt?“ Bedford-Strohm sagt: „Nein, Christus ist nicht zerteilt. Aber wir sind es und das kann nicht im Sinne Christi sein.“ Wurzel aller Gespräche über theologische Unterschiede sei deshalb die „Ökumene des Herzens“. „Wir müssen es tief in unser Herz und unsere Seele lassen: Christus ist die Priorität eins, unsere Konfessionen sind Priorität zwei. Höchstens.“

*»Christus ist nicht zerteilt. Aber wir sind es und das kann nicht im Sinne Christi sein.«*



Foto: kna/Vatican Media/Romano Siciliani

Audienz beim Papst: Heinrich Bedford-Strohm traf Leo XIV. einen Tag nach der Amtseinführung.

Die Ökumene des Herzens habe er schon oft erlebt, etwa 2017 beim großen Reformationjubiläum. „Es war das erste Mal, dass wir uns nicht gegenseitig abgewertet haben“, sagt Bedford-Strohm. So hätten beim großen Ökumenischen Gottesdienst „Healing of Memories“ Kardinal Marx und er sich gegenseitig zugesprochen, was sie an der jeweils anderen Konfession großartig finden. „Das war sehr berührend“, sagt der frühere Landesbischof, „das war wirklich Ökumene des Herzens“. Und das, sagt er, erlebe er auch in Rom und spüre es bei Papst Leo. Auch wenn eine intensivere persönlichere Begegnung noch aussteht.

### Gemeinsame Impulse zur Verantwortung für die Schöpfung

Bedford-Strohm ist seit 2022 Vorsitzender des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), der rund 600 Millionen Christen in 356 Mitgliedskirchen vertritt – die katholische Kirche gehört nicht dazu. Würde er sich wünschen, dass Papst Leo das ändert? „Ach“, sagt er, „das halte ich nicht für wichtig.“ Denn erstens würde die römisch-katholische Kirche mit ihren 1,4 Milliarden Mitgliedern eine Unwucht

bedeuten. Und zweitens „arbeiten wir in allen relevanten Bereichen schon jetzt wunderbar zusammen“. Etwa in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK, in der die katholische Kirche Vollmitglied ist.

Oder im Assisi-Prozess, der Bedford-Strohm sehr am Herzen liegt. „Im März 2024 hatten wir in Assisi eine internationale ökumenische Versammlung, in der es darum ging, einen gemeinsamen Tag der Schöpfung einzuführen“, sagt er. Die Orthodoxie kennt so einen Tag, den 1. September, bereits; Papst Franziskus hat mit seiner Enzyklika „Laudato si“ weitere wichtige Impulse gegeben. „Ich habe damals zusammen mit Kardinal Fernandez ein Referat gehalten“, so Bedford-Strohm. „Wir haben auch zusammen am Grab des heiligen Franziskus gebetet. Das war eine sehr beglückende Erfahrung.“

Und es seien weitere Schritte zu einem ökumenischen Schöpfungstag gegangen worden, etwa bei einer Folgekonferenz in diesem Mai. Und damit sind wir zurück bei Papst Leo. „Dass der neue Papst kürzlich ein Formular für eine Schöpfungsmesse verabschieden ließ und die auch gleich gefeiert hat, zeigt, dass wir gemeinsam auf dem Weg sind. Ich erhoffe mir in der Ökumene wirklich einiges Gute vom Pontifikat von Papst Leo.“ ●



# Ihre Meinung ist uns wichtig

## Mut und Zivilcourage gegen Missbrauch

**Zu „Einige in der Kirche haben sich versündigt“, von Christa Simmat, in „der pilger“ vom 22. Juni, Seite 8.**

Immerhin bezeichnen sich noch 24 Prozent der Gesamtbevölkerung als zur katholischen Kirche gehörig, evangelische Christen seien es 21,5 Prozent, so die Statistik. Dann müssen sich doch trotz aller Rückgänge noch genügend Christen in Familien, Schulen, Sportvereinen, Chören, Verbänden, Parteien finden, welche Gewalt, Demütigung, Übergriffe verbaler und sexueller Art beobachten, erkennen und melden. Dazu könnte öffentlich berichtet werden, was die Leserbriefschreiberin ja vermisst.

Oder liegt es daran, dass innerhalb der kirchlichen Heime, Pfarreien und eben auch außerhalb beharrlich geschwiegen wurde und wird? Liegt es daran, dass einem Kind, einem Jugendlichen,

einem beeinträchtigten Menschen einfach nicht geglaubt wurde und Täter sich sicher sein konnten? Kann es daran liegen, dass man Rücksicht genommen hat auf das Ansehen eines bekannten Heimes, den guten Ruf eines Priesters, Religionslehrers, Übungsleiters im Sportverein oder dem begabten Musiker im Chor oder gar dem politisch aktiven Bürger? Kann es sein, dass es auch heute niemand hören will, wenn jemand nach vielen Jahren vom erlittenen Leid sprechen will? Findet man, da ginge es nur ums Geld?

Wenn ich den Leserbrief genau lese, glaubt die Schreiberin, es seien sowieso nur einige gewesen, die sich versündigt hätten und es müsse welche geben, die es „im Namen von uns allen“ verschwiegen hätten. So einfach dürfen wir es uns nicht machen. Jede und jeder trägt die Verantwortung dafür, Übergriffe, Gewalt, sexistische Verhaltensweisen beim Namen zu nennen. Mut

und Zivilcourage gehört dazu, das ist wahr.

Der Schreiberin tut es leid, dass „überwiegend gute“ Priester, Nonnen und Ehrenamtliche „in Sippenhaft“ genommen würden. Für uns Christen und besonders allen in Kirche aktiv Tätigen ist es nicht leicht, zu erkennen, wie sehr unsere Glaubwürdigkeit leidet. Auch das Wissen um die hohe Dunkelziffer gilt es auszuhalten, der Gedanke daran belastet mich sehr. Auf andere zeigen hilft nicht weiter, es könnten ja auch Christen sein!

Ich bin dankbar für den offenen und demütigen Brief unseres Bischofs. Ich glaube, es gibt eine Reihe guter Ansätze in unserem Bistum. Überall, wo statt schweigender Zusammenkünfte Menschen ins Sprechen und Verstehen kommen, kann einander wieder geglaubt werden.

Es begegnet vielleicht einem, der unter die Räuber kam, ein Samariter, der Wunden mit Öl und Wein versorgt, ihn zur Herberge bringt und sogar Geld aufwendet, um ihm wieder auf die Beine zu helfen. Das wäre doch was für „unsere“ Kirche!

// UTE EICHENLAUB, DAHN

## Die Fassungslosigkeit aushalten

**Zur Berichterstattung über Missbrauchstaten und die Aufarbeitungsstudie, zuletzt in „der pilger“ vom 20. Juli, Seite 30.** Was die Veröffentlichung dieser Studie an sexuellem Missbrauch von Verantwortlichen der katholischen Einrichtungen an Schutzbefohlenen zutage gebracht hat, sprengt jeden Rahmen der Vorstellungskraft wie Glaubwürdigkeit derjenigen, die sich unter dem Schutzmantel eines durch Amt und

Würde gesicherten besonderen Vertrauensbonus' wähnten. Da bleibt nur noch, die eigene Fassungslosigkeit auszuhalten. (...) Gemeinsame Aufgabe für die Zukunft ist, Strukturen der Verhinderung zu erarbeiten, um bisherige Vertuschungsmechanismen zu beseitigen. Das entstandene Leid ist nicht mit noch so vielen Geldzuwendungen gutzumachen. Die Verletzung der Würde eines Menschen prägt sich in der Seele ein, wozu ein Heilungsprozess nötig ist, der ein ganzes Leben betreffen kann. (...)

// SIEGLINDE FIEDLER, LUDWIGSHAFEN

## Hat mit Reitsport nichts zu tun

**Zu „Aus Nah und Fern zu Mutter Anna“, „der pilger“ vom 20. Juli, Seiten 32, 33.**

Erst einmal Gratulation zum neuen „Pilger“, er ist wieder sehr gut geworden! Auf Seite 33 ist leider ein Fehler passiert: Anna samt Maria und Jesus haben wohl nichts mit Reitsport zu tun: Wenn alle drei zusammen abgebildet sind, würde das auch in einer modernen Version „Selbdrift“ heißen und nicht „Selbstritt“. Danke für alles andere!

// URSULA OFER, BIRKENHEIDE

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Generalvikar der Diözese Speyer Wirtschaftliche Beteiligungsverhältnisse: Bistum Speyer 100 %

### Anschrift:

Peregrinus GmbH Hasenpflußstraße 33, 67346 Speyer

### Geschäftsführer:

Marco Fraleoni  
Telefon: 06232-3183-0  
Telefax: 06232-318399  
E-Mail: info@pilger-speyer.de  
Internet: www.pilger-speyer.de

### Redaktion „der pilger“

Telefon: 06232-318381  
Telefax: 06232-318399  
E-Mail: redaktion@pilger-speyer.de  
Anschrift siehe Verlag

### Chefredakteur:

Hubert Mathes (hm)

### Redakteurinnen:

Petra Derst (pede),  
Steffi Piening (sp)

### Theologischer Berater:

Diplom-Theologe  
Klaus Haarlammer (kh)

### Anzeigenverwaltung

#### „der pilger“

Susanne Rottmann  
Telefon: 06232-318378  
Telefax: 06232-318399  
E-Mail: anzeigen@pilger-speyer.de

**der pilger** ist im Jahresabo zum Preis von 116,40 € erhältlich und beinhaltet sowohl Zeitungs- als auch Magazinausgaben. Der Einzelverkauf pro Magazin beträgt 6,90 € und pro Zeitung 2,60 €. Alle Preise sind inkl. MwSt. und Versand. Sofern Sie Artikel dieser Publikation in Ihren internen Pressespiegel übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.presse-monitor.de, PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Abbestellung schriftlich, sechs Wochen im Voraus zum Quartalsende.

Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages besteht kein Entschädigungsanspruch.

Nachrichtendienst: Katholische Nachrichten Agentur (KNA), epd (mitte-west), actionpress

### Druck

Bonifatius GmbH,  
Karl-Schurz-Str. 26,  
33100 Paderborn  
www.bonifatius.de

Erscheinungsweise: 14-täglich



**Konpress**  
Konfessionelle Medien

Angeschlossen bei der IVW (Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern)

Mitglied der KONPRESS-Medien eG





Foto: Imago/Anadolu Agency

Blick in die Vergangenheit: die Ausgrabungsstätte einer Basilika im Iznik-See

## Freiheit klar und verständlich erklärt

**Zum Interview „Der letzte Garant der Freiheit ist Gott“ (Nummer 12/8. Juni):**

Kardinal Marx schreibt, Zölibat sei „ein freier Entschluss aus einer freien Entscheidung“. Ich wünsche ihm wirklich von Herzen, dass ihn diese Überzeugung bis zum Ende trägt. Aber was ist mit den anderen, die auch einmal gemeint hatten, sich frei entschieden zu haben? Sie haben als katholischer Priester aufgeben müssen. Ist es nicht endlich an der Zeit, den Pflichtzölibat abzuschaffen? Damit würde Gott wieder die Freiheit zurückgegeben, zum Priester zu berufen, den er will, und nicht den, der auch zölibatär leben will.

**// GERTRAUD EGER, USLAR**

Ich fand das Interview von Ulrich Waschki mit Kardinal Marx außerordentlich interessant. Noch nie habe ich „Freiheit“ so definiert erklärt bekommen wie in diesem Interview, klar und verständlich. Danke für den Beitrag.

**// UTE WILHELM, DARMSTADT**

Deutschen Vereins vom Heiligen Land in der Türkei unterwegs. Einer der Höhepunkte war der Besuch in Iznik. 20 Meter vom Ufer des Iznik-Sees entfernt fanden im Jahre 2014 Hubschrauberpiloten die Umrisse einer dreischiffigen Basilika. Die Ruinen liegen jetzt – bedingt durch den Klimawandel – über dem Wasserspiegel. Dies könnten, laut dem Grabungsleiter, die Überreste der ehemaligen Konzilskirche sein. Die im Artikel dargestellte Hagia Sophia ist der gesicherte Ort des siebten Ökumenischen Konzils. Ein Foto aus dem Inneren der Kirche – heute eine Moschee – fehlt uns.

**// HILDEGARD UND HANS-PETER DÖRR, MARGETSHÖCHHEIM**

## Provokation statt Versöhnung

**Zum Interview „Die russische Aggression muss abgewehrt werden“ (Nummer 11/25. Mai):**

Schon die Überschrift hat mich schockiert. Eine derart scharfe Formulierung habe ich von einem kirchlichen Medium nicht erwartet. Im Text des

Artikels wird es nicht besser: Der Artikel erklärt Putin zum Bösen und verstärkt die Angst, dass Russland uns angreifen wird. Auf dieser Grundlage wird auch die moralische Rechtfertigung der Abschreckung diskutiert. Aber was ist, wenn Putin gar nicht angreifen möchte? Muss er unsere enorme Aufrüstung dann nicht als Bedrohung ansehen? Wird sie ihn vielleicht sogar zu einem Erstschlag provozieren?

Auf solche Fragen kommt man nur, wenn man kritische Distanz hält und nicht stur der westlichen Propaganda folgt, wonach Putin lediglich Krieg im Sinn hat. Deshalb sollte die Kirche mit ihren Medien und Predigten mäßigend wirken, Feindbilder abbauen und sich von jeglicher Propaganda fernhalten. Der Artikel macht leider das Gegenteil.

Was außerdem ärgerlich ist: Ein Foto zeigt Christen, die gegen Waffenlieferungen protestieren. Die Bildunterschrift ist reine Demagogie: „Die Ukraine braucht militärische Unterstützung, um sich gegen Russlands Angriff zu wehren. Manche Christen aber lehnen das ab.“ Soll heißen: Es gibt auch unter Christen Ignoranten, die

nicht erkennen, dass Waffengewalt die einzige Option ist. Das ist eines kirchlichen Mediums nicht würdig.

**// KLAUS EXNER, MÜNCHEN**

Wer die Beiträge in der Kirchenzeitung zum Krieg in der Ukraine aufmerksam liest, erfährt meist Ähnliches, was einem in den tonangebenden Medien gezeigt wird. Noch merkt man zu wenig von einem christlich orientierten Innehalten, um aus einfältigen, betont militärischen Strategien mit täglich vielen Toten herauszukommen.

Jeder, der in den letzten Jahren nur den Versuch machte, mit Putin Kontakt aufzunehmen, wurde als Putin-Versteher missachtet. Wie soll bei solchen Schiefen ein tragfähiger Frieden herauskommen? Geht es nicht eher um ein Siegen, wenn nur eine Seite hofiert und massiv militärisch unterstützt wird? Warum nicht endlich der russischen Aggressivität auf den Grund gehen und so zu Friedensgesprächen kommen, als mit milliardenschweren Geschützen sich glauben schützen zu können?

Warum will man immer noch nicht all das anwenden, was uns Jesus selbst in der Bergpredigt als eine Art Zeitenwende im damaligen kaiserlichen Römerreich nahelegt, wenn er sagt: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen“? Offensichtlich will man diesen Jesus immer noch lieber in goldenen Monstranzen aussetzen als ihn im konkreten Leben einsetzen.

**// SIMON KIRSCHNER, GAIMERSHEIM**

## Artikel über Iznik mit Defiziten

**Zum Artikel „Auf Spurensuche in Iznik“ (Nummer 13/22. Juni):**

Gemeinsam waren wir im März 2025 mit einer Reisegruppe des



## IHRE MEINUNG IST GEFRAGT

Zuschriften bitte an die Adresse Ihrer Kirchenzeitung oder per E-Mail an [leserbrieft@bistumspreste.de](mailto:leserbrieft@bistumspreste.de). Leserbriefe geben die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion kann Kürzungen leider nicht immer vermeiden.

# Der liebste Platz auf Erden

Vier Menschen erzählen, warum sie so gern  
**Urlaub im Kloster** machen. Jeder hat eigene Vorlieben.  
Alle aber finden die Mischung aus **Gebet und Gemeinschaft**,  
**Stille, Gesang und Natur** ganz wunderbar.

Von Andreas Kaiser



*„Die Woche dort ist mir  
wertvoller als alles andere“*

## KARIN BRETZINGER

Der erste Klosteraufenthalt war für Karin Bretzinger „eher eine Notlösung“, wie sie sagt. „Für einen teuren Familienurlaub mit Kind und Kegel reichte unser Einkommen nicht“, erklärt die heute 59-jährige Wahlberlinerin. Also kam sie 2006 mit ihrem Mann auf die Idee, in dem nahegelegenen Kloster Alexanderdorf nachzufragen, ob sie dort mit ihrer einjährigen Tochter einen Teil der Ferien verbringen könnten. „Kommen Sie einfach her“, sagte die freundliche Stimme der Gastschwester am Telefon, erinnert sich Bretzinger.

19 Jahre ist das her. Bretzingers Tochter Theresa ist inzwischen 20 Jahre alt. Doch der Benediktinerinnenabtei St. Gertrud ist die kleine Familie seither immer treu geblieben. Jeden Sommer verbringen die drei eine Woche im Brandenburgischen. Ihre Zeit dort würden die Bretzingers „gegen keinen anderen Urlaub mehr eintauschen. Auf Gran Canaria, Mallorca, Ibiza, auf all das kann ich verzichten. Nur auf das Kloster nicht. Die eine Woche dort im Jahr ist mir wertvoller als alles andere“, sagt sie.









Fotos: kna/Jannis Chavakis

**Kloster Alexanderdorf**  
in Brandenburg:  
Hier ticken die Uhren anders.

Das Besondere an einem Klosteraufenthalt sei, dass man dort eigentlich alles hat, was man zur Erholung brauche: „Musik, Natur, Gebet, Gesang und Gemeinschaft.“ Dieser Mix „aus allem, was ich sehr mag“, hilft Bretzinger, sich zu entspannen und Lebensfreude zu tanken. Nirgendwo sonst, sagt sie, könne sie als Mutter so schnell, „von einem Moment auf den anderen abschalten“ wie in den Tagen im Kloster: „Gerade für uns Mütter ist es ja oft schwierig, loszulassen und abzuschalten.“

In Alexanderdorf hilft ihr der regelmäßige Rhythmus der Gebets- und Mahlzeiten dabei. Auch wurde ihre Tochter dort bereits als kleines Mädchen stets gut umsorgt: „Die meisten Klöster haben Spielzimmer und Spielplätze.“ Vor allem in Frauenklöstern seien Kinder sehr willkommen. Aber auch „die Mönche kümmern sich oft rührend um Kinder“, weiß Bretzinger, die einmal mit Mann und Tochter im österreichischen Zisterzienserstift Heiligenkreuz gastierte.

Außerdem mögen wir es, „als Familie nicht ganz auf uns selbst zurückgeworfen zu sein“, sagt die Katholikin. Im Kloster sei ihre Tochter Theresa immer rasch auf andere Kinder zum Mitspielen gestoßen, sei es in der

Nachbarschaft oder unter den Kloster Gästen. Und die Erwachsenen lernten bald andere Erwachsene, auch Familieneltern kennen. Zudem könne man im Kloster täglich neu entscheiden, ob man viel Kontakt und Begegnung zulassen oder doch lieber die Abgeschiedenheit und Stille suchen möchte. Beides sei gut möglich: „Konzentration oder Zerstreuung“. In Alexanderdorf tickten die Uhren einfach anders, „es ist eine komplett andere Welt“, sagt Bretzinger.

### „Das Kloster ist meine Tankstelle“

Allerdings hat sie anfänglich eine Weile gebraucht, um sich „an die Ruhe und Reizarmut im Kloster zu gewöhnen. Heute brauche ich die Stille und suche danach.“ Außerdem treffe man im Kloster gelegentlich auf andere Gäste, die eine ähnliche Sehnsucht nach Spiritualität hätten. „Lebenslange Kontakte und Freundschaften können so entstehen“, sagt Bretzinger. Sie ist überzeugt, dass sie durch die Einkehrzeiten auch die Kraft erfahren habe, sich wieder stärker ehrenamtlich zu engagieren. Etwa in der Obdachlosenhilfe. „Das Kloster ist meine Tankstelle“, sagt sie.





„Ich erlebe dort oft eine spirituelle Weite“

## WILHELM BREITENBÜRGER

Eigentlich war es nur ein Tagesausflug, der Wilhelm Breitenbürger einst auf den Geschmack brachte. Vor gut 20 Jahren hat der heute 76-jährige, noch immer praktizierende Hausarzt das Kloster Damme besucht, in dem er spontan übernachtet hat. „Das hat mich inspiriert, so etwas häufiger zu tun“, sagt er. Im Kloster Meschede belegte er alsbald einen mehrtägigen Workshop „Klang und Stille“. Auch dieser Workshop hallte nach. „Und so habe ich mich mit einem Freund zusammengetan und in den vergangenen 15 Jahren zwölf verschiedene Klöster besucht.“ Jedes Jahr jeweils eine Woche. „Das ist für uns ein festes Ritual geworden“, sagt der evangelische Christ.

### „Die Ordensleute sind Vorbilder für mich“

Breitenbürgers Freund ist Psychotherapeut. Morgens, mittags und abends besuchen die beiden gerne das Stundengebet. „Zwischendrin sind wir auch unterwegs, gehen spazieren, fahren Fahrrad, schauen uns die Umgebung an.“ Besonders angetan hat es Breitenbürger der Geist in einem Kloster: „Das ist etwas komplett anderes, als wenn man nach Juist, Borkum oder

Spanien in den Urlaub fährt.“ Da sei man meist mit äußerlichen Dingen beschäftigt: „Welche Sehenswürdigkeit besuche ich heute? Wo gehe ich an den Strand? Wo gehe ich abends essen?“ Im Kloster dagegen sei man auf das Wesentliche konzentriert.

Zudem habe man im Kloster alles, was man zum Leben braucht. „Mehrere Fliegen mit einer Klappe. Du hast Erholung. Du hast meist eine schöne Landschaft um dich herum. Du hast die alten, innen aber oft modern eingerichteten Gemäuer“, sagt Breitenbürger. „Du hast Vollpension und brauchst dich um nichts zu kümmern. Und du hast deinen eigenen Raum, in den du dich zurückziehen kannst. Aber du hast auch Gemeinschaft. Außerdem hast du einen spirituellen Rahmen, sodass du rasch zu geistigen Fragen vorstoßen kannst, zu den Grundlagen des Lebens.“

Der Kreuzberger Arzt ist ein spiritueller Mensch. Seine Heimat sei das Geistliche, sagt er: „Darauf lenke ich gerne die Gespräche.“ Auch mit seinen Patienten. „Die Lösung liegt fast immer im geistlichen Bereich“, ist Breitenbürger überzeugt. Für den Menschen sei es wichtig, „in den Kontakt mit dem Urgrund, der Quelle, mit dem Ganzen zu kommen und daraus zu leben“.

Deswegen sind ihm die Klosteraufenthalte so wichtig. Im Kloster ergeben sich „auch mal gute, anregende Einzelgespräche mit den Mönchen“. In einem weltlichen Urlaub dagegen sei man oft „sehr abgelenkt“, sagt Breitenbürger, der zuletzt mit seiner Frau in Galizien war.

Dauerhaft im Kloster leben möchte er allerdings nicht. „Da würde ich meine Freiheit vermissen“, sagt Breitenbürger. Gleichwohl habe das Klosterleben inzwischen auf seinen Berliner Alltag abgefärbt. Er meditiert täglich eine Viertelstunde, und jeden Sonntag geht er in die Kirche. Auch seine Gespräche mit Nachbarn und Freunden seien tiefer geworden, sagt Breitenbürger: „Die Ordensleute sind schon Vorbilder für mich. Ich erlebe dort oft eine spirituelle Weite, die ich von weltlichen Priestern so nicht kenne.“

**Abtei Königsmünster**  
in Meschede:  
Hier kann man  
wandern und beten.



Foto groß: Kna/Julia Runkel; klein: Imago/Ralf Rotmann; Portrait: privat



*„Die Gespräche sind oft wesentlich tiefer“*

## WIGBERT SILLER

Wigbert Siller, heute Ruheständler, einst Amtsleiter, war 1995 das erste Mal in einem Kloster zu Gast. „Ich hatte damals beruflich viel um die Ohren, auch familiär war es recht anspruchsvoll“, sagt er. In Berlin hatte Siller bereits die christliche Kontemplation kennen und schätzen gelernt, als „Gegengewicht für einen stressigen Alltag“, wie er sagt. Doch die Meditationen, angeleitet von einem Dominikaner, fanden nur einmal im Monat statt. Siller aber wollte „mal so richtig zur Ruhe kommen, ohne immer neuen Input von außen“. Er suchte einen Ausgleich zu seiner Arbeit und seiner Freizeit als Vater von zwei Kindern. In einem Verzeichnis der Ordenshäuser stieß er auf das Angebot „zum Mitleben“ eines Kapuzinerklosters in der Schweiz.

**Kloster Altdorf** in der Schweiz: Hier konnte man einst mit den Kapuzinern mitleben.



Foto: image/Markus Forte

In Altdorf im Kanton Uri angekommen, war Siller sofort begeistert von der traumhaften Lage. „Ringsherum hohe Berge, eine fantastische Aussicht, der nahe gelegene Vierwaldstättersee“, erinnert sich der heute 69-jährige Berliner. 14 Jahre fuhr er immer wieder hin. Mindestens einmal im Jahr für eine Woche. „Das war für mich außer zu Hause immer der liebste Platz auf Erden“, sagt er. Das Besondere: Anders als in anderen klösterlichen Gästehäusern, etwa bei den Benediktinern oder Zisterziensern, sind die Gäste bei den Kapuzinern und Franziskanern mittendrin statt nur dabei. Sie

leben Tür an Tür mit den Ordensleuten in der Klausur zusammen und teilen sich alles: das Chorgestühl beim Stundengebet, die Mahlzeiten, die Arbeit im Haus und im Garten, die Waschräume.

2009 wurde das Kloster in Uri aufgelöst. Grund: Der Orden hat bis heute große Nachwuchssorgen. Von den ehemals 30 Klöstern wurden inzwischen mehr als 20 Häuser geschlossen. Den Niedergang dieser mehr als tausendjährigen Kultur mitanzusehen, war für Siller „sehr schmerzhaft“. Doch von seiner neuen Vorliebe wollte er deswegen nicht lassen. „Die Gespräche mit den anderen Gästen sind oft wesentlich tiefer als die Gespräche, die man sonst so im Alltag oder Urlaub führt“, sagt er. Zudem passiere in den Einkehrzeiten immer so etwas wie innere Entwicklung: „Ich habe im Kloster oft neue Impulse bekommen, sogar manche Ideen für meine Arbeit fand ich dort. Und ich tanke Kraft für den Alltag.“ Noch immer zieht Siller sich daher ein, zweimal pro Jahr für eine kurze Auszeit in verschiedene deutschsprachige Klöster zurück.

## „Man wird stark eingebunden“

Bei seinen Reisen als Einzelgast hat er bereits die unterschiedlichsten Ordenshäuser kennengelernt. Etwa die Benediktinerklöster in Nütschau und Huysburg, den Hülfsenberg der Franziskaner, die Abtei Sankt Gertrud der Benediktinerinnen von Alexanderdorf, das Zisterzienserinnenkloster Marienstern in der Oberlausitz, die Trappistenabtei Marienwald in der Eifel. „Das alles

waren für mich prägende Orte“, sagt der ehemalige Beamte. Trotz der zum Teil sehr unterschiedlichen Spiritualität der einzelnen Gemeinschaften.

„Bei den Klöstern in der Familie der Franziskaner wird man stark eingebunden in das Klosterleben“, sagt Siller. Bei den Benediktinern wird man in Gästehäusern untergebracht, kann aber geistliche Begleitung in Anspruch nehmen. Um die großen Häuser wie in Münsterschwarzach oder Andechs macht Siller einen Bogen: „Ich suche eher die Stille und keine überlaufenen Ausflugsziele.“ Auch in seinen weltlichen

Urlauben mit seiner Frau, etwa nach Kroatien oder an die Ostsee, meidet er große Hotels sowie Pauschalreisen.

Doch auch das Ordensleben erlebt Siller mitunter ambivalent. „Das vom Klang der Kirchenglocken und dem Stundengebet geprägte Leben“ sei so etwas wie ein Geländer, an dem man sich in der Stille auch mal festhalten könne, sagt er. Doch wenn er länger bliebe, vermutet er, „käme mir der strenge, immergleiche und streng regulierte Tagesablauf wahrscheinlich bald vor wie ein Gefängnis“. Dauerhaft für sich vorstellen kann er sich ein Klosterleben deshalb nicht.





**Kloster Hülfsberg**  
in Thüringen: Hier finden  
die Wallfahrten statt.



Foto groß: Imago/stock&people; Klein: Imago/Roland Marske; Porträt: Rost Jöng

ner Gemeinschaft in Berlin-Pankow lebt, hat zuvor in vier verschiedenen Franziskanerklöstern gearbeitet, unter anderem auf dem Hülfsberg in Thüringen. Zudem war er einst selbst eine ganze Weile woanders zu Gast. Für

ein Sabbatjahr hat er im Haus Gries von Jesuitenpater Franz Jalics mitgelebt und sich dort in der christlichen Kontemplation unterweisen lassen. Später hat Bruder Johannes noch eine Ausbildung als Krankenhausseelsorger absolviert.

### „Das Ganze ist ein Geben und Nehmen“

Seit gut zwanzig Jahren bietet er selbst Kontemplationskurse, Pilgerwanderungen und Exerzitien an. Aus diesen Tätigkeiten konnte er immer auch eine Menge für sich selbst mitnehmen. „Es ist für mich jedes Mal spannend, Menschen aus den verschiedensten Lebenszusammenhängen kennenzulernen und mich auf eine andere Sicht- und Lebensweise einzulassen“, sagt der Ordensmann. „Mein Lebensentwurf ist ja nur einer von vielen.“ Darüber hinaus seien die meisten Gäste „eine Bereicherung für uns Brüder. Das Ganze ist ein Geben und Nehmen“, sagt er. Die Franziskaner bemühten sich, ihren Besuchern zu signalisieren, dass sie im Kloster nichts mitmachen müssen, sondern aus den Angeboten frei wählen können. „Sie sollen das wahrnehmen, was ihnen guttut.“

Doch den meisten Kloster Gästen scheint gar nicht nach der großen Freiheit zumute zu sein: „Die sind fast immer dankbar für den strukturierten Tag mit dem festen Ablauf und der Möglichkeit zum Gebet bei uns. Außerdem tut die Gemeinschaft vielen Menschen gut.“ Oft seien sich die Gäste auch untereinander eine Stütze: „Sie erzählen sich ihre Geschichten und profitieren von den Erfahrungen anderer. Manchmal entstehen daraus Freundschaften.“

Und nicht zuletzt lägen etliche Klöster in landschaftlich reizvollen Umgebungen. Auch das gebe vielen Menschen neue Kraft, sagt Bruder Johannes: „Die Natur hat etwas Heilendes. Nietzsche hat mal gesagt, das sei so, weil die Natur den Menschen so lässt, wie er ist.“ Genau das sei auch die Kunst einer guten geistlichen Begleitung, sagt Bruder Johannes: „die Menschen in ihrer Verschiedenheit so anzunehmen, wie sie sind. Und sie nicht verbiegen zu wollen. Ich denke, das ist auch eine franziskanische Stärke.“



**„Manchmal entstehen  
daraus Freundschaften“**

### BRUDER JOHANNES KÜPPER

Bei seinem Zivildienst in den 1980er Jahren hat Johannes Küpper eine Entdeckung gemacht. „Wenn ich anderen helfe, bin ich selber glücklich“, sagt der heute 62-jährige Franziskaner. Zudem habe er damals das Buch „Bruder Feuer“ von Luise Rinser gelesen: „Da habe ich dann selbst Feuer für den Heiligen Franziskus gefangen.“ 1986 trat er als Bruder Johannes in den Orden ein.

Seit 2005 gibt er Menschen geistliche Begleitung. Dabei hat er eine spannende Beobachtung gemacht. „Im Prinzip lassen sich die Kloster Gäste in drei größere Gruppen unterteilen. Da sind zum einen die spirituell Suchenden. Dann gibt es Menschen, die aus einer aktuellen Krise, oft Beziehungskrisen, kommen und nun Neuorientierung suchen. Eine dritte große Gruppe besteht aus Menschen, die sonst vorwiegend allein durch ihr Leben gehen und sich zur Abwechslung etwas mehr Gemeinschaft wünschen.“

Auch seien unter den Kloster Gästen „viele Randgänger, also Menschen, die noch irgendwie mit dem Christlichen verbunden sind, aber mit der Kirche mitunter ihre Schwierigkeiten haben“, sagt Bruder Johannes. Der Ordensmann, der heute in einem Haus sei-



Foto: kna/Harald Oppitz

Kardinal Woelki: Der Betroffenenbeirat fordert eine Entscheidung des Vatikans

## Anzeige gegen Kardinal Woelki

**KÖLN** Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki ist erneut angezeigt worden. Der unabhängige Betroffenenbeirat bei der Deutschen Bischofskonferenz hat sich an den Vatikan gewandt, um ein kirchenrechtliches Verfahren gegen Woelki prüfen zu lassen. Das Gremium wirft dem Erzbischof vor, seine Amtspflicht verletzt zu haben sowie einen Meineid im Zusammenhang mit staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen ihn geleistet zu haben. Das Erzbistum wies die Darstellung des Betroffenenbeirats zurück. Experten beurteilen das Verfahren als völlig offen.

Hintergrund der Anzeige sind zurückliegende Ermittlungen wegen möglicher Falschaussagen Woelkis zu zwei Missbrauchsfällen. Hinsichtlich zweier eidesstattlicher Versicherungen im Zuge zivilrechtlicher Streitigkeiten mit der Bild-Zeitung wurde das Verfahren eingestellt. Für die Staatsanwaltschaft besteht aber ein hinreichender Verdacht, dass Woelki fahrlässig eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben sowie vor dem Landgericht einen Falscheid abgelegt hat. (kna)

## Metropolit Antonij zu Besuch im Vatikan

**VATIKANSTADT** Papst Leo XIV. hat den Außenamtsleiter des Moskauer Patriarchats empfangen. Das teilte der Vatikan ohne weitere Angaben zu Gesprächsinhalten mit. Es war der erste Besuch von Metropolit Antonij seit Amtsantritt des neuen Papstes. Nach Angaben der russisch-orthodoxen Kirche erörterten beide orthodox-katholische Fragen und die Konflikte in der Ukraine und im Nahen Osten. Der Metropolit habe Leo XIV. auch über die sogenannte „Verfolgung“ der moskautreuen ukrainisch-orthodoxen Kirche im Land berichtet. Weiter hieß es, Antonij habe dem neuen Papst auch Glückwünsche des Moskauer Patriarchen Kyrill I. zur Wahl überbracht.

Anfang Juni hatte Leo XIV. bereits mit Russlands Präsident Wladimir Putin telefoniert. Laut dem Vatikan forderte der Papst dabei Engagement für Dialog und eine Lösung des Konflikts. Zudem ließ er an Patriarch Kyrill I. ausrichten, dass gemeinsame christliche Werte ein Licht sein könnten, das hilft, Frieden zu suchen, das Leben zu verteidigen und echte Religionsfreiheit zu erlangen. (kna)



Foto: kna/Vatican Media/Romano Siciliani

Glückwünsche für den Papst: Metropolit Antonij im Vatikan



Foto: kna/Julia Steinbrecht

Sieht Erfolge bei der Aufnahme von Flüchtlingen: der Hamburger Erzbischof Stefan Heße

## Heße lobt Merkels Flüchtlingspolitik

**HAMBURG** Flüchtlingsbischof Stefan Heße hat Angela Merkels Aussage „Wir schaffen das“ aus dem Jahr 2015 verteidigt. Der Satz sei eine Ermutigung für Geflüchtete und Helfer gewesen und habe eine größere humanitäre Katastrophe verhindert, sagte er in einem Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur. „Hätte Merkel gesagt: ‚Das geht alles gar nicht‘, wären die Flüchtlinge wohl in eine viel größere humanitäre Katastrophe hineingeschlittert“, so der Sonderbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für Flüchtlingsfragen.

Heße sieht nach eigenen Worten Erfolge bei der Aufnahme von Flüchtlingen in den vergangenen zehn Jahren. Viele Geflüchtete seien gut integriert, hätten Arbeit gefunden und seien eingebürgert worden. „Wir haben sicher nicht alles geschafft. Aber wir haben viel geschafft, und das verdient Anerkennung.“ Die katholische Kirche in Deutschland hat laut Heße seit 2015 rund 1,2 Milliarden Euro für die Flüchtlingshilfe bereitgestellt, davon 40 Prozent in Deutschland und 60 Prozent international. (kna)



# Noch kommt er nicht an

Eine Bilanz der Arbeit von Kanzler Merz und seiner Regierung fällt durchwachsen aus. **International** macht die Regierung eine gute Figur, die **Umfragewerte** offenbaren eine **wachsende Unzufriedenheit** im Land.

Ein neuer Bundeskanzler macht noch keinen Sommer. Diese Erfahrung muss derzeit Friedrich Merz machen. Seine Regierungsarbeit lässt sich zwar gar nicht so schlecht an. Auf der internationalen Bühne macht er eine gute Figur. Wirtschaftspolitisch konnten zum Beispiel mit dem neuen Abschreibungsprogramm erste Wachstumsimpulse gesetzt werden. Die Neuordnung der Migration hat begonnen. Angeblich hat die neue Regierung angeblich mehr auf den Weg gebracht, als alle ihre Vorgänger – aber da kommt es offenbar ein bisschen darauf an, wie man zählt. Wenig ist es für die kurze Zeit jedenfalls nicht.

Allerdings: Es kommt nicht an. Nach den jüngsten Zahlen des Meinungsforschungsinstituts Insa ist die Zustimmung zur Bundesregierung gefallen. 58 Prozent halten ihre Arbeit für schlecht, nur noch 30 Prozent für gut. Mit dem Kanzler persönlich sind 56 Prozent unzufrieden. Der Neuheiteneffekt ist jedenfalls völlig verpufft. In Umfragen hat die Koalition keine Mehrheit mehr. Die CDU liegt bei 27 Prozent, die SPD bei 15 Prozent.

## Nach 100 Regierungstagen fehlt der erhoffte spürbare Wandel

Der Plan war anders. Nach 100 Tagen neuer Regierung sollte sich für die Bundesbürger spürbar was geändert haben, war die Ankündigung und das Versprechen der CDU im Wahlkampf. Das war vor allem das Mantra von CDU-Generalsekretär Carsten Linnemann, der nicht müde wurde, diesen Anspruch zu formulieren. Dass es schwer werden würde mit dessen Umsetzung, konnte man allerdings schon an der Tatsache ablesen, dass der als Minister eigentlich gesetzte CDU-Hoffnungsträger nach den Koalitionsverhandlungen dann lieber doch nicht in das Kabinett Merz eintrat.

Seitdem ist es verdächtig ruhig um den vorher medial omnipräsenten Linnemann geworden. Das gilt allerdings auch für alle anderen, von denen erwartet worden war, die Akzente für eine andere Politik zu setzen. Wirtschaftsministerin Katherina Rei-

che, Digitalminister Karsten Wildberger und Kulturstaatminister Wolfram Weimer waren neben Innenminister Dobrindt eigentlich die Persönlichkeiten, die vor allem im politischen Diskurs für neue Akzente vorgesehen waren.

Wenn es naturgemäß dauert, bis langfristige politische Maßnahmen konkret wirken, geht es umso mehr auch darum, die Deutungshoheit im politischen Raum zu erkämpfen. Denen schallte es aber von Anfang an lautstark entgegen, sie mögen doch auf keinen Fall „Kulturkämpfe“ anzetteln, da diese für die Koalition schädlich und für die Gesellschaft angeblich spaltend seien.

## Ein Politikwechsel muss in den Köpfen anfangen

Wie aber ein Politikwechsel konkret wirken soll, wenn er nicht auch in der politischen Diskussion offensiv und entschieden vertreten und weiterentwickelt wird, bleibt im Nebel. Ein Wandel fängt in den Köpfen an, oder er fängt gar nicht an. Es gibt also Gründe für die Enttäuschung der Bürgerinnen und Bürger über die Regierung. Es dauert, bis konkrete Maßnahmen spürbar greifen. Und es schürt Misstrauen, wenn die veränderte Deutungshoheit im politischen Raum dem nicht vorangehen soll und darf. Wenn Friedrich Merz auch in den Köpfen den Unterschied machen will, muss er hier die intellektuelle Richtlinienkompetenz übernehmen.

// STEFAN  
DREIZEHNTER



Foto: Privat

## UNSER AUTOR

Stefan Dreizehnter ist Publizist und Journalist in Mainz. Seine ersten Schritte in den Journalismus machte er ab 1980 beim „Pilger“, woraus eine enge Bindung entstand.

## KOMMENTAR

# Das Kreuz mit der AfD



Foto: Privat

Wenn ich mich in Kindertagen vor einer Sache gegruselt habe, suchte ich krampfhaft, nicht an sie zu denken. Wenn das Ding in dem gleichen Raum war wie ich, versuchte ich, es nicht anzuschauen. Aus den Augen – aus dem Sinn. Warum erzähle ich Ihnen das?

In der vorigen Woche hat im baden-württembergischen Landtag jemand bei einer schriftlichen Abstimmung über die Besetzung des Oberrheinrates ein Hakenkreuz auf den Stimmzettel gekritzelt. In das „Ja“-Kästchen zum Namen eines AfD-Abgeordneten. Der hat daraufhin Strafanzeige gestellt. Die Sprecher aller Fraktionen waren entsetzt. „Eine Schande für das Parlament“, ließ sich die Parlamentspräsidentin Muh-terem Aras (Grüne) zitieren. Die SPD-Fraktion forderte den Rückzug der verantwortlichen Person.

Am nächsten Tag outete er sich selbst: Ausgerechnet ein SPD-Politiker war es. Daniel Born, in Speyer 1975 geboren, einer der Vizepräsidenten des Landtages und religionspolitischer Sprecher seiner Partei. Er sprach von einer „Kurzschlussreaktion“ und einem „schwerwiegenden Fehler“. Da hat er zweifellos recht. Born kann sich zugutehalten, dass er selbst zugegeben hat, dass das Hakenkreuz von ihm stamme. Wenn's nicht so schlimm wäre, würde man sagen: spätpubertäre Kindereien. Born trat als Landtagsvizepräsident zurück und verließ seine Fraktion. Zurzeit wird geklärt, ob die Verwendung des Hakenkreuzes im Landtag strafbar war. Born hat Recht, wenn er sagt, dass man bei der AfD nicht einfach wegschauen könne. Man muss sie stellen. Aber mit fairen Mitteln. Hakenkreuzschmiererei gehört nicht dazu. Am 8. März wird in Baden-Württemberg ein neuer Landtag gewählt. // Dr. Christoph Braß

# „Von vielen werden sie verachtet“

Seit Jahren steigen die Zahlen von **Gewalttaten gegen Polizisten**. Sie werden im Dienst angespuckt, geschlagen und getreten. **Frank Peter Bitter** ist im Erzbistum Berlin für die **Polizeiseelsorge** zuständig. Auf seine Initiative baut das Land ein Zentrum zur seelischen Stärkung für Polizeibeamte auf.

Von Andreas Kaiser

Schlagzeilen machen nur die schrecklichsten Fälle. Etwa der Mord an dem Polizisten Rouven Laur durch einen Islamisten in Mannheim vor gut einem Jahr. Dabei gibt es in Deutschland ein grundsätzliches Problem: Seit Jahren steigen die Gewalttaten gegen Polizistinnen und Polizisten kontinuierlich an. 2023 wurden 105 000 Polizeikräfte im Dienst angegriffen, mehr als 2400 von ihnen wurden dabei körperlich schwer verletzt.

Die zunehmende Gewalt und den sinkenden gesellschaftlichen Respekt gegenüber Uniformierten betrachtet Frank Peter Bitter (60) mit Sorge. Der Pastoralreferent und systemische Therapeut ist im Erzbistum Berlin für die Polizeiseelsorge zuständig. Er sagt, die Attacken hätten oft nicht nur körperliche Folgen. „Die meisten Beamten versuchen zwar, das professionell wegzustecken. Doch bei vielen baut sich immer mehr Frust und Enttäuschung auf. Da werden Wertemodelle erschüttert“, sagt Bitter. „Eigentlich wollen Polizisten den Menschen helfen. Doch von vielen Bürgern werden sie verachtet, angespuckt, geschlagen und getreten.“ Im schlimmsten Fall könnten die dauernden Anfeindungen zu einer „moralischen Verletzung“ führen, wie Mediziner das Phänomen nennen.

Bitter erklärt, das Krankheitsbild sei zuerst beim Militär entdeckt worden. Es ist vergleichbar mit einer posttraumatischen

Belastungsstörung und habe ähnliche Folgen: innerer Rückzug, gesellschaftliche Entfremdung, Sucht, Depressionen bis hin zum Suizid. Damit es nicht so weit kommt, versucht der Seelsorger, „die Beamten zu sensibilisieren, gut auf sich selbst zu achten und möglichst viel untereinander zu sprechen“. Beamten, die bereits in eine Depression gerutscht sind, rät er, sich auch anderweitig professionelle Hilfe zu suchen.

## Personalmangel und enorme Arbeitsbelastung

Aus Erfahrung weiß der Seelsorger, dass Polizisten nicht gerne Schwäche zeigen. Mit einer diagnostizierten Depression beispielsweise dürfen sie keinen Dienst an der Waffe mehr tun. Weil sie das als Stigma erleben, schweigen viele. „Vor allem ältere Beamte versuchen daher oft, alles wegzudrücken“, hat der Seelsorger beobachtet. Etliche Polizisten halten sich an ihren Erfolgen und Festnahmen fest. Bitter sagt: „Die wollen ihre Aktenberge abbauen, damit möglichst wenige Straftäter frei rumlaufen.“

In Bitters Zuständigkeitsbereich, den Bundesländern Berlin und Brandenburg, arbeiten 35 000 Polizisten. Für Bitter reicht das nicht. Denn neben der wachsenden Kriminalität gibt es in der Hauptstadt unzählige Großveranstaltungen und Staatsbesuche. Zudem finden hier jährlich rund 7500



Demonstrationen statt. „Der Personalmangel und die Arbeitsbelastung sind enorm“, sagt der Seelsorger. Hinzu kommt, dass sich viele Beamte mit menschlichen Abgründen auseinandersetzen müssen. Mit Mord, sexuellem Missbrauch, Kinderpornografie.

Polizisten, die in den sozialen Brennpunkten der Stadt arbeiten, also an Orten, an denen Übergriffe, Gewalt und Kriminalität zum Alltag gehören, rät der Seelsorger schon mal, sich nach einer Weile in eine andere Dienststelle versetzen zu lassen: „Damit sich



Foto: Polizei Berlin

## ZUR PERSON

Frank Peter Bitter (60) ist Pastoralreferent und systemischer Therapeut und ist in Berlin und Brandenburg Seelsorger und Gesprächspartner für 35 000 Polizeibeamte.



## KOMMENTAR

# Vorsicht vor Empörung



Foto: Stephanie Jegliczka

Als „linke Aktivistin“, die Abtreibungen bis zur Geburt ermöglichen will, wurde die Juristin Frauke Brosius-Gersdorf verunglimpft. Die Empörung über die Nominierung der Professorin als Richterin am Bundesverfassungsgericht war groß. Auch Bischöfe schalteten sich ein. In einer Predigt sprach der Bamberger Erzbischof Herwig Gössl von einem „innenpolitischen Skandal“. Doch: Die Positionen von Brosius-Gersdorf waren verkürzt und falsch wiedergegeben worden. Nach wenigen Tagen ruderte Gössl zurück und bedauerte, dass seine Predigt instrumentalisiert worden sei, um die Juristin zu diffamieren. Gössl suchte das Gespräch mit Brosius-Gersdorf. Der Erzbischof räumte ein, dass er über die Positionen der Juristin falsch informiert gewesen sei.

Das ist das Problem unserer Tage: Zu viele lassen sich von Schlagzeilen und Social-Media-Schnipseln provozieren und steigen mit moralischer Selbstsicherheit in eine Diskussion ein. Echte Aktivisten, vor allem von rechts, nutzen das, um die Gesellschaft zu spalten. Kompromisse ausgeschlossen.

Gössl hat den richtigen Weg gefunden: Er lässt sich auf den Dialog ein und hat den Mut, sich öffentlich zu korrigieren. Gleichzeitig macht er klar, dass seine Haltung zur Abtreibung unverändert bleibt. Und – das kann man zwischen den Zeilen lesen – sie sich wohl auch von der Position von Brosius-Gersdorf unterscheidet. Aber: Er bremst die Empörung und persönliche Diffamierung und ermöglicht so eine Rückkehr zur differenzierten Debatte. Denn nur so wird man einem schwierigen Thema gerecht.

// ULRICH WASCHKI,  
CHEFREDAKTEUR



Eingekreist von aggressiven Demonstranten: Polizeibeamte bei einer Mai-Kundgebung 2018 in Berlin-Kreuzberg

Foto: image/Zoomar

bei den Beamten nichts verfestigt und sie irgendwann die Bevölkerung nur noch als feindselig wahrnehmen.“ In seinen Seminaren und Workshops bietet er auch Yoga, Atemtechniken und Meditationen an. „Prävention und Resilienz spielen eine große Rolle“, sagt er.

## Austausch und Selbstbesinnung im Ethikzentrum

Auf Bitters Initiative hin baut die Berliner Polizei aktuell ein Zentrum zur Stärkung von Haltung und Resilienz der Beamten auf. Vorbild ist das „Zentrum für ethische Bildung und Seelsorge“ in Nordrhein-Westfalen. Ab dem kommenden Jahr werden am Standort Spandau der Sozialdienst der Polizei, Psychologen, Seelsorger und die sogenannte Einsatznachsorge interdisziplinär zusammenarbeiten. In einer speziellen, von Moderatoren begleiteten Ausstellung, mit Darstellungen besonders herausfordernder Einsätze, sollen die Polizisten auf berufliche Belastungen vorbereitet werden. Zudem werde an dem Zentrum ein Kraftraum ent-

stehen. „Eine Art Muckibude für die Seele“, so Bitter. Mit Bildern, Videos und Seminaren sollen die Beamten animiert werden, ihre eigenen Kraftquellen zu entdecken und zu nutzen. „Zum Beispiel das Gespräch mit Freunden oder Kollegen, ein Ausgleichssport, die Familie, die Natur und natürlich Spiritualität“, sagt Bitter. „Außerdem wird an dem Ethikzentrum ein Raum der Stille eingerichtet.“

Mit seinem Angebot schafft der Pastoralreferent Möglichkeiten zum Austausch und zur Selbstbesinnung, die sonst bei der Polizei oft zu kurz kommen. In den streng vertraulichen Einzelgesprächen mit ihm könnten „die Menschen alles rauslassen: ihren ganzen Frust, den Ärger und auch ihre Traurigkeit ansprechen, sich Luft machen, damit sie einfach mal wieder durchatmen können“, sagt Bitter. Der Seelsorger ist überzeugt, dass bereits Gespräche eine Menge bewirken können. Seine Tätigkeit, so sagt er, könne man gut mit drei B's zusammenfassen: „Begleiten, beraten, beistehen. Und wenn Christen zusammensitzen, kommt vielleicht noch das vierte B dazu: Beten.“ ●

## FÜR MISSIONARE UND KATASTROPHENHILFE

Auf das Konto Bistum/Silbermöwe bei der LIGA-Bank, Filiale Speyer, IBAN: DE25 7509 0300 00000363 40, BIC: GENODEF1MO5, wurden an Spenden überwiesen:

- Für Schwester Miguela Keller (Kinder in Akwatia/Ghana): 26 Euro; 153,39 Euro, 153,39 Euro.
- Für Schwester Hildegard Weissbrodt in Angola: 15 Euro.
- Für Schwester Maria Anthonita in Tansania: 50 Euro.
- Für Carolina Mayer in Guatemala (Kinder- und Familienhilfe): 30 Euro; 50 Euro; 50 Euro; 1.000 Euro.
- Für Schwester Gundelinde Kunz in Bolivien: 80 Euro; 80 Euro.
- Für Schwester Aquila Ferber in Angola: 6 Euro; 50 Euro.
- Für Schwester Maria Drees in Chile: 15 Euro.
- Für Schwester Hugoline Deselaers in Surabaya (Indonesien): 50 Euro; 260 Euro.
- Für Schwester Maria Loehle in Brasilien: 100 Euro.
- Für Straßenkinder in Caruaru/Brasilien (Beate Kästle-Silva): 15 Euro; 15 Euro; 100 Euro; 100 Euro.
- Für die Solidaritätsaktion der Familie Aperdannier in Bolivien: 5,11 Euro.
- Für Leprakranke in Togo (Bischof Isaak Gaglo): 50 Euro; 55,50 Euro.
- Für Pater Sebastian Amato im Ostkongo: 30 Euro.
- Für Projekte des verstorbenen Pfarrers Anton Klug in Togo: 80 Euro.
- Für Bruder Karl Schaarschmidt in Kenia: 30 Euro.
- Für notleidende Kinder in der Sahelzone: 15 Euro.

## Weltweit hungern 733 Millionen Menschen

Millionen hungern weltweit, staatliche Gelder zur Unterstützung werden hingegen drastisch gekürzt. Das ist ein Ergebnis des Jahresberichts 2024 der „Aktion gegen Hunger“. Demnach hungern 733 Millionen Menschen. Die Welthungerhilfe kritisierte in ihrem Jahresbericht am 24. Juli zusätzlich den Einsatz von Hunger als Waffe. (kna/pil)



Zahllose Projekte hat das FKB bereits gefördert: Krankenstationen, Schulen, Berufsbildungsinitiativen, Auf- und Ausbau von Waisenhäusern, Kindergärten, Nähschulen und vieles mehr.

## Für Kinder und Familien

Am dritten Augustwochenende findet in Bad Bergzabern wieder das „Fröhliche Kunterbunt“ (FKB) statt, zum 57. Mal seit 1969. Es ist ein Fest für Kinder und Familien in Togo, in Indien (seit 1975) und in Brasilien (seit 1987).

Beispiele für das FKB-Engagement: Seit 2020 finanziert das FKB mit Eigenmitteln und Zuschüssen des Landes den Bau eines Collèges in Mazada in der Diözese Sokodé (Togo): Es entstanden vier Schulgebäude, elf Schulsäle, ein Computerraum, dazu ein Wasserturm mit Solarpumpe und vier Regentanks. Fast 250.000 Euro hat das Projekt gekostet. Die Kindertagesstätte „Sol Poente“ und das Straßenkinderhaus „Casa da rua“ in Caruaru im Nordosten Brasiliens gehen auf eine Initiative von Beate Kästle-Silva zurück, die lange Jahre in Brasilien lebte. Ein Großteil der Erlöse aus der Sternsingeraktion der Pfarrei Bad Bergzabern Heilige Edith Stein geht jedes Jahr dorthin. Schon seit 1986 ist Pater Franklin in Indien tätig. Zunächst leitete er ein Hilfsprogramm für die Opfer der Giftgaskatastrophe in Bhopal, baute ein Krankenhaus, Schulen, Internate und Kinderheime. In Kalkutta rief er die Aktion „One meal a day“ ins Leben, die täglich Hunderte von Mahlzeiten verteilt. Auch hier wie unterstützt das FKB.

### Fröhlich-buntes Programm

Das Fest beginnt am Freitagabend (15. August). Ab 17 Uhr gibt es Getränke und Essen. Gegen 19 Uhr wird Pfarrer Stefan

Häußler die Gäste begrüßen und FKB-Vorstand Hans Erich Klein von den Projekten berichten. Um 20 Uhr nimmt Ministerpräsident Alexander Schweitzer den Festweinanstich vor. Bis Mitternacht wird die Band ACOUSTIC & AMAZING unterhalten. Tombola, Eine-Welt-Stand und die Spielbuden der Messdiener öffnen gegen 19 Uhr. Am Samstag beginnt das FKB um 14 Uhr. Die Schützengilde Oberrotterbach lädt zum Bogenschießen ein. „Wasser marsch!“ heißt es bei der Jugendfeuerwehr für die Jüngeren. Die Trachtengruppe Billigheim tanzt vor, ab 16 Uhr stellen sich „Junge Talente – Jeunes Talents“ vor. Das Musik-DUO CAREA spielt dann bis Mitternacht. Den sonntäglichen Festgottesdienst (10.30 Uhr) am Schloss wird Weihbischof Otto Georgens leiten. Das örtliche Pastoralteam und der Chor „Sing mit“ (Leitung Bruno Kühn) gestalten die Feier. Für die Kinder gibt es ab 13 Uhr Stockbrot und eine Hüpfburg. Die Jazz Combo des Gymnasiums unter Theo Schmidt spielt nach der Mittagspause. Ab 17 Uhr treten die Alphornbläser Südpfalz auf (Leitung Peter Kusenbach).

Einiges ist beim FKB 2025 anders: Flohmarkt und Eine-Welt-Ausstellung wird es nicht geben können, weil überall helfende Hände fehlen.  
// Doris Ehrhardt



# Ehrung für Missionsarbeit

Pater Marian ist wichtiger Kontaktpartner für die Projekte des „Fröhlichen Kunterbunt“ (FKB) in Bad Bergzabern. Als Vorsitzender der Caritas Togo hat er (OCDI) viele Aufbauprojekte verwirklicht, so zum Beispiel ein Priesterseminar mit zurzeit 150 Absolventen. Schwark organisierte Kirchenbauten und holte aus Polen Katharinenschwestern, die inzwischen drei Klöster mit jetzt auch einheimischen Schwestern führen. Sicher ist es kein Zufall, dass Marian Schwark die Ehrung im Jahr seines 50. Priesterjubiläums und nach inzwischen nun 50 Jahren Missionstätigkeit in Togo erhielt. Nach seiner Priesterweihe in Polen wurde er bald nach Togo entsandt, wo er später von Pfarrer Anton Klug (der aus dem Bistum Speyer stammte und einer der ersten vier Togo-Missionare aus Deutschland war) die Verantwortung für die OCDI Togo übernahm. Jetzt ist Pater Marian für die Steyler-Missionare in ganz Togo und im Nachbarland Benin verantwortlich.

## Steyler seit mehr als 50 Jahren in Togo aktiv

Die Steyler schicken seit inzwischen 150 Jahren Missionare in alle Welt. Schon seit 1892 wirkten sie im Süden Togos – damals

Faure Gnassingbé, der Präsident von Togo, hat den Steyler-Missionar Marian Schwark mit dem „Ordre du Mono de la Republique du Togo“ ausgezeichnet. Eine große Anerkennung für die Arbeit des Ordensmannes.



Steyler-Missionar Marian Schwark.

war das Gebiet eine deutsche Kolonie – und mussten am Ende des Ersten Weltkriegs das Land verlassen. Erst 1974 durften die Ordensleute zurückkehren. Kurz danach, im Oktober 1975, kam Marian Schwark in das westafrikanische Land. So können seine

Ordensbrüder und er nun auch das Jubiläum „50 Jahre Rückkehr der Steyler-Missionare“ nach Togo feiern.

## Zur Feier des „Fröhlichen Kunterbunt“ in die Südpfalz

Bereits im Juli kam Pater Marian zu Besuch zu den Projektpartnern und Freunden des FKB in Bad Bergzabern. Im August wird der Ordensmann das 57. „Fröhliche Kunterbunt“ in der Kurstadt besuchen und mitfeiern (siehe Beitrag links auf Seite 20). „Wir wünschen Pater Marian zu seinem Jubiläum Gesundheit, viel Kraft für sein segensreiches und erfolgreiches Wirken und dazu Gottes Schutz und Segen“, unterstrich Hans Erich Klein, der Vorsitzende des FKB. Er dankte Pater Marian für die sorgfältige Betreuung der FKB-Projekte in Togo.

Spenden für Togo sowie für die anderen Initiativen des FKB in Brasilien (Comviva) oder in Indien (Pater Franklin) können eingezahlt werden auf die Konten des Arbeitskreises Fröhliches Kunterbunt e.V. bei der Sparkasse SÜW, IBAN DE18 5485 0010 0026 0038 89, oder bei der VR Bank SWW, IBAN DE11 5489 1300 0000 5005 00. Als Stichwort sollte das Land genannt werden, für das Spende bestimmt ist. (de)

– ANZEIGE / LESERREISE –

**FRANZISKANERINNENKLOSTER**

**REUTE**

vom 14. bis 17. August 2025

Schwester Birgit

ab **498€**  
Anmeldeschluss 30.06.2025

**INFORMATIONEN ZUR BUCHUNG:**

Gerne senden wir weiteres Informationsmaterial und die AGB unverbindlich zu:

der pilger | Hasenpühlstr. 33 | 67346 Speyer  
z.Hd.: Marianne Backenstraß  
Tel: 06232-318381  
E-Mail: reise@der-pilger.de

Reiseveranstalter ist das Bayerische Pilgerbüro gGmbH, Postfach 20 05 42, 80005 München.  
Die „Allg. Reisebedingungen und Hinweise“ sind in den aktuellen Katalogen des Bayerischen Pilgerbüros abgedruckt oder über [www.pilgerreisen.de/agb](http://www.pilgerreisen.de/agb) druck- und speicherfähig angezeigt.

**der pilger** LESERREISE



# Mit Boot und Bibel im Eis

Im Sommer reist der **dänische Diakon Michael Hvid Münchow** gern für drei Wochen nach **Grönland**. Er staunt, wie lebendig die 300 Katholiken dort in der **flächenmäßig größten Pfarrei der Welt** ihren Glauben leben. Und er genießt ihre besondere Gemeinschaft.

Von Anja Sabel

Jedes Mal, wenn Michael Hvid Münchow in Grönland aus dem Flugzeug steigt, fühlt er sich klein – wie geschrumpft in der weiten und wilden Natur. In den mit Eis und Schnee bedeckten Mooren in der Nähe des Polarkreises sind die Wiesen nur wenige Wochen lang zu sehen. Doch selbst dort geht die Saat des Evangeliums auf. Münchow, Diakon im Zivilberuf in Kopenhagen, verbringt im Sommer



**Verdiente Pause:**  
Gemeindemitglieder  
aus Nuuk machen  
einen Ausflug.

Foto: privat

gern drei Wochen bei den Katholiken auf der von Dänemark rund dreitausend Kilometer Luftlinie entfernten Insel. Gerade war er zum sechsten Mal da.

Bei jedem Inselbesuch freut Münchow sich auf seine Gästewohnung in Nuuk – vor wenigen Jahren wurde das Pfarrzentrum mithilfe des Bonifatiuswerkes modernisiert. Er freut sich auch auf das Angelparadies: „In einer Stunde fange ich fünf bis sieben Dorsche oder Forellen.“ Und er freut sich auf Gottesdienste und Begegnungen in „fröhlicher Atmosphäre“. Wöchentlich versammeln sich etwa 300 Menschen zur Eucharistie in der Christkönigspfarrei, die 1958 gegründet wurde, dem Bistum Kopenhagen untersteht und die flächenmäßig größte katholische Pfarrei der Welt ist. Am ersten Sonntag im Monat wird eine Messe auf Dänisch gefeiert, an den übrigen Sonntagen auf Englisch.

Die wenigsten Katholiken sind einheimische Inuit oder Dänen, die Mehrheit sind Migranten von den Philippinen oder aus Vietnam, aber auch aus anderen Ländern Europas oder Asiens. Sie alle treffen sich sonntags nach der 17-Uhr-Messe, um noch Kaffee, Tee und asiatisches Essen zu genießen. Viele Migranten kommen zunächst mit einem Jahresvisum nach Grönland, bleiben aber oft und gründen sogar Familien. „Die meisten arbeiten im Service-Bereich, im Schichtdienst in Krankenhäusern und in der Krankenpflege. Die Gemeinschaft ist ihnen sehr wichtig“, sagt Münchow.



BRIEF AUS ...

## Der Heilige Geist wirkt leise



Als mein Mitbruder Pater Hadrian starb, war es ganz still. Kein Drama, kein Kampf. Er war 94. Fünf Monate hatte er im Kreszentia-Stift in München gelebt. Das katholische Haus atmet den Geist des Evangeliums. Pflegebedürftig war er geworden, doch stets wach, wissend, dass es nun auf die letzten Dinge zugeht.

Als ich gerufen wurde, bereiteten die Pflegenden schon den Leichnam des Verstorbenen vor. Gemeinsam mit ihnen habe ich ihn angekleidet. Das Ordensgewand – einfach, braun, vertraut. Dann faltete ich seine Hände, wand einen Rosenkranz darum. Andächtig legten wir ihn auf die Bahre und begleiteten ihn zum Verabschiedungsraum.

Die Nachricht von seinem Tod hatte sich schnell im Haus verbreitet. Zur Stunde der Segnung des Leichnams

war der Raum voll, und auch der Flur davor. Pflegekräfte, Schwestern, Mitbewohner. Ein starkes Zeichen:

*»Hier stirbt niemand allein.«*

Hier stirbt niemand allein. Ein Gebetsblatt lag bereit. Wechselgebet. Gesang. Dann Weihwasser. Ein Kreuzzeichen auf die Stirn von jedem, der mag.

So wird das Sterben hier nicht nur begleitet – es wird aufgenommen in eine Kultur. In einen Glauben, der den Tod nicht verdrängt. Sondern ihn mit hineinnimmt in das große Ganze. Der Heilige Geist wirkt leise. Tröstlich. Und kräftigend. Auch in der Stunde des Abschieds ist er kreativ. Und baut Gemeinde, die vom Leben der künftigen Herrlichkeit zeugt. Auch bei Ihnen.

// BRUDER PAULUS TERWITTE  
KAPUZINER IM KLOSTER  
ST. ANTON IN MÜNCHEN



Fotos: privat

**Faszinierende Orte:** Diakon Michael Hvid Münchow mag die Kirche und die Gemeinde in Nuuk und die raue Landschaft von Grönland.

Auch Generalvikar Niels Engelbrecht kann sich Grönland, den nördlichsten Vorposten des Bistums Kopenhagen, nicht ohne kirchliche Präsenz vorstellen. „Die Gemeinde, und sei sie noch so klein, ist für viele Auslandsarbeiter eine Stütze und Heimat“, sagt er. Es sei faszinierend zu erleben, wie lebendig diese wenigen Katholiken ihren Glauben lebten.

Sie werden neben den Priestern und Diakonen des Bistums Kopenhagen vom Orden der Konventualen betreut. Der Pfarrer der Christkönigskirche in Nuuk ist einer dieser Franziskanermönche. Die Mission kümmert sich zusammen mit dem US-Militärordinariat zudem um die Seelsorge für die Katholiken, die auf der US-Militärbasis stationiert sind.

### „Donald Trump hat keine Chance“

Auch die Katholiken, die außerhalb der Stadt leben und Nuuk nur mit Schiff oder Flugzeug erreichen können, empfangen die Sakramente. In den Dörfern entlang der Fjorde oder im Hinterland, wo es keine Gotteshäuser gibt, wird nach dem Vorbild der ersten christlichen Gemeinden die Sonntagsmesse in den Häusern gefeiert. Dank der dänischen Priester, die sich in einen Inlandflieger setzen – für Migranten, die am Rande der Zivilisation Arbeit gefunden haben.

Münchow bietet inmitten von Bergen, Wasser, Eis und klarer Luft auch mehrtägige Exerzitien für kleine Gruppen an. Dann geht es mit Boot und Bibel tief in den Fjord hinein. Er feiert in Nuuk neuerdings auch Gottesdienste mit Kreuzfahrt-Touristen. „Tolle Begegnungen“, wenn auch jeweils nur für einen Tag. Außerdem hat der Diakon Kontakt aufgenommen zu einem evangelischen Pastor, der sich um Seefahrer kümmert. Viele der Männer auf den Schiffen sind katholische Filipinos. „Sie haben wenig Urlaub und Freizeit und dürfen oft nicht vom Schiff runter. Da ist es schwierig, den Glauben zu leben“, sagt Münchow.

Und was denkt der Däne über den US-Präsidenten, der gedroht hat, das an Bodenschätzen reiche Grönland übernehmen zu wollen – notfalls mit Waffengewalt? Münchow lacht. „Donald Trump ist schlecht informiert, er hat keine Chance“, sagt er. Eine Annexion sei völkerrechtlich fast unmöglich, und nach den Parlamentswahlen habe sich deutlich gezeigt, dass Trumps Drohungen die auf Unabhängigkeit bedachte Insel wieder näher an Dänemark und die EU rücken lassen. ●

## ZUR PERSON

### Langjähriger Sakristan des St. Anna-Bergs verstorben

**BURRWEILER** Alle St. Annaberg-Wallfahrer kennen ihn, den hageren, stillen Mann, der seit 40 Jahren in Burrweiler auch die Sakristei der St. Anna-Kapelle besorgt hat: Klaus Bender ist 85-jährig am 12. Juli verstorben. Am 18. Juli wurde er in Burrweiler beigesetzt. Der Witwer war im Hintergrund stets präsent bei zahllosen Wallfahrtstagen in den Sommermonaten, bei vielen Hochzeiten und Gruppengottesdiensten, die in der St. Anna-Kapelle stattfanden. Er ist bekannt bei allen Priestern und Bischöfen, die auf dem St. Anna-Berg Gottesdienst gefeiert haben. Seit den Zeiten von Bischof Anton Schlembach kredenzte er stets nach der Messfeier in der Sakristei einen Schnaps, das „St. Anna-Wasser“. Keine Arbeit war Bender zu viel. Still und bescheiden sorgte er auch für die Dorfkirche in Burrweiler, wo er jeden Abend um 18 Uhr den Rosenkranz vorbetete. Wie Pfarrer Dr. Achim Dittrich bei der Trauerfeier für Klaus Bender sagte, erinnere der Verstorbene etwas an Bruder Konrad aus Altötting, der Jahrzehnte als Pförtner im Kloster seinen Dienst tat. „Klaus Bender wird fehlen auf dem St. Anna-Berg“, so Dittrich.

### Organist und früherer Chorleiter in Ruhestand

**SCHWEIGHOFEN** Nach vielen Jahren an der Orgel und als Kirchenmusiker der Gemeinde St. Laurentius in Schweighofen hat Rudi Himpel am 19. Juli aus gesundheitlichen Gründen seine Tätigkeit beendet. Er hat in dieser Zeit fast alle Gottesdienste, Andachten, Taufen, Trauerfeiern und anderes musikalisch begleitet und war stets zur Stelle, wenn ein Organist gebraucht wurde. Die Gemeinde St. Laurentius und die Pfarrei Heilige Edith Stein in Bad Bergzabern dankten Himpel für seine treuen und zuverlässigen Dienste in der Kirchenmusik. Mit Aufnahme der Organistentätigkeit im Juli 2000 übernahm Himpel bis Sommer 2006 auch die Leitung des örtlichen Kirchenchors St. Laurentius.



Foto: Domkapitel Speyer/Landry

Ein besonders stimmungsvoller Ausklang: Die Lichterprozession durch den Speyerer Domgarten am Abend des Festtages Mariä Himmelfahrt.

## Mariä Himmelfahrt

**Patronatsfest von Dom und Bistum: Mehrere Gottesdienste im Speyerer Dom laden zur Mitfeier des Festtages ein – Mit einer abendlichen Lichterprozession im Domgarten klingt der Festtag stimmungsvoll aus.**

Am Dom gehört das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel zu den Höhepunkten des Jahres. Der 15. August wird als Patronatsfest der Kathedrale und des Bistums gefeiert. Fünf Gottesdienste finden über den Tag verteilt im Dom statt und laden zum Mitfeiern ein. Die traditionelle Kräuterweihe, die symbolisch auf die von Gott geschenkte Schönheit und Heilkraft der Schöpfung hinweist, findet in allen Messfeiern statt.

Der Festtag am Dom beginnt mit der Frühmesse um 7.30 Uhr. Um 10 Uhr leitet Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann ein Pontifikalamt (mit Livestream im Internet). Mit ihm zusammen wird eine Pilgergruppe einziehen, die am Abend zuvor von der Anna-Kapelle in Burrweiler aufgebrochen ist und die Nacht über zum Dom pilgert. Ein Vokalensemble der Dommusik gestaltet den feierlichen Gottesdienst musikalisch mit der Missa „Vidi speciosam“ von Tomas Luis de Victoria, dem Stück „Assumpta est Maria“ von Giovanni P. da Palestrina und Gregorianik. Die Orgel spielt Domorganist Markus Eichenlaub. Nachmittags um 16.30 Uhr findet eine Pontifikalvesper statt. Die Schola Gregoriana singt Psalmen der Marienvesper.

Um 18 Uhr wird eine Abendmesse im Dom gefeiert. Den stimmungsvollen Schlusspunkt des Festtages bildet die abendliche

Andacht beginnend um 20 Uhr mit einem Rosenkranzgebet. Ab 20.30 Uhr gestaltet die Dompfarrei Pax Christi eine stimmungsvolle Andacht mit Lichterprozession durch den Domgarten. Dompfarrer Matthias Bender leitet den Gottesdienst, die Predigt hält Domkapitular Dr. Georg Müller. Die Frauenschola „Musica InSpira“ und die Dombläser übernehmen die musikalische Gestaltung dieser Feier.

### Marienverehrung im Bistum

Im Bistum Speyer hat die Verehrung der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter eine lange Tradition. Im Jahr 670 wird in einer Schenkungsurkunde des Merowingerkönigs Hilderich II. zum ersten Mal Maria als Patronin der Diözese genannt. Ebenso besaß schon die Vorgängerkirche des jetzigen Doms das Marienpatrozinium. Das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel wird von der katholischen und der orthodoxen Kirche als Hauptfest unter den Marienfesten gefeiert. Erstmals ist es in der armenischen Kirche für die Mitte des fünften Jahrhunderts bezeugt. Im Zentrum des Festes steht der Glaube, dass Maria, die Mutter Jesu, als die „Ersterlöste“ an der Auferstehungsgestalt Christi Anteil hat. (F.W.)



# 365 Tage lang zuhören

In Stille durch ganz Deutschland, das ist das Ziel von Daniel Beerstecher. Der Stuttgarter Künstler läuft und schweigt. Mitte August auch in der Pfalz, in Edenkoben, Neustadt und Speyer.

Ende Juni, zur Zeit der Sommersonnenwende, ging es für ihn los: Da ist Daniel Beerstecher, Jahrgang 1979, der in Stuttgart lebt, zu einer einjährigen Wanderung durch die Bundesrepublik aufgebrochen. Zu Fuß, mit kleinem Gepäck, was man eben so zum einfachen Leben braucht. Er übernachtet bei Freunden, Künstlerkollegen und wo es sich gerade anbietet.

Das Besondere bei dieser Wanderung aber ist: Daniel Beerstecher ist in der Stille durch das Land unterwegs. Teil des Kunstprojekts ist es, schweigend zu laufen, schweigend einzukehren und im Schweigen anderen zuzuhören. „In einer Welt, die von Lautstärke, Polarisierung und Selbstdarstellung geprägt ist, rückt er eine leise, oft übersehene Tugend in den Mittelpunkt: das aufrichtige, präsenze Zuhören“, so beschreibt der Künstler sein Projekt selbst, mit dem er das Zuhören selbst zur Kunstform machen möchte. Aus seiner Arbeit als Performancekünstler und Achtsamkeitslehrer weiß Daniel Beerstecher: „Zuhören – echtes, aufmerksames Zuhören – ist eines der größten Geschenke, die wir einander machen können.“

## Begegnungen und Mitwandern

Derzeit im Badischen unterwegs, erreicht Beerstecher voraussichtlich am 14. August das Herrenhaus Edenkoben, wo er 2010 selbst Stipendiat war. Am Freitag, 15. August, sitzt Daniel Beerstecher dann von 14 bis 19 Uhr bei schönem Wetter im Garten des Herrenhaus. Menschen, die vorbeikommen, begegnet der Künstler ganz im Schweigen und trotzdem in voller Aufmerksamkeit. Willkommen sind alle, die sich darauf einlassen möchten – auf eine besondere Begegnung und einen besonderen Austausch. Es kann gemeinsam in Stille verweilt werden oder der Gast kann einfach reden und dabei gewiss sein: Daniel Beerstecher hört zu.

Im Schweigen unterwegs sein – auch das ist mit dem Künstler möglich. Denn am Samstag, 16. August, wandert Daniel Beerstecher eine Etappe von Edenkoben zum Kloster Neustadt. Dabei können ihn Interessierte begleiten. Die etwa 14 Kilometer lange Strecke führt über die Kalmit und bewältigt so auch rund 500 Höhenmeter. Auch wenn eine gewisse Kondition vonnöten ist, so schafft das Gehen in Stille mehr Verbundenheit und Aufmerksamkeit, etwa für die durchwanderte Natur. Los geht es um 9 Uhr am Herrenhaus Edenkoben (Klosterstraße 175). Alternativ besteht die Möglichkeit, um 9.30 Uhr in St. Martin dazustoßen. Der Treffpunkt dort ist die Bushaltestelle „St. Martin, Ort“, zumal dies mit öffentlichen Verkehrsmitteln leichter erreichbar ist.



Foto: KNA-Bild

Eine kurze Anmeldung per E-Mail an [kontakt@ich-hoere-zu.com](mailto:kontakt@ich-hoere-zu.com) ist wünschenswert.

Es gibt noch zwei weitere Möglichkeiten zur Begegnung mit dem schweigenden Künstler: Im Park des Kloster Neustadt ist Daniel Beerstecher am Sonntag, 17. August, zwischen 13 und 18 Uhr, anzutreffen. Von dort wandert Beerstecher schließlich nach Speyer. Am Mittwoch, 20. August, ist Daniel Beerstecher von 13 bis 17 Uhr beim Pilger-Verlag präsent. Bei entsprechendem Wetter sitzt er im Hof des Klosters St. Magdalena (Hasenpühlstraße 32) und begegnet allen, die mit dabei sein möchten, im Schweigen. Eine Erfahrung Beerstechers dabei lautet: „In dieser Atmosphäre ungeteilter Aufmerksamkeit kann sich zeigen, was in der Hektik des Alltags und gewöhnlichen Gesprächen oft verborgen bleibt – eine Begegnung mit einem Schweigenden, die vielleicht mehr sagt als viele Worte.“

// KNA & MATTHIAS HUBER

Daniel Beerstecher hört zu – und schweigt. Kommunikation ist möglich, über einen Schreibblock. Mitte August wird der Künstler durch die Vorderpfalz unterwegs sein.

## ZUR SACHE

„Ein Jahr lang zuhören – in Stille durch Deutschland“ heißt das aktuelle Kunstprojekt von Daniel Beerstecher. In den Mittelpunkt stellt der Künstler dabei das aufrichtige, präsenze Zuhören. Seine stille Wanderung macht Straßen und Pfade zum mobilen Atelier – zu einem Ort für Geschichten, die sonst kaum Gehör finden. Weitere Informationen unter <https://ich-hoere-zu.com> im Internet.

## IN KÜRZE NOTIERT

### GRILLKURS FÜR MÄNNER

**BELLHEIM** In Zusammenarbeit mit der Kochschule 1 A Bellheim bietet der Katholische Arbeiterverein am Mittwoch, 13. August, einen Grillkurs für Männer an. Der Kurs, der auch für Anfänger geeignet ist, findet im Anwesen der Familie Rainer und Karola Jöckle, In den Dornen 3, in Bellheim statt und beginnt um 18 Uhr. Anmeldungen und weitere Informationen beim Vorsitzenden Alfred Gadinger, Telefon 07272/1820. (MG)

### BROTWEIHFEST IN HERXHEIM

**HERXHEIM** Die Brotweihe am zweiten August-Sonntag, 10. August, fällt in diesem Jahr zusammen mit dem Patronatsfest und dem Tag des Großen Gebetes der Pfarrei Heiliger Laurentius. Der Festtag beginnt mit einem Festhochamt in der Herxheimer Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt. Beginn ist um 9.30 Uhr, die Feier wird vom Südpfälzer Chor "Vivida Vox" mitgestaltet. Anschließend findet die Brotweihe auf dem Kirchberg



Foto: Pilger-Archiv/zg

statt, mit dabei ist die Kolpingkapelle. Der Brotwagen (ein Anhänger voller Brotlaibe) wird um 12 Uhr ins Finsterfeld gefahren. Die Herxheimer erfüllen damit ein jahrhundertealtes Versprechen und erinnern an die schwere Notzeit der Pest im 17. Jahrhundert. In der Gemarkung „Finsterfeld“ findet die Brotverteilung an die Bürgerinnen und Bürger umliegender Dörfer statt. Die Herxheimer sind eingeladen, sich an den Brotspenden zu beteiligen. Am Nachmittag wird dann zu den Gebetsstunden des Großen Gebetes in die Pfarrkirche eingeladen, sie beginnen um 14 Uhr. Abschluss ist ab 17 Uhr mit einer feierlichen Schlussvesper, musikalisch mitgestaltet von einer Priesterschola.

# Prozession und Segnung

15. August: Besondere Feierlichkeiten an der Marienkapelle in Studernheim.

**FRANKENTHAL-STUDERNHEIM** Ab 1751 entstand in Studernheim die kleine Marienkapelle. Das Gotteshaus an der Weggabelung von Oggersheimer Straße und Ruchheimer Weg wurde von einer Familie Weitzel gestiftet. Menschen aus Worms auf dem Weg zur Oggersheimer Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt sollten so eine Gelegenheit zur inneren Einkehr erhalten, kurz vor dem Ziel der Pilgerreise. Die spirituelle Verbindung zur schwarzen Madonna in Oggersheim sollte vermutlich durch die schwarze Studernheimer Marienstatue unterstrichen werden. Die Kapelle wurde ohne solides Fundament errichtet, wodurch aufsteigende Feuchtigkeit häufigere Renovierungen erforderten: Nach etwa 50 Jahren erstmals im Jahre 1803, ebenfalls von Familie Weitzel finanziert. Weitere Bemühungen folgten 1982, doch blieben die Probleme durch Regenwasser und Feuchtigkeit. Aktuell hatte der Gemeindevorstand mit Diözesankonservator Wolfgang Franz ein Sanierungsprojekt initiiert, das bis zum Fronleichnamfest 2025 abgeschlossen wurde, finanziert durch einen Sponsor.

Pfarrer Andreas Rubel wird am Hochfest Mariä Himmelfahrt, Freitag, 15. August, die Kapelle offiziell segnen. Beginn ist mit der Messfeier in der Kirche St. Georg (Frankenthaler Straße 2) um 18 Uhr. Eine Prozession zur Kapelle schließt sich an. Der Chor Frohsinn-Concordia wird die Feier mitgestalten. Ein Empfang schließt sich an. (zg)



Foto: Gemeinde Studernheim

Die Studernheimer Marienkapelle wurde in Zusammenhang mit der Wallfahrt nach Oggersheim 1751 erbaut.

## Vielfältiges Programm

Berner Münsterorganist am 9. August im Speyerer Dom zu Gast.

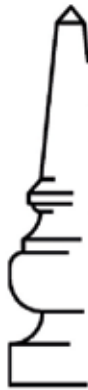
Der Berner Münsterorganist und Hochschulprofessor Christian Barthen setzt den Internationalen Orgelzyklus im Speyerer Dom am Samstag, 9. August, um 19.30 Uhr, mit Werken von Bach, Dupré, Whitlock und Vierne fort. Barthen studierte Orgel, Klavier und Cembalo in Saarbrücken, Paris und Stuttgart. Mehrere erste und zweite Preise bei renommierten Orgel- und Musikwettbewerben begründeten seine Konzertkarriere schon in jungen Jahren.

Das Konzert wird eröffnet mit der dreiteiligen Fantasie G-Dur („Pièce d'Orgue“) BWV 572 des Komponisten Johann Sebastian Bach. Sie ist das einzige Werk Bachs mit französischem Titel und ebensolchen Satzbezeichnungen. Es folgt Marcel Duprés

(1886 bis 1971) Prélude et Fugue en sol mineur op. 7/3. Der Fantasie-Choral Des-Dur von Percy Whitlock (1903 bis 1946), der zu den bedeutendsten englischen Komponisten und Organisten des 20. Jahrhunderts zählt, stimmt ein auf das große Finale des Orgelabends im Speyerer Dom – der dritten Symphonie fis-Moll op. 28 des früheren Notre-Dame-Organisten Louis Vierne (1870 bis 1937). Ein einführendes Gespräch mit dem Berner Organisten findet um 18.45 Uhr auf dem Chorpodest gegenüber der Chororgel statt.

Karten für das Konzert zum Preis von 15 Euro (ermäßigt 5 Euro) gibt es bei allen reservix-Vorverkaufsstellen und in der Dom-Info Speyer. (zg)





STEINMETZBETRIEB · BILDHAUEREI

**UHRIG**

RESTAURIERUNGEN · GRABMALE

Speyer · Römerberg

Tel: 06232/9806070 · Mobil: 0160/97951444

www.steinmetz-uhrig.de · info@steinmetz-uhrig.de



**ELEKTRO CARRA**

INH. ERWIN CARRA

Elektro-Installationen · Haushaltsgeräte

MIELE-Kundendienst

Otterstraße 1 · 67697 Otterberg

Telefon 06301/4339 · Fax 06301/32196

E-Mail: e.carra@t-online.de



**GILLICH**  
Pumpentechnik

die Beratung, der Service und die Qualität machen den Unterschied!

Pumpen · Schwimmbecken · Teichtechnik  
Beregnung · Regenwassernutzung · Zubehör

Hans-Böckler-Str. 63a · 67454 Haßloch

Tel. 06324/80474 · Fax 06324/980848



Von der Herstellung bis zur Montage - alles aus einer Hand

**KÖMMERLING**  
Kunststoff-Fenster  
**Seburger & Loske**

SCHREINEREI - INNENAUSBAU

Edigheimer Str. 47 · 67069 Ludwigshafen-Oppau

Tel. 0621/657560 · Fax 0621/6575699

- SCHLOSSEREI
- METALLBAU
- SONNENSCHUTZ
- ROLLADENBAU



**Kettlitz**  
GmbH

MEISTERBETRIEB

Besuchen Sie gerne unsere Ausstellung,  
Beratung nach Termin.

67067 Ludwigshafen

Schreinerweg 12

www.kettlitz-gmbh.de

Tel. 06 21/ 54 50 15

Fax 06 21/ 54 50 17

info@kettlitz-gmbh.de

**HIER** könnte Ihre Anzeige stehen!



- Weru-Fenster in Holz u. Kunststoff
- Haustüren in Holz u. Alu
- Rollläden für Alt- u. Neubau
- Klappläden, Holz, Alu, Kunststoff
- Sicherheitstechnik für Türen, Fenster, Rollläden
- Markisen
- Jalousien u. Rollos
- Wintergärten u. Verschattungen für Wintergärten

Ihr Fachbetrieb ganz in Ihrer Nähe:

67152 Ruppertsberg · Hauptstraße 38

☎ 06326/6091 · Fax 06326/6949

**GARAGENTORE**

nach Maß!

Tore + Antriebstechnik

**elektro-lutz**  
GmbH  
76756 Bellheim ☎ 07272/2535

## Cyriakus-Wallfahrt

**LINDENBERG** Die Pfarrei Heiliger Johannes XXIII. Lambrecht lädt anlässlich der Cyriakus-Wallfahrt zum feierlichen Wallfahrtsamt am Sonntag, 10. August, um 10 Uhr, in die Cyriakus-Kapelle oberhalb von Lindenberg ein. Dekan Steffen Kühn aus der Pfarrei



Maria Schutz in Kaiserslautern leitet gemeinsam mit Pfarrer Christoph Herr, Kaplan Praveen Isukupalli und Gemeindereferent Michael Kolar den Festgottesdienst.

Die musikalische Begleitung des Wallfahrtsamtes übernimmt der Musikverein Esthal. Den Wallfahrern wird empfohlen, eigene Sitzgelegenheiten mitzubringen. Bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst in der Kirche St. Maria Immaculata in Lindenberg statt. Im Anschluss lädt die Pfarrei zu einem Umtrunk ein. Am Montag, 11. August, um 9 Uhr, wird ein Dankamt in der Kirche St. Maria Immaculata in Lindenberg gefeiert.

## Meditative Wanderungen

**MEHLINGEN** Unter dem Motto „Innehalten und Atemholen“ lädt die Katholische Frauengemeinschaft in der Diözese Speyer am 12., 19. und 20. August, jeweils von 17.30 bis etwa 19.30 Uhr, zu meditativen Wanderungen durch die Mehlinger Heide ein. Diese Auszeit ist eine Möglichkeit, den Alltag zu unterbrechen und auf dem naturbelassenen Rundweg (rund 3,5 Kilometer, festes Schuhwerk wird empfohlen) die Schönheit der Heidelandschaft zu entdecken. Mit spirituellen Impulsen an ausgewählten Plätzen können die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch kommen und die Seele baumeln lassen. Die Leitung haben Gabriele Heinz und das kfd-Team Mehlingen. Treffpunkt ist der Parkplatz der Firma Becker in Mehlingen (An der Heide 10). Die Teilnahme kostet 3 Euro.



Christin Sauer und Anne Lackner beim Betrachten des komplexen Schadensbildes am Wandgemälde von Johann Baptist Schraudolph in der Vorhalle des Speyerer Doms.

# Ein gefährdetes Kleinod

Das **Wandbild in der Domvorhalle** stammt von 1853. Seither war das Kunstwerk **schädlichen Umweltfaktoren** ausgesetzt, die nun fachmännisch und mit **genauem Blick unter die Lupe** genommen wurden.

In der Vorhalle des Doms werden die Besucherinnen und Besucher des Doms derzeit noch von einem Gerüst begrüßt. Dieses ist notwendig, um das Wandgemälde von Johann Baptist Schraudolph über dem Hauptportal genauer untersuchen zu können. Im Rahmen ihrer Diplomarbeit hat Anne Lackner, Studentin am Lehrstuhl für Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden, Musterflächen angelegt und erarbeitet derzeit ein Erhaltungskonzept. Ermöglicht wird die Untersuchung des Wandgemäldes mit Geldern der Zerstiftung Dr. Albrecht und Hedwig Würz in der Bürgerstiftung der Sparkasse Südpfalz.

Deren Vorstandsmitglied Christin Sauer machte sich zum Abschluss der Untersuchung selbst ein Bild vom Zustand des Gemäldes: „Es ist toll zu sehen, wie der Wille des verstorbenen Stifters, die Instandhaltung des Speyerer Doms zu unterstützen, mit einem solchen Projekt erfüllt wird“. „Mich freut besonders, dass wir mit diesem Projekt eine angehende Restauratorin unterstützen und zugleich neue Erkenntnisse gewinnen konnten – eine echte Win-Win-Situation“, urteilt Dombaumeisterin Hedwig Drabik. Die Studentin Anne Lack-

ner fiebert derweil noch ihren Prüfungsergebnissen entgegen. Von der Qualität des Wandbildes ist sie voll überzeugt und hofft, dass es in Zukunft mehr Aufmerksamkeit bekommt: „Das Bild ist ein wertvolles Zeugnis der Kunst im 19. Jahrhundert und verdient, als solches anerkannt zu werden“, so Anne Lackner. „Leider ist es durch verschiedene Schadensbilder und durch unsachgemäße Restaurierungen in der Vergangenheit in einem akut gefährdeten Zustand“, lautet ihr Urteil. Daher hat sie im Rahmen ihrer Arbeit auch die Sicherung der besonders gefährdeten Bereiche übernommen. Die Vergoldung konnte dabei gehalten werden. Ein Erfolg, denn die frühere Untersuchung war davon ausgegangen, dass die Vergoldung komplett erneuert werden muss.

Das Wandbild in der Vorhalle ist das Scharnier zwischen den beiden großen Veränderungen, die der Speyerer Dom im 19. Jahrhundert erfahren hat: Der Bayernkönig Ludwig I. veranlasste erst die Ausmalung des gesamten Doms und gab dann den Anstoß zur Neugestaltung des Westbaus. Das Wandbild über dem Eingangsportal entstand nach Fertigstellung der Ausmalung im Dominnern durch Johann Baptist Schraudolph.

**// FRIEDRIKE WALTER**



# Kurz gefragt

**Irina Kreusch** hat sich ab dem 25. Juli mit **43 Pilgerinnen und Pilgern** auf den Weg gemacht. Das Ziel: **zu Fuß von Speyer nach Rom**. Im Interview berichtet sie von der Idee des **Staffelpilgerns**, was auf jeden Fall mit auf die Reise soll und worauf sich die Etappen-Gruppen besonders freuen.



## WAS IST DAS BESONDERE AM STAFFELPILGERN? WAS STECKT HINTER DER IDEE?

Das Heilige Jahr 2025 steht unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“: Da steckt so viel Energie drin – zum Glauben, zum Hoffen, zum Gehen. Auch wir im Bistum Speyer wollen uns auf den Weg machen. Und so entstand die Idee des Staffelpilgerns. Dabei geht es darum, von Speyer aus nach Rom zu laufen. Und so machten wir uns auf die Suche nach Menschen, die sich unterwegs auf Gott und sich selbst einlassen möchten. Wir werden durch die Südpfalz streifen, durch das Elsass gehen und in die Schweiz eintauchen, über den Großen-Sankt-Bernhard-Pass die Grenze nach Italien über die Via francigena überschreiten und immer nach Süden pilgern bis zum Zielpunkt am Petersplatz.

## WAS SIND DIE DREI WICHTIGSTEN PILGER- UTENSILIEN? WAS IST AUF JEDEN FALL PERSÖNLICHES DABEI?

Mein wichtigstes Utensil, das ich dabei habe, wiegt überhaupt nichts. Es ist die Hoffnung. Selbstverständlich habe ich auch ganz praktische Dinge im Gepäck, aber meine persönlichsten Stücke sind ein Notizbuch, um meine Gedanken, die mir beim Pilgern durch den Kopf gehen, aufzuschreiben, und die Bibel, inzwischen allerdings als App statt in Buchform. Unsere „Staffel“ ist ein Tau-Kreuz. Es ist ein Geschenk unserer Bischöflichen St. Franziskusschule in Kaiserslautern, repräsentiert durch eine Lehrerin, die mitpilgert. Das Kreuz ist der verbindende Stab und wird von Gruppe zu Gruppe

weitergegeben bis zur Ankunft in Rom. Es wiegt 285 Gramm, optimal also, denn am Ende kommt es auf unserem Weg auch darauf an, wie schwer der Rucksack ist.

## WORAUF FREUEN SICH DIE PILGERGRUPPEN AM MEISTEN?

Worauf sich die meisten freuen, ist darauf, unterwegs zu sein, die Freiheit, die Zeit für Gott und für sich zu finden und zu schauen, welche Impulse durch das Pilgern entstehen. Ich persönlich freue mich bereits jetzt über die große Resonanz, die vielen Begegnungen, die schon im Vorfeld daraus entstanden sind. Wir gehen von Speyer nach Rom. Das bedeutet auch, dass wir zu Fuß durch Europa gehen. Wir gehen in Frieden und Hoffnung, das macht sehr viel Mut und stärkt uns für eine gesellschaftlich aufgeschlossene Zukunft – im besten Pilgersinne der Gastfreundschaft. Pilgern entschleunigt und lässt uns Zeit zum Besinnen. Mein Kollege Pirmin Spiegel und ich haben ein kleines Begleitheft geschrieben, hier eröffnen wir mit Psalm 62,6: „Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe, denn von ihm kommt meine Hoffnung.“ Das finde ich einen guten Impuls zum Start und auch als Geleit auf der Strecke. Das Staffelpilgern wäre nicht möglich ohne die vielen Engagierten, die sich hier einbringen: „der pilger“ als Kooperationspartner und auch private Unterstützer. Darüber sind wir im Bistum bereits jetzt dankbar und begeistert: Ich danke deshalb allen, die mit vorbereitet haben – vor allem im Miteinander. Denn wir lernen in christlichem Sinne: Hoffnung ist teilbar.

// Interview: Luisa Vollmuth

## ZUM STAFFELPILGERN

Mehr als 40 Personen, verteilt auf zwölf Wochen, pilgern vom Speyerer Dom zum Petersplatz in Rom. Eine von ihnen ist Dr. Irina Kreusch (Foto). Die Strecke beträgt rund 1.800 Kilometer. Jeder beteiligt sich so lange, wie er Zeit hat.

### Ihr Gebetsanliegen

Die Staffelpilger nehmen Ihr Gebetsanliegen mit. Schreiben Sie z.B. an die Pilgerredaktion oder mailen Sie uns. Wir leiten das weiter an die Pilgergruppen, die unterwegs sind, für ein Gebet, für eine Kerze in einer Kirche am Pilgerweg, im Denken an Sie und vor Gott.

### Spendenbitte

Beim dem Projekt sind auch Menschen dabei, die sich die Reise nicht (ganz) leisten können. Dafür werden Unterstützer gesucht. Spendenkonto „HAI! Schulen, Hochschulen und Bildung“ bei der Ligabank Speyer, IBAN DE 68 750 903 00 00000 50 504, Verwendungszweck: „Kst 800000 – Staffelpilgern“.

## IN KÜRZE NOTIERT

### Abendwanderung: „Berge in der Bibel“

**LUDWIGSHAFEN** Der ökumenische Arbeitskreis Niederfeld lädt zur traditionellen ökumenischen Abendwanderung durch das Maudacher Bruch ein. Diese findet am Freitag, 8. August, statt. Damit wird der ausgefallene Termin vom 11.



Foto: pixabay/pevels

Juli nachgeholt. Beginn ist um 19 Uhr vor der Kirche St. Hildegard in der Niederfeld-Siedlung (Niederfeldstraße 20). Die Wanderung endet um 21.30

Uhr vor der dortigen evangelischen Johanneskirche. Gedanken zu „Bergen in der Bibel“ begleiten die Wandernden. Unterwegs gibt es selbstgebackenes Brot und Gelegenheiten zum Gespräch.

### Wallfahrtstag in Oggersheim

**LUDWIGSHAFEN** In der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt in Oggersheim (Bild) wird das Hochfest „Mariä Aufnahme in den Himmel“ Mitte August festlich als Wallfahrtstag begangen. Am Donnerstag, 14. August, findet um 19 Uhr eine Vorabendmesse zu Maria Himmelfahrt statt. Am Freitag, 15. August, ist um 8 Uhr eine Heilige Messe und um 10 Uhr die Wallfahrtsmesse. Ab 9 Uhr besteht Beichtmöglichkeit im Kloster Oggersheim, um 14 Uhr wird in der Wallfahrtskirche eine Rosenkranzandacht gestaltet. Im Anschluss an die 10-Uhr-Wallfahrtsmesse besteht die Möglichkeit, im Pfarrzentrum Adolph Kolping (Mannheimer Straße 19) ein Mittagessen einzunehmen.



Foto: Conny Konrad



Foto: Rudolf Schwab/zg

Freude über die Förderung der Treppensanierung. Von links: die Pfarrer Ralf Klein und Thomas Kigen Cheron, Helen Heberer, Marco Maurer und Rolf Deigentasch vom Gemeindeausschuss.

## Zuschuss für Baudenkmal

Deutsche Stiftung Denkmalschutz unterstützt Treppensanierung der Kirche St. Ludwig in Ludwigshafen-Mitte mit 30.000 Euro. Die Freitreppe zählt wie die Rundbögen des Eingangsbereichs zu den markanten Gebäudemerkmale.

Sie ist die älteste katholische Kirche der Stadt Ludwigshafen: St. Ludwig in der Innenstadt. Jetzt steht eine Sanierung der Treppe an. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) unterstützt die Baumaßnahme mit 30.000 Euro.

Das unter Denkmalschutz stehende Gotteshaus wurde von 1858 bis 1862 nach Plänen von Heinrich Hübsch, dem Karlsruher Vertreter des Rundbogenstils, errichtet und 1862 im Beisein von König Ludwig I. von Bayern eingeweiht. Die Kirche ist eine neoromanische dreischiffige Basilika, als Vorbild diente die Basilica di San Lorenzo in Florenz. Die beiden 55 Meter hohen Türme im gotischen Stil wurden 1883 fertiggestellt. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Ludwigskirche stark beschädigt und 1952/54 in vereinfachter Form wiederaufgebaut. Aber noch immer führt eine markante Freitreppe zu dem von Rundbögen bestimmten Eingang.

Nun steht die Sanierung der Freitreppe an, an der sich die Deutsche Stiftung Denk-

malschutz (DSD) dank zahlreicher Spenden sowie der Erträge der Lotterie Glücksspirale beteiligt. Aus den Erlösen der Glücksspirale in Rheinland-Pfalz werden jährlich eine Million Euro ausgeschüttet. Unterstützt werden damit ganz unterschiedliche Bereiche – neben der Deutschen Stiftung Denkmalschutz die Liga der Wohlfahrtsverbände sowie zahlreiche Initiativen und Aktionen rund um Sport, Natur, Umwelt und Musik.

Den für die Ludwigskirche bestimmten Fördervertrag haben am 3. Juli, Helen Heberer, Ortskuratorin Mannheim der DSD, und Marco Mauer von Lotto Rheinland-Pfalz an Jesuitenpater und Pfarrer Ralf Klein SJ sowie Pfarrer Thomas Kigen Cheron übergeben. Das Gotteshaus gehört nunmehr zu den über 350 Objekten, die die private DSD dank Spenden, der Erträge ihrer Treuhandstiftungen sowie der Mittel der Glücksspirale, der Rentenlotterie von Lotto bislang allein in Rheinland-Pfalz förderte.

// DR. ANETTE KONRAD



# Auffrischungskur für Turm

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung wurde 1523 als spätgotischer Saalbau errichtet und birgt mit ihrem gotischen Kreuzgewölbe im Turmuntergeschoss noch immer ein historische Kleinod.

Darüber streckt sich ein wehrhafter Turm gen Himmel, dem man bei einer Renovierung in den frühen 90er Jahren ein offenes sichtbares Holzfachwerk verpasste, das mit seiner markanten mittelalterlich anmutenden Wirkung prompt zum Wahrzeichen des südpfälzischen Seligmachendorfs wurde und seither touristische Werbeprodukte wie zum Beispiel Schoppengläser zierte.

## Zurück zum früheren Aussehen

Damit allerdings ist es nun wieder vorbei, denn die jüngste Renovierung, die wegen schädigender Wettereinflüsse an den offenen Holzbalken notwendig wurde, hat das urige Fachwerk aus konservatorischen Gründen wieder unter einer schützenden Putzschicht verschwinden lassen.

Die Wind und Wetter ausgesetzten Holzbalken sind im Laufe der Zeit marode geworden, schadhafte Stellen an der Südwest-Traufe des Turmdaches sowie am Dachanschluss des Zwischenbaus haben zu Wasser-

Auch wenn eine Kirche seit Jahrhunderten **Dorfmittelpunkt** ist, Kriege überstanden und Umbauten mitgemacht hat, kann sie noch für manche Überraschung gut sein – so wie die Kirche in **Ranschbach**.



Der Zahn der Zeit hatte am Ranschbacher Kirchturm genagt, eine Renovierung mit verschiedenen Maßnahmen war nötig geworden.

einbrüchen geführt. Die Folgen all dieser Komplikationen hoch oben traten unten am Putz der Turmkapelle zu Tage. Beides ist nun behoben und damit die Sanierung von möglichst langer Dauer ist, haben sich die Gemeindemitglieder, so freut sich Pfarrer Marco Gabriel, nach sehr emotionalen Diskussionen für die Lösung mit der signifikant veränderten Optik entschieden, die nun den Zustand vor 42 Jahren wieder herstellt. Um das restaurierte Fachwerk vor Witterungs-

einflüssen zu schützen, wurde, wie Architekt Jens Huck aus Klingenmünster erklärt, ein Kalkputz verwendet, der in aufwändiger Arbeit schichtweise nach einem historischen Verfahren auf Rohrmatten aufgetragen wurde und besonders lange austrocknen musste.

Auch das Turmkreuz, das verwittert war und sich nicht mehr drehen konnte, bekam eine Verjüngungskur. Es wurde neu vergoldet und mit einer neuen Zeitkapsel versehen, in der ein versiegeltes Schriftstück den Restaurierungsvorgang dokumentiert,

## Hoffnung auf Extraspenden

Auch die Risse in der Turmkapelle wurden durch Verpressen des Mauerwerks behoben und dadurch die Statik wieder hergestellt. Die Gesamtkosten der Turmrenovierungen betragen 250.000 Euro, davon wurden 150.000 Euro vom Bistum Speyer übernommen, der Rest von Pfarrei, Kirchenstiftung und Spenden. Pfarrer Gabriel war es zudem noch ein Anliegen, die ganze Kapelle neu zu streichen, weshalb er nun auf Extraspenden der Gemeindemitglieder hofft.

// BRIGITTE SCHMALENBERG

— ANZEIGEN / DIESE FIRMAN WAREN BEIM BAU BETEILIGT

## MRZIGLOD RESTAURATOREN

Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut  
Denkmalpflege

Restauratoren Mrziglod GmbH & Co. KG  
Bahnhofstraße 71, 66636 Tholey  
Mail: [info@mrziglod-restauratoren.de](mailto:info@mrziglod-restauratoren.de)  
Web: [www.mrziglod-restauratoren.de](http://www.mrziglod-restauratoren.de)  
Tel.: 0177/4017488

- Hochbau
- Altbausanierung
- Bautenschutz
- Betoninstandsetzung

- Natursteinarbeiten
- Barrierefreies Bauen
- Pflasterarbeiten

... mehr als bauen

06345 - 39 04  
[info@christbau.de](mailto:info@christbau.de)  
[www.christbau.de](http://www.christbau.de)

CHRIST  
BAU GmbH

Christ Bau GmbH  
Weinstraße 38  
76831 Eschbach

# Pfälzer Priester pilgern nach Rom

**Speyerer Priester** durchschreiten gemeinsam die **Heiligen Pforten** der Ewigen Stadt. Im Gebet schließen sie ihre Pfarreien, ihr Heimatbistum, ihre persönlichen **Gebetsanliegen** und einen verstorbenen Mitbruder mit ein. Eine private **Initiative** anlässlich des „Jubiläums der Priester“.

Von Christoph Herr



Zwölf Priester aus der Diözese Speyer machten sich als „Pilger der Hoffnung“ auf den Weg nach Rom, um dort gemeinsam mit zahlreichen anderen Mitbrüdern aus aller Welt das „Jubiläum der Priester“ (25. bis 27. Juni) im Rahmen des Heiligen Jahres 2025 zu feiern. Die pfälzischen und saarpfälzischen Pfarrer trafen im Laufe des 23. Juni in Rom ein. Die Gruppe hatte ihre Unterkunft in der Casa Maria Immacolata (Via Enzio), etwa 15 Gehminuten vom Vatikan entfernt. Der gemeinsame Start in die Jubiläumswoche fand in der dortigen Hauskapelle statt: das gesungene Abendlob und eine Messfeier.

Am nächsten Tag ging es nach dem Frühstück los mit dem Besuch der Lateranbasilika. Die Baustellen und -zäune, die die Pilger noch bei der letztjährigen Messdienerwallfahrt einschränkten, waren jetzt zum Glück verschwunden. Rom erstrahlte angesichts des Heiligen Jahres im Glanz. Unzählige Pilgergruppen waren unterwegs und strömten bei hochsommerlichen Temperaturen von 35 Grad durch die Straßen den verschiedenen Basiliken entgegen.

## Vielfältiges Programm

Die Hektik der Großstadt, die italienische Gelassenheit, Bedeutungsschwere und Bedeutungsverlust der antiken Ruinen, Ruhe und Betrieb in den Kirchen, ein Hauch von Ewigkeit und eine Ahnung davon, was der orbis catholicus ist – das war die Atmosphäre dieser Tage. Leider schienen deutschsprachige Pilgergruppen und Priester kaum vertreten zu sein. Zur Mittagszeit stand der Besuch der Basilika Santa Maria Maggiore auf dem Programm. Eine lange Schlange von Gläubigen und



Schaulustigen war am Grab des verstorbenen Papstes Franziskus zu finden. In einer der Kapellen wurde schließlich gemeinsam die Heilige Messe gefeiert.

Ab Mittwoch, 25. Juni, bot der Vatikan ein offizielles Programm an. Am Abend wurden, aufgeteilt in verschiedene Sprachgruppen, um 18 Uhr Katechesen für die Priester angeboten. Mangels eines deutschsprachigen Programms schlossen sich die Speyerer dem englischen Vortrag von Kurienkardinal Arthur Roche in der Kirche San Giovanni dei Fiorentini an. Der Vormittag war ausgefüllt durch den Besuch St. Pauls vor den Mauern. In der dortigen Taufkapelle feierte die Priestergruppe ein Requiem für den 2017 geweihten und bereits 2024 verstorbenen Priester Dominik Schindler. So war auch er, der bereits seine irdische Pilgerreise beendet hatte, noch ein Teil der Speyerer Gruppe.

Das Programm des Donnerstags, 26. Juni, war sehr dicht: Um 9.30 Uhr wurde die Messe im Petersdom mit Kurienkardinal Lazzaro You, Präfekt des Dikasteriums für den Klerus, gefeiert. Kurzfristig ergab sich zu Beginn der Reise die Möglichkeit, an einem internationalen Treffen mit Papst Leo XIV. am Nachmittag dieses Tages teilzunehmen. Die Begegnung stand unter dem



Foto: Thomas Ott/zg

Während der Messe mit Papst Leo im Petersdom.



IN KÜRZE NOTIERT

## 50 Jahre Barbarakirche in Herbitzheim

**GERSHEIM-HERBITZHEIM** Sie ist die jüngste Kirche der Pfarrei Gersheim-Heilig Kreuz, und doch wird jetzt ein runder Geburtstag gefeiert: Denn St. Barbara, die Betonkirche mit der harmonischen, runden „Schneckenform“ und der besonderen Akustik, wird nun schon 50 Jahre alt. Am 17. August 1975



wurde das Gotteshaus geweiht. Heute liegt es am Jakobspilgerweg und bietet so nicht nur den Gemeindemitgliedern, sondern auch vorbeikommenden Pilgern eine Stätte für

Stille und Gebet. Auf den Tag genau 50 Jahre später wird der Jubiläumsgottesdienst gefeiert: am Sonntag, 17. August, ab 10 Uhr. Mitgestaltet wird die Feier von den Kirchenchören Rubenheim-Herbitzheim und Reinheim. Nach der Festmesse wird auf dem Kirchenvorplatz mit einem Umtrunk weiter gefeiert.

## Geistlicher Nachmittag über Marta und Maria

**LAMBRECHT** Zum geistlichen Nachmittag unter dem Titel „Marta und Maria – Schwestern Jesu“ lädt die Pfarrei Lambrecht-Heiliger Johannes XXIII. ein. Referentin am Samstag, 16. August, 14.30 bis 16.30 Uhr, ist Pastoralreferentin Katrin Ziebarth-Hofmann (Pfarrei Herxheim). Die Veranstaltung im katholischen Pfarrsaal (Hauptstraße 84, Lambrecht) beleuchtet das Leben von Marta und Maria aus dem Lukas- und Johannevangelium. Sie sind bekannt für ihre je unterschiedliche Art und Weise, in der sie Jesus begegneten. Was lehren sie uns, wie können wir Jesus begegnen?



Nach der Papstmesse im Petersdom fanden sich die pilgernden Priester zu einem Gruppenfoto zusammen – als Erinnerung an ein unvergessliches Erlebnis.

Foto: Thomas Ott

Titel „Sacerdoti felici – Joyful Priests“ und wurde im Auditorium Conciliazione veranstaltet. Ca. 1.700 Priester aus aller Welt lernten anhand verschiedener Vorträge und Kurzfilme aus der Weltkirche, welchen hohen Stellenwert dort die Berufungspastoral hat und mit welchem organisatorischen und finanziellen Aufwand der Thematik nachgegangen wird. Höhepunkt war der Vortrag des Papstes, der trotz seiner einstündigen Verspätung mit großer Freude von den Teilnehmern empfangen wurde. Jubel und viel Applaus, unterbrochen durch Rufe wie „Pape Leone“ und „Viva il Papa“, waren Ausdruck eines begeisterten Klerus. Nach dem Treffen lief die Speyerer Gruppe zügig zurück zum Petersdom, wo um 19 Uhr die Gebetsvigil für das Herz-Jesu-Fest angesetzt war.

Höhepunkt und Abschluss des Jubiläums war die Heilige Messe mit dem Papst am Freitagvormittag, 27. Juni. Es war das Herz-Jesu-Fest. 6.000 Priester aus allen Ländern, gekleidet in einheitlichen Gewändern, feierten gemeinsam mit Leo XIV. den Gottes-

dienst. Der Papst weihte an diesem Morgen auch 31 Mitbrüder zu Priestern.

Die Botschaft seiner Predigt: „Liebt Gott und die Brüder und Schwestern, seid großzügig, seid eifrig in der Feier der Sakramente, im Gebet, insbesondere in der Anbetung, und in der Ausübung eures Amtes; seid eurer Herde nahe, schenkt eure Zeit und eure

Kräfte allen, ohne euch zu schonen, ohne Unterschiede zu machen, wie es uns die durchbohrte Seite des Gekreuzigten und das Beispiel der Heiligen lehren. Denkt in diesem

Zusammenhang auch daran, dass die Kirche in ihrer jahrtausendealten Geschichte wunderbare Gestalten priesterlicher Heiligkeit hervorgebracht hat und auch heute noch hervorbringt: Von den ersten Gemeinden an gab es unter ihren Priestern Märtyrer, unermüdliche Apostel, Missionare und Vorbilder der Liebe.“

Der Samstagvormittag stand unter dem Zeichen des Abschieds aus Rom und dem Rückflug nach Deutschland. Die Pilgergruppe verließ die Ewige Stadt, gestärkt in ihrer priesterlichen Berufung. ●

»Höhepunkt war eine Messfeier mit dem Papst«

# Die Menschen mitnehmen

Vor 100 Tagen, am 1. April 2025, hat **Kerstin Fleischer** das Amt der **Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge** im Bistum Speyer übernommen. Im Interview erzählt sie von ihren neuen **Aufgaben** und ersten **Erfahrungen**.

Von Katharina Kiesel

*Wie waren die ersten 100 Tage im neuen Amt?*

Kerstin Fleischer: Wenn ich zurückblicke, dann mache ich das mit einer großen Dankbarkeit. Ich bin sehr gut aufgenommen und eingeführt worden. Meine Kolleginnen und Kollegen und mein Team haben mir einen großen Vertrauensvorschuss und ein großes Wohlwollen geschenkt. Mir wurde von allen Seiten Unterstützung zugesagt und angeboten. Das sind nicht nur Worte, sondern das spüre ich auch. Ich bin gut in meine neue Aufgabe gestartet und bin gerade dabei, meinen Platz zu finden. Es ist schön, dass ich mit meinem Team der Abteilungsleitungen und der Stabsstelle auch in der neuen Rolle ein gutes Miteinander gefunden habe. Wir wissen, wie wir unsere Arbeit in Zukunft gestalten wollen.

Neben Dankbarkeit spüre ich auch Neugierde, im positiven Sinne. Ich finde es spannend, die Zusammenhänge zu entdecken und die Komplexität, die hinter manchen Dingen steckt. Ich arbeite sehr gerne in den vielfältigen Themen, Arbeitsfeldern und Prozessen. Jeden Tag darf ich viel Neues lernen, ich bin immer noch die Lernende und das ist gut so. Und ein drittes Schlagwort ist Demut. Ich habe Respekt vor den Aufgaben, die vor uns liegen. Nicht nur vor mir, sondern auch vor uns als Bistum, als Gläubige. Gerade laufen viele Prozesse parallel, die viele Absprachen und ein gutes Zeitmanagement benötigen.

*Einer dieser Prozesse, die in Ihren Verantwortungsbereich fallen, ist die Strukturreform des Bistums. Wie wollen Sie sich persönlich hier einbringen?*

Grundsätzlich finde ich es gut und wichtig, dass wir das Thema angehen. Ich arbeite daran seit April 2024

mit, und leite jetzt die Arbeitsgemeinschaft „Kirchenentwicklung“. Inhaltlich wollen wir die Bistumsvision weiterentwickeln. Dieser Prozess ist für mich nicht nur ein struktureller oder inhaltlicher, sondern auch ein geistlicher Prozess. Es ist wichtig, zu hören: Erst einmal auf Gott, das ist für mich eine Art Richtschnur, aber unbedingt auch auf das, was die Menschen bewegt und beschäftigt. Ich erlebe dabei auch Spannungen und Unsicherheiten. Wir sind gerade in einer Zeit des Übergangs. Es will sich etwas entwickeln. Deshalb finde ich den Titel meiner Arbeitsgruppe, Kirchenentwicklung, genau richtig gewählt. Wir müssen uns weiterentwickeln. Dabei frage ich mich auch, welchen Weg Gott für uns sieht. Es gilt, das Reich Gottes aus dem Evangelium heraus hier und jetzt zu gestalten. Das macht viel Freude, ist aber gleichsam auch herausfordernd und manchmal auch anstrengend.

*Welche weiteren neuen Aufgaben fallen in Ihr Gebiet?*

In der Hauptabteilung Seelsorge gibt es vier Abteilungen und eine Stabsstelle mit ganz unterschiedlichen und







Foto: Bistum Speyer

Kerstin Fleischer ist seit April Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Speyer

vielfältigen Referaten, Arbeits- und Themenfeldern. Weiterhin arbeite ich in einer Arbeitsgruppe mit, die den Übergang der Kindertagesstätten in eine Kita gGmbH vorbereitet. Ich bin Mitglied in verschiedenen Ausschüssen und Kommissionen. Es finden regelmäßig Treffen mit unseren ökumenischen Kolleginnen und Kollegen statt. Eine weitere wichtige und schöne Aufgabe ist die Vorbereitung der Diözesanwallfahrt nach Rom. Da stecken wir gerade mitten in den Vorbereitungen.

Neu ist es für mich aber auch, Personalverantwortung und einen Haushalt zu haben – in einem viel größeren Umfang als in meiner früheren Stelle in der Hospiz- und Trauerseelsorge.

*Stichwort Romwallfahrt: Wenn Sie an Oktober denken, worauf freuen Sie sich am meisten?*

Fremde Menschen machen sich zusammen auf den Weg, als Pilgerinnen und Pilger in diesem heiligen Jahr der Hoffnung. Was ein schönes Motto – das gleichsam ein Lebensmotto sein kann. Das finde ich das Schönste, miteinander Rom zu erkunden und dort die Gemeinschaft zu erleben.

Ich freue mich, mit den Menschen dann durch die Heiligen Pforten zu gehen und die Gottesdienste zu feiern. Wir werden miteinander unterwegs sein, einerseits geistlich, aber auf der anderen Seite auch im Rahmen einer bunten Mischung an Programmpunkten. Und natürlich freue ich mich auf eine Kugel Eis in der besten Eisdiele der Stadt!

*Was möchten Sie als neue Hauptabteilungsleitung für das Bistum erreichen?*

Ich möchte mich dafür stark machen, dass Menschen aus ihrem Glauben heraus Kirche mitgestalten und sich einbringen können, mit ihren ganz unterschiedlichen Charismen, Begabungen und Talenten. Nicht erst dann, wenn die Not groß ist, sondern in einem stetigen Miteinander.

Mir ist es außerdem wichtig, die Bistumsvision, Segensorte in der Welt zu sein, mitzugestalten. Ich glaube, das geht in dieser herausfordernden Zeit nur gemeinsam, über die Grenzen der Hauptabteilung Seelsorge hinaus. Wir müssen es schaffen, und das sehe ich als große Herausforderung, die Menschen in all diesen Umbrüchen der aktuellen Zeit mitzunehmen. Kirche muss wieder mehr an Glaubwürdigkeit gewinnen. Wir müssen uns ehrlich machen. Viele Menschen haben sich von uns abgewendet. Das beschäftigt mich sehr, wo wir doch eine frohmachende Botschaft Jesu haben. Wir müssen mehr Fragen stellen, wirklich zuhören und nicht nur selbst Antworten geben – manchmal auf Fragen, die niemand gestellt hat.

Ich möchte mich einsetzen, dass sich Menschen nicht gegenseitig den Glauben absprechen, sondern ihn einander zutrauen. Ich nehme mir vor, daran mitzuwirken, dass Verschiedenheit nicht trennt, sondern bereichert.

Vieles wird sich verändern müssen und wir müssen Abschied nehmen von gewohnten Strukturen. Wir müssen uns für diesen Prozess auch Zeit nehmen. Aber ich hoffe, dass das Prinzip der Hoffnung in allen aufkeimt, wir die Chance für das Neue entdecken und mutig nach vorne blicken.

## ZUR PERSON

Kerstin Fleischer wusste schon früh, dass es sie beruflich zur Seelsorge zieht. Sie studierte katholische Theologie in Mainz und Freiburg, absolvierte danach eine Ausbildung im Bereich der Lebens- und Trauerbegleitung. Seit 2003 war Kerstin Fleischer als Pastoralreferentin im Bistum Speyer tätig. Sie ist verheiratet und Mutter eines Sohnes. In ihrer Freizeit ist sie sportlich unterwegs, liest gerne, mag Musik, Theater und Bühnenkunst.

# Engagiert für die Kirchenmusik

Die **Abteilung Kirchenmusik** im Bistum Speyer veranstaltete in diesem Sommer zum ersten Mal **bistumsweite Chor- und Orgeltage**.

Vom 27. bis 29. Juni haben im Priesterseminar in Speyer die ersten bistumsweiten Chor- und Orgeltage stattgefunden. Im Zuge der Namensänderung wurden die bisherigen Fortbildungstage nun für Singbegeisterte des ganzen Bistums geöffnet – mit einer guten Resonanz. Nur die Hälfte der knapp 50 Teilnehmenden war aus der Schülerschaft des Bischöflichen Kirchenmusikalischen Instituts (BKI). Die andere Hälfte bestand aus Chormitgliedern im Bistum, die in einem größeren Chor mit vielen jungen Menschen proben und singen sowie Hochamt und Abendgebet (Evensong) mitgestalten wollten.

Dekanatskantor Timo Uhrig hatte mit der intensiven Betreuung der Dirigierschülerinnen und -schüler in den Chorleitungskursen sowie in Komplet, Hochamt und Evensong das weitaus größte Arbeitspensum zu leisten. Parallel zu den Chorleitungskursen wurden Theorie- und Tastenkurse angeboten. In das Thema Evensong führte Dekanatskantorin Ariane Schnippering ein.

## Breites Kursangebot

Dr. Diethelm Schlegel, Dekanatskantor und IT-Fachmann, zeigte, wie Noten digital geordnet, verarbeitet sowie eingesetzt werden können. Er animierte die Teilnehmenden, den eigenen Computer als kleines Tonstudio oder Hardware für virtuelle Orgeln zu nutzen.

Neben der von Dekanatskantor Georg Treuheit geleiteten Laudes stellte dieser in praktischen Beispielen Circle Songs als Alternative zum Kanon vor. Zudem machte er die Teilnehmenden mit Orgelkonzerten für Kinder vertraut. Zusätzlich bot Treuheit fast durchgehend Einzelstimmführung an, was regen Zulauf hatte.

Dekanatskantor Bernd Greiner leitete den Tastenworkshop zur Begleitung von NGLs (Neues Geistliches Lied), der anschließend in ein Offenes Singen und ein gemeinsames Mittagsgebet mündete, in welchem das Erlernte gleichzeitig an drei E-Pianos direkt angewendet wurde.



Foto: Bistum Speyer

det wurde. Im Kurs Stimmungssysteme demonstrierte er durch Umstimmen von Saiten am Cembalo, wie entspannt eine reine Terz klingen kann und dass ein Akkord mit einer sogenannten Wolfsquinte nicht verwendbar ist.

Diözesankirchenmusikdirektor Martin Erhard, dem die Gesamtleitung der Tage oblag, referierte über die Vergütungsordnung für nebenamtliche Kirchenmusikerinnen und -musiker im Bistum Speyer. In einem weiteren Kurs erarbeitete er mit den Teilnehmenden Ein- bis Viertonmodelle als Improvisationsgrundlage für den Psalmengesang.

Eine Schülerin des Bischöflichen Kirchenmusikalischen Instituts übt sich im Dirigieren.

## Musikalisches Festhochamt

Im Festhochamt setzte der Chor den Schwerpunkt im Bereich NGL, begleitet von den Dekanatskantoren Greiner am E-Piano und Treuheit an der Orgel. Spiritual Pfarrer Martin Seither sprach die Musizierenden mit seiner Predigt unmittelbar an, indem er das gemeinsame Musizieren und die damit verbundene Führung in Bezug zu den Apostelfürsten Petrus und Paulus setzte.

Zahlreiche Mitfeiernde waren der Einladung zum nachmittäglichen Evensong gefolgt, bei welchem zahlreiche Kompositionen britischer Komponisten, wie Vaughan-Williams, Wilson, Stanford und Rutter, erklangen. Auch hier leiteten BKI-Schülerinnen und -schüler den Teilnehmerchor, Martin Erhard begleitete an der aus Wales stammenden, romantischen Orgel.

// BERND GREINER & MARTIN ERHARD



Foto: Bistum Speyer

Im Tastenworkshop von Dekanatskantor Greiner darf gleich an drei E-Pianos gespielt werden.



## TERMINE

### Frauenrechte in Gefahr

**SPEYER** Die Diözesanverbände des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) und der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) laden gemeinsam ein zu Austausch und Diskussion rund um das Thema „Frauenrechte in Gefahr“. Die Veranstaltung findet online am Donnerstag, 21. August, von 18 bis 21 Uhr, statt. An diesem Abend stehen das Frauenbild und die frauenpolitischen Ziele rechtspopulistischer und rechtsextremer Parteien im Mittelpunkt. Begleitet wird die Veranstaltung von Dr. Katrin Degen, Professorin an der Hochschule Esslingen, die die Diskussionsrunden mit dem aktuellen Forschungsstand unterfüttert und Hintergründe einordnet. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro. Mitglieder von KDFB und kfd zahlen einen ermäßigten Preis in Höhe von 5 Euro. Anmeldungen nimmt die KDFB-Geschäftsstelle per E-Mail entgegen: [info@frauenbund-speyer.de](mailto:info@frauenbund-speyer.de)



Foto: Würth

Vor einer liebevoll gestalteten Kulisse zeigten die Kinder, was sie vorbereitet hatten, um die Besucher mit verschiedenen Darbietungen zu unterhalten.

## Rundes Jubiläum

Die Kindertagesstätte St. Franziskus in Dahn feierte ihren **50. Geburtstag** mit einem bunten **Sommerfest**. Hauptakteure waren die Kinder, die mit **viel Phantasie** zur Gestaltung der Feier beigetragen haben.

Zum 50-jährigen Jubiläum der Kita St. Franziskus fraß sich „Die Dahner Raupe Nimmersatt“ unter anderem durch die Eisdielen, den Supermarkt, den Wochenmarkt und entdeckte die Leckereien in ihrer Stadt. Als sie endlich satt war, fand sie ein ruhiges Plätzchen im Spielhof der Kita St. Franziskus. Die herbeigerufenen Ärzte kümmerten sich liebevoll, die Bauarbeiter halfen beim Bau des Kokons, zahlreiche kleine Schmetterlinge feierten mit dem geschlüpften Schmetterling das Leben und ihre Kita.

### Eingebunden in das Leben der Kirchengemeinde

Umrahmt von modernen Kinderliedern und umgedichteten Schlagern boten die Kinder der Kita ihren Besuchern eine mitreißende Vorführung. Das Besondere daran: Alles war selbst erarbeitet worden. Die Musikauswahl, die Kostüme, die Rollen, die Geschichte hatten sich die Kinder in einigen Wochen Vorbereitung mit ihren Erzieherinnen erarbeitet. Die Kita zeigte damit zum Jubiläum der Öffentlichkeit, was auch sonst im Alltag groß geschrieben wird: Partizipation.

Im Neubaugebiet „Gerstel“ besaß die Katholische Kirche ein Grundstück am Wald. Ursprünglich war es für eine wei-

tere Kirche vorgesehen. Doch auf Initiative des damaligen Pfarrers Jakob Lyes wurde stattdessen ein Kindergarten gebaut. Insgesamt 100 Kinder in vier Gruppen erfüllten das Haus damals mit Leben. Bereits Ende der 1970er Jahre war die Kita eine der ersten im Dahner Raum und im Landkreis, die eine Betreuung über Mittag anbot.

Heute werden 80 Kinder im Alter zwischen zehn Monaten und sieben Jahren in vier Gruppen betreut. Immer noch sind die Gruppen nach Farben eingeteilt: Rot, Gelb, Blau, Grün. Die Kinder wissen Bescheid, was in ihrer Kita läuft, auch ohne lesen zu können. So hängt der Speiseplan als Fotografie vor der Küche.

Der Glaube ist ein Qualitätsbereich der Kindertagesstätte in kirchlicher Trägerschaft. „In der ganzheitlichen Entwicklung unserer Kinder ist die religionspädagogische Arbeit ein wichtiger Baustein“, sagt Kita Leiterin Stephanie Asti. Durch Rituale, Bibelgeschichten und wertschätzenden Umgang werden christliche Werte vermittelt. Beispielsweise gibt es jede Woche ein anderes Tischgebet, das vor dem Essen gebetet wird. Dabei orientiert man sich am Namensgeber, dem heiligen Franziskus von Assisi, dessen Statue vor dem Eingang steht.

// PETRA WÜRTH

### Erinnerung an Edith Stein

**BAD BERGZABERN** Am Samstag, 9. August, um 18 Uhr feiert die Pfarrei Bad Bergzabern das Fest der heiligen Edith Stein, ihrer Pfarrpatronin, mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Martin (Foto). Der 9. August ist der Todestag der Karmelitin Teresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein). Sie starb an diesem Tag im Jahr 1942 in den Gaskammern von Auschwitz. In Breslau geboren, fand sie in Bad Bergzabern zum katholischen Glauben. Am Taufbrunnen der Bergzabener St. Martinskirche hat ihr Weg zur Heiligkeit begonnen. Bereits um 16 Uhr bietet Pastoralreferentin Nina Bender



Foto: Mathes/Pilger-Archiv

eine Kirchenführung in der Martinskirche an, die zur Auseinandersetzung mit Edith Stein und der spirituellen Botschaft der Pfarrkirche einlädt.

# Der Dom vom Gäu

Kirchen im Bistum Speyer: In Neustadter Ortsteil **Geinsheim** steht die **Kirche St. Peter und Paul**. Sie erhebt sich weit über den **Bauern- und Winzerort** sowie die umliegenden Weinberge.

Die Kirche oder der „Dom vom Gäu“, wie der Volksmund das Gotteshaus bisweilen bezeichnet, blickt bereits auf eine mehr als fünfhundertjährige Geschichte zurück, zumindest Teile von ihm. In Geinsheim gab es bereits eine frühmittelalterliche Pfarrkirche, die am Westende des Ortes stand. An der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert errichtete man an einem anderen Platz ein neues Gotteshaus im spätgotischen Stil. Von dieser Kirche stehen heute noch der Chor mit der Sakristei sowie drei Geschosse des Turms. Schon damals war das Ausmaß des Gotteshauses ungewöhnlich groß für eine Dorfkirche. Trotzdem war sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts für die rund 600 Katholiken im Ort zu klein geworden. Man entschied sich damals ab 1870 ein neues Kirchenschiff mit einem Chor zu bauen. Die neue Kirche wurde in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet, somit gab die Länge des alten in Ost-West-Richtung ausgerichteten Kirchenschiffes die Breite des neuen vor.

## Ortsprägendes Wahrzeichen

Für das Bauvorhaben gewann man 1868 den Architekten Franz Jakob Schmitt, der den Neubau im neugotischen Stil plante. Die Kirche wurde als sogenannte Wandpfeilerkirche errichtet. Sie wurde dadurch dreischiffig und erhielt ein eher blockhaftes und schlichtes Äußeres. Die Außenwände wurden aus dem aus der Gegend kommenden gelben Haardter Sandstein gebaut. Eindrucksvoll war damals schon die Kirchenfassade mit den beiden Türmen und der großen Fenster-Rosette, die damals noch nicht mit einer dreizonigen Vorhangsfassade versehen war. Als Abschluss der Ausgestaltung der Kirche erhielt sie im Jahr 1900 nach den Plänen des Architekten Wilhelm Schulte eine ornamentale und figurale Innenausmalung. In den 1950ern war zunächst der Schrecken groß, als man beträchtliche Schäden an der Kirche feststellte und echte Einsturzgefahr bestand.



Da jedoch das Gotteshaus ortsbildprägendes Wahrzeichen ist, sollte eine bauliche Lösung gefunden werden, um das charakteristische Bild zu erhalten, was dem Speyrer Architekten Ludwig damals weitestgehend gelang. Durch die Schäden und die dafür erforderlichen Restaurierungsarbeiten musste ab 1960 der Innenraum grundlegend erneuert werden. Vereinfacht ausgedrückt gestaltete man damals vieles wesentlich schlichter, übertünchte Bemalungen an den Wänden und Decken, beseitigte Glasbilder, entfernte Heiligenfiguren und am Interieur verschiedene neugotische Elemente.

Ein imposanter Sandsteinbau, dessen Fassade von zwei Türmen flankiert wird.

## Renovierung und Ausschmückung

Erst bei einer weiteren größeren Renovierung von 1990 bis 1992 schmückte man den Innenraum wieder mehr aus. Der Bildhauer Leopold Hafner schuf dafür aus Bad Ischler Marmor unter anderem den heutigen Altar, die Tabernakelstele und den Ambo. Die eindrucksvollen drei farbenfrohen Fenster im Chorraum gestaltete der Glasmaler Georg Brotzler. Am Eingang zum Altarraum finden sich an Wandpfeilern rechts und links die beiden Kirchenpatrone Peter und Paul. Die Heiligenfiguren wurden 1995 von dem Bildhauer Franz Xaver Gmeinwieser gefertigt. Die heutige Taufkapelle mit dem ehemaligen steinernen Hochaltar aus der alten Kirche war der Chor der vorhergehenden Kirche. In ihr befindet sich heute eine Gedenkstätte für Paul Josef Nardini, zusammen mit einer Reliquie des 2006 selig gesprochenen Pfarrers.

## ZUR SACHE

Die Gemeinde Geinsheim gehört zur Pfarrei Heilig Geist Neustadt. Die Kirche ist täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Gottesdienste finden jeden Sonntag um 9.30 Uhr statt. Adresse: Geitherstraße 1, 67435 Neustadt an der Weinstraße.



Foto: Greiner

Im Rahmen einer Renovierung in den 1960ern wurde das Kircheninnere neu gestaltet.

// YVONNE GREINER



# Der Pilger gratuliert

## Bad Bergzabern

Margarethe Ehrhart zum 86.; Helmut Ehrhart zum 90.; Margarethe und Helmut Ehrhart zur Eisernen Hochzeit.

## Bechhofen

Josef Becker zum 83.

## Beindersheim

Norbert Zotz zum 88.

## Bruchmühlbach-Miesau

Christel und Konrad Bossong zur Eisernen Hochzeit.

## Clausen

Ilona Schaaf zum 80.; Waltraud Köhler zum 84.; Gisela Breiner zum 90.; Inge Becker zum 87.; Hedda Appelman zum 84.; Margit Jakoby zum 81.

## Contwig

Beate Ohlinger zum 82.

## Donsieders

Henriette Hühner zum 80.; Albert Ritzler zum 82.

## Edenkoben

Josefine Seiler zum 104.

## Hatzenbühl

Ingeburg Dosch zum 87.; Dieter Glöggler zum 82.; Angela Schmitt zum 87.; Ilse Willy zum 82.; Norbert Hoffmann zum 81.; Erika Grzonka zum 82.

## Hauenstein

Theo Busch zum 90.

## Herxheim

Helga Zotz zum 80.; Maria Ring zum 84.; Gisela Flick zum 87.; Elisabeth Jungmann zum 91.; Hedwig Eichenlaub zum 81.; Ute Gib zum 86.; Rita Hilzenden zum 80.; Heinz Trauth zum 88.; Gerhard Adam zum 93.; Renate Mohr zum 83.; Werner Rassenfoß zum 89.; Ludwin Fischer zum 81.; Hildegard Weiller zum 80.; Marianne Metzger zum 81.

## Herxheim-Hayna

Ingeborg Kuntz zum 90.

## Insheim

Alfred Garrecht zum 89.; Paul Münzer zum 81.

## Lambsheim

Gabriele Preuß zum 82.; Ursula Knoll zum 83.

## Landau-Queichheim

Maria Herberger zum 95.

## Leimen

Renate Cronauer zum 87.; Renate Neuberger zum 85.; Ingrid Klein zum 81.; Kriemhilde Ranzinger zum 86.

## Ludwigshafen-Oggersheim

Schwester Barbara Sona zum 80.

## Martinshöhe

Hildegard Hemmer zum 95.; Christina Schmidt zum 84.; Karl Dahl zum 86.; Gisela Dahl zum 85.; Maria Theis zum 84.

## Merzalben

Hieronymus Vatter zum 86.; Inge Köhler zum 87.; Helmut Haas zum 84.; Maria Weißhäuptel zum 89.

## Münchweiler

Katharina Leibham zum 92.; Otmar Streb zum 81.; Karin Merkle zum 89.; Melitta Hoof zum 86.; Margarete Schaller zum 85.

## Niederotterbach

Otto Gast zum 94.

## Offenbach

Peter Blaser zum 81.; Doris Bassing zum 85.

## Rodalben

Georg Bastian zum 81.; Hubert Schmidt zum 86.; Karl Heinz Schütz zum 89.; Anton Simonis zum 89.

Walter Lutz zum

88.; Peter Burgun zum 85.; Kurt Scharwatz zum 85.; Anna Schütz zum 88.; Brigitta Steggemann zum 83.; Herbert Lehmann zum 86.

## Saarbrücken-Ensheim

Rosemarie Karr zum 82.

## Schaidt

Theodor Geörger zum 85.; Hildegard Kaul zum 80.

## Schifferstadt

Maria Lehr zum 96.; Lucia Kern zum 91.; Inge Weigel zum 91.; Edwin Philipp Mayer zum 87.

## Schweighofen

Rudolf Neufeld zum 85.

## Speyer

Schwester Benedikta Billerth zum 83.; Rosemarie Mock zum 86.

## St. Martin

Karola Hentzschel zum 89.; Heinz Schmitt zum 85.; Bruno Rößler zum 95.

## Steinfeld

Anna Lutz zum 88.; Gertrud Broßardt zum 87.

## Thaleischweiler-Fröschen

Maria Faust zum 90.

## Winnweiler

Marianne Nagel zum 93.

## REDAKTIONELLER HINWEIS

Glückwünsche zu Geburtstagen (ab dem 80. Lebensjahr) und Ehejubiläen (50 Jahre und länger) werden unter Telefon 06232/318381 oder per E-Mail: redaktion@pilger-speyer.de gerne entgegen genommen. Aus datenschutzrechtlichen Gründen dürfen wir ausschließlich Glückwünsche veröffentlichen, die uns aus der Leserschaft beauftragt werden.

– ANZEIGE –



**FORSTER  
WINZERVEREIN**

*Lust auf Wein*

## Angebot August

|                                    |                                                     |           |        |
|------------------------------------|-----------------------------------------------------|-----------|--------|
| 2023er                             | <b>Deidesheimer Nonnenstück</b><br>Riesling trocken | 1,0 Ltr.  | 5,35 € |
| 2024er                             | <b>Weißburgunder</b><br>halbtrocken                 | 1,0 Ltr.  | 5,20 € |
| <b>Unsere besondere Empfehlung</b> |                                                     |           |        |
| 2024er                             | <b>Blanc de Noir trocken</b>                        | 0,75 Ltr. | 6,10 € |

**VERKAUF GEÖFFNET:**  
Mo bis Fr 8.00 bis 18.00 Uhr  
Sa 9.00 bis 13.00 Uhr

**Forster Winzerverein eG**  
**Weinstr. 57, 67147 Forst**  
**Telefon (06326) 306**  
**www.forster-winzer.de**

**Abholrabatt:**  
ab 12 Fl. 5%  
ab 60 Fl. 10%

Zweigstelle Familie Doll  
Im Kirchenstück 59  
67147 Forst  
Telefon 06326/8158  
Auch außerhalb der Geschäftszeiten sowie  
Samstag und Sonntag

# Wir leben vom Leib Christi

Emmaus steht für eine vielschichtige Erzählung in der Heiligen Schrift: Zwei der Jüngerrinnen und Jünger „fliehen“ von den verstörenden Ereignissen in Jerusalem. Der Auferstandene aber erschließt ihnen alles aus der Schrift, und im Brotbrechen gibt er sich zu erkennen (Lukas-Evangelium 24,13–35). Das zeigt der Holzschnitt „Emmaus-Tisch“ von Walter Habdank (1930 bis 2001), von 1984.

Sicher spiegelt diese Erzählung auch, was die ersten Christen auf dem Weg der Gemeindebildung erfahren, auf dem das Hören des Wortes und das Brechen des Brotes als diese Einheit zu ihrer Mitte wird. Da werden Tod und Auferstehung Jesu vergegenwärtigt. Das ist die Eucharistie, aus der wir leben: Unser Christsein ist „eucharistisch“.

## Eucharistisch leben

Genau so hat es die heilige Edith Stein (1891 bis 1942), deren Fest die Kirche am 9. August feiert, verstanden und in ihrer so wichtigen Zeit in Speyer von 1923 bis 1931 für ihr Leben ausgeprägt. Vom Tag ihrer Taufe am 1. Januar 1922 an feierte sie täglich die Eucharistie und empfing den Leib Christi. Sie lebte eucharistisch, was für sie hieß, „die eucharistischen Wahrheiten praktisch wirksam werden zu lassen“, wie sie in ihrem Vortrag „Eucharistische Erziehung“ 1930 in Speyer darlegte. Dort benennt sie drei „eucharistische Wahrheiten“: Jesus Christus ist hier leibhaft gegenwärtig. Er erneuert auf dem Altar täglich, sie vergegenwärtigend, sein Lebensopfer und seine Auferstehung. Und er will sich in der Kommunion jedem Menschen aufs innigste verbinden.

In ihrem Aufsatz „Das Gebet der Kirche“ aus dem Jahr 1936 schreibt Edith Stein, dass die Segnung von Brot und Wein und ihr Verteilen zum Ritus des Ostermahls gehören. Doch dies erhält nun „einen völlig neuen Sinn“, mit dem das Leben der Kirche beginnt. Bei diesem Ostermahl werden nun die Reben – wir – in den Weinstock – Jesus Christus – eingesenkt (siehe Johannes-Evangelium 15,1–8). So sind die alten Worte im Mund Jesu Christi zu dem lebensschaffenden Wort geworden.

In diesem Wort – so schreibt Edith Stein weiter – sind die Früchte der Erde sein

Die heilige Edith Stein war ein durch und durch „eucharistischer“ Mensch: Sie lebte vom **Leib Christi**. Das hat sie auch reflektiert. Und uns als Gedanken über unser Christsein, **seinen Kern**, seine Kraft hinterlassen.



Der „Emmaus-Tisch“ (Lukas-Evangelium 24,13–35). Farbholzschnitt von Walter Habdank (1930 bis 2001) aus dem Jahr 1984.

Fleisch und sein Blut geworden, von seinem Leben erfüllt: „Die sichtbare Schöpfung, in die er sich schon durch die Menschwerdung hineinbegab, ist nun auf eine neue, geheimnisvolle Weise mit ihm verbunden. Die Stoffe, die dem Aufbau des menschlichen Leibes dienen, sind von Grund aus umge-

wandelt, und durch ihren gläubigen Genuss werden auch die Menschen umgewandelt: in die Lebenseinheit mit Christus einbezogen und von seinem göttlichen Leben erfüllt.“ Doch diese

lebensschaffende Kraft des Wortes ist an das Opfer gebunden: „Das Wort ist Fleisch geworden, um das Leben, das es annahm, hinzugeben, um sich selbst und die durch seine Selbsthingabe entsühnte Schöpfung dem Schöpfer als Lobopfer darzubringen.“

## Das Ostermahl

So wurde das „Ostermahl“ des Alten Bundes durch dieses letzte Abendmahl in das „Ostermahl“ des Neuen Bundes überführt: in das Lebensopfer Jesu am Kreuz, in alle „Freudenmahle“ der Zeit zwischen Ostern und Himmelfahrt, bei denen die Jünger Jesus im Brotbrechen erkannten, und dann „in das Messopfer mit der heiligen Kommunion.“

Nochmal ausdrücklich verwurzelt Edith Stein in ihrem Vortrag „Das Weihnachtsgeheimnis“ von 1931 in Ludwigshafen die Eucharistie in der „Fleischwerdung des Wortes“ (Johannes-Evangelium 1,14) und verknüpft dies damit, dass wir ewiges Leben haben, wenn wir dieses „Fleisch“ – dieses Brot, das sein Fleisch ist – essen (Johannes-Evangelium 6,35.51.56): „Wie der irdische Leib des täglichen Brotes bedarf, so verlangt auch das göttliche Leben in uns nach dauernder Ernährung ... Wer es („sein Fleisch“) wahrhaft zu seinem täglichen Brot macht, in dem vollzieht sich täglich ... die Menschwerdung des Wortes. Das ist wohl der sicherste Weg, das Einssein mit Gott dauernd zu erhalten, mit jedem Tag fester und tiefer in den mystischen Leib Christi hineinzuwachsen.“

## ZUR PERSON

Diplom-Theologe Klaus Haarlammert ist Ordinariatsrat i. R. und seit 1976 im Dienst der Diözese Speyer, unter anderem als Pilger-Chefredakteur. Er arbeitet auch in seinem Ruhestand weiterhin als Autor und Theologischer Berater in der Redaktion mit.





# Erlöst, durch Jesus Christus

Nichts anderes sagt das „**Hochfest der Aufnahme Marias in den Himmel**“: Wenn Jesus Christus die „Wohnungen“ im **Haus seines Vaters** für uns bereitet hat, wird er kommen, uns dorthin zu holen, damit wir sind, wo er ist: im Himmel, in **Gottes Herrlichkeit**, in seinem ewigen Leben.

Obwohl aus der Zeit gefallen, üben Krönungen eine gewisse Anziehung aus. So haben viele die von König Charles III. verfolgt, wenn auch die wenigsten wohl ausgesprochene Royalisten sind. Natürlich ist die Krönung der Gottesmutter Maria in nichts damit zu vergleichen, aber die Darstellungen sind daher genommen. Ein Beispiel zeigt unser Bild, die „Washingtoner Marienkrönung“, die vermutlich Paolo Veneziano (1300 bis 1365) um 1324 gemalt hat. Das Bild befindet sich in der National Gallery in Washington, daher sein Name.

## Aufgenommen in den Himmel

Die Vorstellung von der Krönung Marias ist untrennbar verbunden mit unserem Glauben, dass sie in ihrem Tod von ihrem auferstandenen Sohn Jesus Christus zu sich in den Himmel aufgenommen wurde. Schon früh haben Kirchenväter den Glauben daran bezeugt. In der apokryphen Literatur wird sie sogar beschrieben: In der im fünften Jahrhundert entstandenen Schrift eines nicht bekannten Autors, der „Pseudo-Johannes“ genannt wird, heißt es: Die Gottesmutter Maria habe sich eines Tages niedergelegt, um zu sterben. Und da hätten sich auf wunderbare Weise alle Apostel bei ihr versammelt und sie in ihren Tod begleitet. Jesus aber, ihr auferstandener Sohn, sei vom Himmel gekommen, um sie sogleich dorthin aufzunehmen. Diese Erzählung hat die Frömmigkeit geprägt und ist eingegangen in die Glaubensfeier, in die Glaubenslehre und in die Glaubensbilder.

Das entsprechende Fest *koímesis tou theotókou*, „Entschlafen der Gottesgebärerin“, zu dem eine eigene Ikone gehört, wurde in der frühen Kirche schon im sechsten Jahrhundert am 15. August gefeiert. Diese Tradition ist in den orthodoxen Kirchen bis heute erhalten, auch in der katholischen Kirche, die nur den anderen Akzent der Aufnahme Marias in den Himmel setzt und am Oktavtag, am 22. August, den „Gedenktag

Maria Königin“ begeht, der jedoch nichts Anderes sagt. Diese Verbindung prägt die Glaubensbilder in der westlichen Tradition: Jesus Christus, der – biblisch gesprochen – im „Königreich Gottes“ herrscht, krönt nun seine ersterlöste und vollerlöste Mutter zur „Himmelskönigin“. Auch im Speyrer Dom, der ja der in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter Maria geweiht ist und am 15. August sein Patronatsfest hat, war in der Ausmalung im 19. Jahrhundert in der Kalotte der Apsis das monumentale Fresko der Krönung Marias.

Unser Bild zeigt, ganz im byzantinischen Stil und seiner Ikonographie, wie Jesus Christus und seine Mutter Maria nebeneinander auf dem fülligen Polster einer breiten Thronbank sitzen. Der gekrönte Jesus setzt Maria die Krone auf ihr Haupt. Zwei Engel halten die rote Krönungsdecke. Die Krone Jesu wie auch die Krone Marias gehen ganz im jeweiligen Nimbus ein: Die Krönung ist nichts „Neues“, sondern „Bestätigung“ ihrer „Heiligkeit“ im Himmel, den auch das Umfeld ausweist: die vielfachen Bögen unmittelbar hinter ihnen, der alles umfassende goldene Untergrund, die Engel. Marias Krönung findet in der Herrlichkeit des Himmels statt. Leicht nach vorn geneigt, demütig, Arme und Hände weit geöffnet empfängt Maria ihre hohe Würde von Jesus Christus.

## Damit wir sind, wo er ist

Aufnahme und Krönung sind wie beide Seiten einer Medaille: Sie gehören untrennbar zusammen, das eine wird nicht mehr durch das andere. Das erste ist das Grundlegende, und dies war schon früh da, als „Dogma“ kam es erst 1950: „Die unbefleckte, immer jungfräuliche Gottesmutter Maria ist nach Vollendung ihres irdischen Lebenslaufes mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen worden“. Aus dem Gesamt unseres Glaubens dürfen wir ergänzen: weil sie in einzigartiger Weise von Gott



Krönung Mariens. „Meister der Washingtoner Marienkrönung“, vermutlich Paolo Veneziano (1300 bis 1365), um 1324.

erwählt ist, weil sie in tiefster Innigkeit mit dem Geheimnis seiner Menschwerdung und der Erlösung verbunden ist, weil ihre wie auch unsere Erlösung allein durch Gottes Sohn Jesus Christus gewirkt wurde. Nun hat Gott durch Jesus Christus an Maria voraus genommen, was er uns ein für allemal zugedacht und durch ihn erwirkt hat: das auferweckte, erlöste Leben in der Herrlichkeit des Himmels. Maria ist die „Ersterlöste“ und die „Vollerlöste“.

Marias Aufnahme in den Himmel ist „Vor-Bild“ für uns, der Grund starken Trostes und fester Hoffnung, der in der unverbrüchlichen Zusage Jesu Christi liegt, die er Maria, den Jüngern und auch uns gegeben hat: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen ... Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Johannes-Evangelium 14,1–3).

// KLAUS HAARLAMMERT

# Das ist doch selbstverständlich!

Seit 40 Jahren versieht **Agnes Wigger** ihren Dienst als Küsterin. **Tag für Tag**, Woche für Woche. Nur einmal hat sie **verschlafen**. „Da dachten gleich alle, ich läge tot im Bett“, sagt die 85-Jährige.

Von Elisabeth Wullkotte

Wenn Agnes Wigger frühmorgens die Türen der Heilig-Kreuz-Kapelle in Heek-Ahle im münsterländischen Kreis Borken aufschließt, setzt sie sich häufig in eine der ersten Bänke. Links vom Mittelgang, im Blickfeld der thronenden Madonna, kommt die 85-Jährige kurz zur Ruhe und betet den Rosenkranz, bevor ihr Tagesgeschäft beginnt.

Seit 40 Jahren kümmert sich Wigger jeden Tag um die kleine Kapelle und die Anliegen der Gemeinde. Montags bis sonntags, Sommer wie Winter, ohne Unterbrechungen. An Krankentage oder Urlaub kann sich Agnes Wigger nicht erinnern. „Vielleicht einzelne Tage, aber nie länger am Stück“, sagt sie. Schwer sei ihr das nicht gefallen. „Für mich ist das eine Selbstverständlichkeit.“

Dass Wigger noch jeden Tag in der Kapelle nach dem Rechten sieht, in einem Alter, in dem andere schon längst in Rente sind – für die pragmatische Frau nur eine Randnotiz. Etwas, das man eben tut für die, die einem am Herzen liegen. Gelernt hat Wigger den Beruf der Küsterin nie. „Ich bin da langsam reingerutscht“, sagt sie und fällt beim Erzählen immer wieder ins Plattdeutsche.

Im Nachbarort geboren, zog die gelernte Schneiderin 1962 zu ihrem Mann nach Ahle, kümmerte sich zunächst um ihre vier Kinder. In einer kleinen Wohnung unter dem Dach der Familie Wigger wohnte die damalige Küsterin der Gemeinde, die ihr immer wieder kleine Aufgaben übertrug. Über die Jahre wurde die Verantwortung mehr, das Ehrenamt größer. 1985 schließlich übernahm Agnes Wigger die feste Stelle der Küsterin.

Seither hält sie in Ahle „alles zusammen“, sagt Pfarrer Josef Leyer. Dazu gehört nicht nur, dass sich die Seelsorger fast blind auf ihre Küsterin verlassen können. Kerzen anzünden, Lektionar und Messbuch aufschlagen, Kelch und Gaben vorbereiten: „Ich weiß, wenn ich zur Messe nach Ahle komme, ist alles schon fertig. Immer.“ Auch die Messgewänder für die Priester hängt Wigger raus. Fragen muss sie längst nicht mehr; Vorlieben, Größen und Anlässe hat sie im Kopf. Nebenbei kümmert sie sich um Blumenschmuck und Kerzen, bestellt Hostien oder Weihrauch nach, macht sauber, wechselt die Aushänge.

Vor allem aber, so sagt es Pfarrer Leyer, sei die Küsterin das Herz und die Seele der Pfarrei. Wer etwas brauche, etwas wissen wolle, der wendet sich an die Küsterin. „Das gilt auch für

uns Seelsorger“, sagt Leyer. Ganze Familiengeschichten hat Agnes Wigger schon erlebt. Sie erinnert sich an ehemalige Messdiener, deren Trauung sie später in der Kapelle begleitete, genau wie die Taufen der Kinder. Das sind die Termine, die der Küsterin besondere Freude machen.

Die Begegnungen mit Menschen füllen sie aus, begeistern sie, lassen sie weitermachen. Es ist der Dienst an den Menschen, der Gemeinde und der Gemeinschaft, der ihr wichtig ist. Manche dieser Erfahrungen hängen Wigger bis heute nach. Etwa der Tag, an dem die Gemeinde drei junge Mütter beerdigte. Die Trauer der Menschen, aber auch der Zusammenhalt haben sich ihr tief ins Herz gegraben.

Wer sie nach ihrer Arbeit fragt, dem erzählt sie nicht von sich, sondern erst einmal vom Engagement der

*»Die Arbeit hält mich fit und gesund.«*







Foto: Elisabeth Wulkotte

Farben, Vorlieben, Größen – Agnes Wigger kennt sich in der Sakristei und mit den Priestern bestens aus.

anderen. Von der Hilfsbereitschaft der Frauengemeinschaft, die sie bei besonderen Anlässen unterstütze. Von den Männern des Ortes, die ihr beim Aufbau der Krippe helfen würden. Von der Landjugend, die immer bereit sei anzupacken. Und vom Chor, von der Musik, die die Küsterin so liebt. „Wenn dann richtig die Wände wackeln vom Gesang, das ist so schön.“

Und ihr eigener Verdienst? Über den mag Wigger eigentlich gar nicht sprechen. Als Küsterin steht sie lieber an der Seitenlinie als im Mittelpunkt, trägt ihre Verantwortung im Hintergrund – bescheiden, beständig, niemals aufdringlich. Weniger ein Dienst, mehr eine Herzensangelegenheit sei das, findet sie.

Solange sie kann, will Wigger deshalb weitermachen. Ein paar wenige Aufgaben hat sie schon abgegeben. Früher hat sie die Altartücher der Gemeinde noch selbst gewaschen, heute machen das andere für sie. Trotzdem: „Die Arbeit hält mich fit und gesund.“ Nur einmal in all den Jahren habe sie morgens verschlafen und die Kapelle nicht rechtzeitig aufgeschlossen: „Da standen die Leute

besorgt bei mir vor der Haustür. Sie dachten gleich alle, ich läge tot im Bett.“

Für die Zeit, in der sie tatsächlich einmal nicht mehr kann, wünscht Agnes Wigger sich einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin. Die Suche allerdings sei nicht leicht, sagt sie: „Ein, zwei Leute habe ich im Kopf. Mehr will ich aber noch nicht sagen, ich will ja niemanden verschrecken.“

Um kurz nach acht Uhr nimmt Wigger im Blickfeld der thronenden Madonna ihren Rosenkranz in die Hand. Seit 40 Jahren betet sie ihn jeden Morgen in der Kapelle. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs halten die

Dorfbewohner diese Tradition aufrecht. Sollte ihre Kapelle von einer Zerstörung verschont bleiben, so versprochen sie damals, wollten sie hier jeden Tag den Rosenkranz beten. Ein Versprechen, das die Gemeinde bis heute hält.

An manchen Tagen kommen vier oder fünf andere Gemeindemitglieder zum Gebet. Manchmal aber ist Agnes Wigger ganz allein. Dann betet sie still – nicht für sich, sondern für ihre Gemeinde. Und anschließend beginnt sie ihren Dienst als Küsterin. Jeden Tag. Ohne Ausnahme. Für sie eine Selbstverständlichkeit. ●

*» Wenn die Wände  
wackeln vom Gesang,  
das ist so schön. «*

# Wir sind Erben der Hoffnung

Der Streit ums Erbe ist immer noch eine der häufigsten Auseinandersetzungen unter Verwandten. Die Hinterlassenschaft von Menschen erweckt immer viele Begehrlichkeiten.

Manchmal sogar von Menschen, die überhaupt nicht mit dem Verstorbenen verwandt sind. Als mein Vater vor einigen Jahren starb, bekundeten schon Leute ihr Interesse an seinem Haus, bevor er überhaupt beerdigt war. Notare raten, frühzeitig ein – notariell beglaubigtes – Testament zu verfassen, um Erbschaftsstreit zu vermeiden.

Es ist nicht verwunderlich, dass „erben“ auch in der Bibel eine Rolle spielt. Der Begriff „Erbe“ kommt in 108 Bibelversen vor. Schon das Buch Genesis schildert den Konflikt zwischen Jakob und Esau, den Enkeln Abrahams, bei dem es nicht nur um das Erbe Isaaks geht, sondern viel mehr noch darum, wer in der Geschichte Israels als Stammvater gilt.

## Streitursache Habgier

Am häufigsten ist der Begriff „Erbe“ jedoch in der Beschreibung des Verhältnisses des Volkes Israel zu seinem Land zu finden: Dieses Land ist das „Erbe“, das Israel von Gott bekommen hat. Dieses Erbe soll unter den einzelnen Stämmen gerecht – also nach dem jeweiligen Bedarf – aufgeteilt werden. Deshalb blieb in Israel immer das Bewusstsein wach, dass das Land kein endgültiger Besitz kein endgültiger Besitz von irgendjemandem auf der Welt ist, sondern eigentlich Gott gehört.

Im heutigen Evangelium (Lukas 12,13-21) wird Jesus gebeten, einen Erbstreit zu schlichten beziehungsweise die Interessen des unterlegenen Bruders zu vertreten. Vielleicht hatte er schon gehört, dass Jesus sich für Gerechtigkeit einsetzte. Da er sich als der Benachteiligte fühlte, erwartete er von Jesus, dass er seinen Bruder zum Teilen des Erbes auffordern sollte.

Wie reagiert Jesus auf die Anfrage, als Streitschlichter zu wirken? Er lässt sich überhaupt nicht darauf ein. Er weiß, egal, welchem der beiden Brüder er Recht gibt, es wird nicht funktionieren, solange nicht das beseitigt ist, was er als eigentliche Ursache des Streits erkannt hat: die Habgier.

Diese **Erbschaft** wird nicht weniger, wenn wir sie teilen, sondern sie wird mehr und größer: Die **Hoffnung** wächst, je mehr wir sie **weitergeben**.

Zum 18. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C



Foto: AdobeStock/lotharhahler

Ein kleiner „Hoffnungsstein“: Hoffnung muss ausgestrahlt und weitergegeben werden, nur so wächst sie und wird stärker.

Wie so häufig antwortet Jesus mit einem Gleichnis: von einem reichen Grundbesitzer, der eine gute Ernte erwartet. Er sieht, dass seine Lagermöglichkeiten nicht ausreichen und plant, neue zu bauen. Er tut eigentlich das, was wir als vernünftiges Wirtschaften ansehen würden. Aber Jesus

betont in diesem Gleichnis einen anderen Aspekt: Der Reiche will weiter Schätze sammeln, Reichtum horten.

Für Jesus ist in diesem Moment wichtig: Das Leben ist endlich. Wer stirbt, wird von seinen Reichtümern nichts mitnehmen können. Im schlimmsten Fall werden sich die Nachkommen um sein Erbe streiten

Für Jesus besteht der wahre Reichtum im Teilen. Denen zu geben, die es nötig haben. Schon im Alten Testament gab es Mechanismen, um großen Reichtum und große Armut zu vermeiden. Wenn jemand wegen Schulden in Sklaverei geriet, musste er nach sieben Jahren wieder frei gelassen werden. Im sogenannten „Jubeljahr“ nach fünfzig Jahren sollte sogar erworbener Landbesitz wieder an seinen ursprünglichen Besitzer zurück fallen und Schulden erlassen werden. Diese Idee ist heute Grundlage von „Erlassjahr 2025“, einer Kampagne, die sich für eine faire Entschuldung der ärmsten Länder des Globalen Südens engagiert. Dabei soll die Rückzahlung von Schulden nur so weit erlassen werden, wie das gesparte Geld in Projekte für die arme Bevölkerung eingesetzt wird.

## Hoffnung weitergeben

In der Bibel hat „Erben“ noch einen weiteren Aspekt: Wir alle sind Erben der Hoffnung. Dieser Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden, die Gott von Anfang an gegeben hat. Der verstorbene Papst Franziskus hat diese Hoffnung zum Motto des Heiligen Jahres gemacht. Wenn wir diese Hoffnung als unser Erbe verstehen, kann es darüber keinen Streit geben, denn sie wird größer, wenn wir sie weitergeben.

## ZUR PERSON

Dr. Monika Bossung-Winkler ist Hochschulseelsorgerin in Kaiserslautern und Referentin für Globales Lernen.

[Monika.Bossung-Winkler@bistum-speyer.de](mailto:Monika.Bossung-Winkler@bistum-speyer.de)



Foto: Privat



## *So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist*

### EVANGELIUM

In jener Zeit bat einer aus der Volksmenge Jesus: Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen! Er erwiderte ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler bei euch eingesetzt?

Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt. Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis:

Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast?

So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.

// LUKASEVANGELIUM 12,13–21

### ERSTE LESUNG

Windhauch, Windhauch, sagte Kohelet, Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch.

Denn es kommt vor, dass ein Mensch, dessen Besitz durch Wissen, Können und Erfolg erworben wurde, ihn einem andern, der sich nicht dafür angestrengt hat, als dessen Anteil überlassen muss. Auch das ist Windhauch und etwas Schlimmes, das häufig vorkommt.

Was erhält der Mensch dann durch seinen ganzen Besitz und durch das Gespinnst seines Geistes, für die er sich unter der Sonne anstrengt? Alle Tage besteht sein Geschäft nur aus Sorge und Ärger und selbst in der Nacht kommt sein Geist nicht zur Ruhe. Auch das ist Windhauch.

// KOHELET 1,2;2,21–23

### ZWEITE LESUNG

Schwestern und Brüder!

Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Darum tötet, was irdisch an euch ist: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist! Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt und habt den neuen Menschen angezogen, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen.

Da gibt es dann nicht mehr Griechen und Juden, Beschnittene und Unbeschnittene, Barbaren, Skythen, Sklaven, Freie, sondern Christus ist alles und in allen.

// KOLOSSERBRIEF 3,1–5.9–11

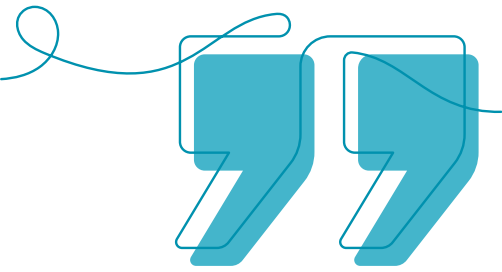
### BIBELTEXTE FÜR DIE WOCHE

**Mo. 4. August:** Num 11,4b–15; Mt 14,13–21 | **Di. 5. August:** Num 12,1–13; Mt 14,22–36 |

**Mi. 6. August (Verklärung des Herrn):** Dan 7,9–10.13–14; 2 Petr 1,16–19; Lk 9,28b–36 |

**Do. 7. August:** Num 20,1–13; Mt 16,13–23 | **Fr. 8. August:** Dtn 4,32–40; Mt 16,24–28 |

**Sa. 9. August:** Est 4,17k.17l–m.17r–t; Joh 4,19–24



Was geschehen ist, wird wieder geschehen, was getan wurde, wird man wieder tun: Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Zwar gibt es bisweilen ein Ding, von dem es heißt: Sieh dir das an, das ist etwas Neues – aber auch das gab es schon in den Zeiten, die vor uns gewesen sind. 1,9–10

Viel Wissen, viel Ärger, wer das Können mehr, der mehrt die Sorge. 1,18

Ich erkannte: Der Gebildete hat Augen im Kopf, der Ungebildete tappt im Dunkeln. Aber ich erkannte auch: Beide trifft ein und dasselbe Geschick. 2,14

Was die einzelnen Menschen angeht, dachte ich mir, dass Gott sie herausgegriffen hat und dass sie selbst erkennen müssen, dass sie eigentlich Tiere sind. Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben jene. Beide haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es da nicht. Denn beide sind Windhauch. Beide sind aus Staub entstanden, beide kehren zum Staub zurück. Wer weiß, ob der Atem der einzelnen Menschen wirklich nach oben steigt, während der Atem der Tiere ins Erdreich hinabsinkt? 3,18–21

Wenn zwei zusammen schlafen, wärmt einer den andern; einer allein – wie soll er warm werden? Und wenn jemand einen Einzelnen auch überwältigt, zwei sind ihm gewachsen und eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell. 4,11

Jede Arbeit und jedes erfolgreiche Tun bedeutet Konkurrenzkampf zwischen den Menschen. 4,4

Wenn du Gott ein Gelübde machst, dann zögere nicht, es zu erfüllen! Es ist besser, wenn du nichts gelobst, als wenn du etwas gelobst und nicht erfüllst. 5,3–4

Wer das Geld liebt, bekommt vom Geld nie genug; wer den Luxus liebt, hat nie genug Einnahmen. 5,9

Es kommt vor, dass ein gesetzestreuer Mensch trotz seiner Gesetzestreue elend endet, und es kommt vor, dass einer, der sich nicht um das Gesetz kümmert, trotz seines bösen Tuns ein langes Leben hat. Halte dich also nicht zu streng an das Gesetz und sei nicht maßlos im Erwerb von Wissen! Warum solltest du dich selbst ruinieren? Aber entferne dich nicht zu weit vom Gesetz und verharre nicht im Unwissen: Warum solltest du vor der Zeit sterben? Es ist am besten, wenn du an dem einen festhältst, aber auch das andere nicht loslässt. 7,15–18

# Nah am Leben

Da pries ich die Freude; denn es gibt für den Menschen kein Glück unter der Sonne, es sei denn, er isst und trinkt und freut sich. Das soll ihn begleiten bei seiner Arbeit während der Lebenstage, die Gott ihm unter der Sonne geschenkt hat. 8,15



Also: Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein; denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt,

wie es ihm gefiel. Trag jederzeit frische Kleider und nie fehle duftendes Öl auf deinem Haupt! Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens voll Windhauch, die er dir unter der Sonne geschenkt hat, alle deine Tage voll Windhauch! Denn das ist dein Anteil am Leben und an dem Besitz, für den du dich unter der Sonne anstrengst. 9,7–9

Frag nicht: Wie kommt es, dass die früheren Zeiten besser waren als unsere? Denn deine Frage zeugt nicht von Wissen. 7,10

Sieh das Tun Gottes! Denn: Wer kann geradebiegen, was er gekrümmt hat? Am Glückstag erfreue dich deines Glücks und am Unglückstag sieh ein: Auch diesen hat Gott geschaffen, genau wie jenen. 7,13–14



Wiederum habe ich unter der Sonne beobachtet: Nicht den Schnellen gehört im Wettlauf der Sieg, nicht den Tapferen der Sieg im Kampf, auch nicht den Gebildeten die Nahrung, auch nicht den Klugen der Reichtum, auch nicht den Könnern der Beifall, sondern jeden treffen Zufall und Zeit. 📖 9,11

Freu dich, junger Mann, in deiner Jugend, sei heiteren Herzens in deinen frühen Jahren! Geh auf den Wegen, die dein Herz dir sagt, zu dem, was deine Augen vor sich sehen! Und sei dir bewusst, dass Gott über all dies mit dir ins Gericht gehen wird! Halte deinen Sinn von Ärger frei und schütz deinen Leib vor Krankheit; denn die Jugend und das dunkle Haar sind Windhauch! 📖 11,9–10

„Windhauch, Windhauch, alles ist Windhauch.“ Diese Worte, die am Anfang der Lesung dieses Sonntags stehen, verbindet man mit dem Buch Kohelet. Auch „Alles hat seine Stunde“ kennen viele: „Eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben; eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen; eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen.“ Aber der Weisheitslehrer hat noch viel mehr zu bieten. Über manche seiner Sätze kann man **lächeln**, sich über manche **wundern**, über viele **nachdenken**. Eine kleine Auswahl aus den zwölf Kapiteln als **Appetithäppchen** zusammengestellt von Susanne Haverkamp.

Es war eine kleine Stadt. Die hatte nur wenige Einwohner. Ein mächtiger König zog gegen sie aus. Er schloss sie ein und baute gegen sie hohe Belagerungstürme. In der Stadt fand sich ein armer, aber gebildeter Mann. Er hätte die Stadt durch sein Wissen retten können, doch kein Mensch dachte an diesen armen Mann. Da sagte ich: Wissen ist besser als Macht, aber das Wissen des Armen gilt nichts und niemand will seine Worte hören. 📖 9,14–16

Nicht einmal in Gedanken schimpf auf den König, nicht einmal im Schlafzimmer schimpf auf einen Reichen; denn die Vögel des Himmels können dein Wort verbreiten, alles, was Flügel hat, könnte die Nachricht weitermelden. 📖 10,20

Im Übrigen, mein Sohn, lass dich warnen! Es nimmt kein Ende mit dem vielen Bücherschreiben und viel Studieren ermüdet den Leib. Hast du alles gehört, so lautet der Schluss: Fürchte Gott und achte auf seine Gebote! Das allein hat jeder Mensch nötig. 📖 12,12–13

## Vorräte, die ich sammle

Welche Vorräte lege ich an im Laufe meines Lebens? Natürlich sind es auch solche, wie sie der Mann aus dem Gleichnis



Jesu anhäuft: Getreide, Besitz, Geld. Dinge, die geeignet sind, meiner Seele Entspannung zu verschaffen mit Blick auf Zukunft und Alter. Aber reicht das? „Du Narr!“, sagt Jesus zu dem Mann im Gleichnis, der seinen Besitz und seine Scheunen vergrößern will. Und ich ahne: Gefüllte Scheunen oder Bankkonten allein reichen nicht.

Es kommt auch auf andere Vorräte an. Auf Beziehungen zum Beispiel. Auch in die will ich investieren, will Freundschaften und Familienbande pflegen. Mir Zeit nehmen für ein Telefonat mit dem Studienkollegen aus alten Zeiten, das Feierabendtreffen mit Freunden, den Ferientag mit der Nichte. Und wie gut tut es dann zu spüren: Da wächst über Jahre und Jahrzehnte ein Vorrat an Vertrauen und Verbindung. Da sind Menschen, mit denen ich Glück und Trauer teile und die mich stärken, heute und morgen und womöglich bis ins hohe Alter.

Zu den Vorräten, die ich sammle, gehört aber auch das, was ich weggebe. Reichtum bei Gott: Den schaffe ich dadurch, dass ich versuche, gerecht zu leben. Mit Blick auf die Menschen etwa, die weit entfernt leben oder die nach mir kommen werden. Wenn ich mich engagiere für den Klimaschutz, mit dem Zug in den Urlaub fahre, weniger konsumiere, den Balkon vielfältig bepflanze oder für Klimaprojekte in Kenia oder auf den Philippinen spende: Dann sammle ich Schätze – für mein Gewissen und für den Himmel.

// BEATE HIRT, KATHOLISCHE  
SENDERBEAUFTRAGTE BEIM  
HESSISCHEN RUNDFUNK



# Gottes Schatz im Herzen

Was, wenn du dich von jetzt auf gleich von vielen Dingen in deinem Leben trennen müsstest? Welcher Schatz kann nicht zurückgelassen werden? Der Goldschmuck, die teure Armbanduhr, der Laptop oder das Fotoalbum der Familie? Vielleicht ein wichtiges Dokument oder doch der Kuschelteddy aus Kindertagen? Die Auswahl fällt sicher nicht leicht und doch verrät genau dies doch etwas darüber, woran unser Herz hängt.

Dinge, die wir als Schätze in unserem Leben bezeichnen, gibt es sicher viele, doch die richtig wertvollen, die unser Herz bewegen, die festgehalten werden wollen und für die ich mich in meinem Leben einsetze, ja, die lebensverändernd sind, das sind die wahren Schätze.

## Was wichtig ist

So fordert auch Jesus uns auf, genau zu prüfen, welche Schätze es in unserem Leben gibt, die von Dauer sind. „Verschafft euch einen Schatz [...] im Himmel. [...] Denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz“. Jesus stellt damit keine Verbote auf. Er sagt nicht, dass wir nichts besitzen dürfen, vielmehr warnt er uns vor den Auswirkungen und Problemen. Wahre Herzensschätze können schwerlich Geld, Ruhm, Schönheit oder Macht sein. All diese Dinge sind vergänglich, sie halten meist nicht, was sie versprechen und wenn unser Herz zu sehr daran hängt, wird es leiden. Was wir also brauchen, ist Wachsamkeit für die wirklich wichtigen Dinge im Leben.

Dass diese Wachsamkeit nicht aufgeschoben werden soll, sondern im hier und jetzt damit begonnen werden muss, zeigt sich direkt im Anschluss in Jesu Gleichnis der Knechte, die auf den Herrn warten. Mit gegürteten Hüften und brennenden Lampen sind die Knechte bereit, den Herrn zu empfangen. Ihre Wachsamkeit zu jeder Stunde wird belohnt, diejenigen, die lieber feiern und ihn nicht erwarten, werden vom Kommen des Herrn überrascht und bestraft.

Sich im eigenen Leben auf die Suche nach den wahren Schätzen zu machen, kann manchmal nicht einfach sein und fordert uns heraus. Ich muss mit offenen Augen durch die Welt gehen, muss wach-

**Wohlstand, Reichtum ist nichts Schlechtes. Es kommt darauf an, wie wir umgehen: Wir dürfen nicht unser Leben darauf setzen und unser Herz daran hängen.**

Zum 19. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C



Foto: AdobeStock/Song\_about\_summer

Wofür haben wir ein Herz? Woran hängen wir unser Herz? Was liegt uns am Herzen? Das ist die Grundfrage unseres Lebens.

sam bleiben zu jeder Stunde und mich selbst hinterfragen. Wofür gebe ich gerne Zeit? Womit beschäftige ich mich auch in stillen Momenten, wenn keiner zusieht? Wofür brenne ich? Habe ich meinen Schatz gefunden, wird das mein Leben verändern und nachhaltig bewegen? Denn ich werde mich

mit ganzer Seele für diesen Schatz einsetzen. Das Gute ist, ich brauche auf meiner Schatzsuche nicht in Panik zu verfallen oder mir Sorgen zu machen, ob ich meinen Lebensschatz über-

haupt finde. Denn ein Schatz wurde mir schon geschenkt.

Auch darauf weist Jesus schon zu Beginn der heutigen Bibelstelle hin. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.“ Gott schenkt uns sein Reich, die Ewigkeit bei sich, weil er uns liebt. Gottes Liebe zu uns, ist so ein unvergänglicher Schatz, den ich in meinem Leben entdecken kann. Ich bin unendlich geliebt, nicht wegen meiner Leistungen, nicht weil ich viel erreicht habe, sondern bedingungslos von Beginn an und mein Leben lang.

## Gottes Liebe

Je mehr ich mich von Gott und seiner Liebe bewegen lasse, desto mehr wird sich mein Leben verändern. Gottes Schatz zu entdecken, wird auch mein Herz bewegen. Aber gerade mit diesem Schatz im Herzen gilt es mehr denn je, wach durch das Leben zu gehen. Wach für die Sorgen und Nöte der Zeit, an denen ich bewegt von Gottes Liebe nicht einfach vorbeigehen kann, sondern die mich zum Handeln auffordern. Mein von Gott und seiner frohen Botschaft bewegtes Herz muss tätig werden.

Dieses Herz lebt nach Jesu Vorbild, es hat Vertrauen und glaubt an Gott, es fördert Gemeinschaft und setzt sich für andere ein. Mit Gottes Schatz in meinem Herzen gehe ich gestärkt durch mein Leben und finde sicher noch viele weitere Schätze, die in Ewigkeit Bestand haben.

## ZUR PERSON

Pastoralreferentin Annika Bär ist Seelsorgerin in der Pfarrei Heilige Vierzehn Nothelfer in Kandel.

[annika.baer@bistum-speyer.de](mailto:annika.baer@bistum-speyer.de)



Foto: Privat



# Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt!

## EVANGELIUM

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben. Verkauft euren Besitz und gebt Almosen! Macht euch Geldbeutel, die nicht alt werden! Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frisst! Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Eure Hüften sollen gegürtet sein und eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf ihren Herrn warten, der von einer Hochzeit zurückkehrt, damit sie ihm sogleich öffnen, wenn er kommt und anklopft! Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürtet, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen. Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach – selig sind sie.

Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

Da sagte Petrus: Herr, sagst du dieses Gleichnis nur zu uns oder auch zu allen? Der Herr antwortete: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über sein Gesinde einsetzen wird, damit er ihnen zur rechten Zeit die Tagesration gibt? Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, wenn er kommt! Wahrhaftig, ich sage euch: Er wird ihn über sein ganzes Vermögen einsetzen.

Wenn aber der Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr verspätet sich zu kommen! und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, dann wird der Herr jenes Knechtes an einem Tag kommen, an dem er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt; und der Herr wird ihn in Stücke hauen und ihm seinen Platz unter den Ungläubigen zuweisen.

Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber nicht darum kümmert und nicht danach handelt, der wird viele Schläge bekommen. Wer aber, ohne den Willen des Herrn zu kennen, etwas tut, was Schläge verdient, der wird wenig Schläge bekommen. Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man umso mehr verlangen. // LUKASEVANGELIUM 12,32–48

## ERSTE LESUNG

Die Nacht der Befreiung wurde unseren Vätern vorher angekündigt; denn sie sollten sich freuen in sicherem Wissen, welch eidlichen Zusagen sie vertrauten. So erwartete dein Volk die Rettung der Gerechten und den Untergang der Feinde. Wodurch du die Gegner straftest, dadurch hast du uns zu dir gerufen und verherrlicht. Denn im Verborgenen opferten die heiligen Kinder der Guten; sie verpflichteten sich einmütig auf das göttliche Gesetz, dass die Heiligen in gleicher Weise Güter wie Gefahren teilen sollten, und stimmten dabei schon im Voraus die Loblieder der Väter an.

// BUCH DER WEISHEIT 18,6–9

## ZWEITE LESUNG

Schwestern und Brüder!

Glaube aber ist: Grundlage dessen, was man erhofft, ein Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht

sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein gutes Zeugnis erhalten.

Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Aufgrund des Glaubens siedelte er im verheißenen Land wie in der Fremde und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten; denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat.

Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara, die unfruchtbar war, die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann.

// HEBRÄERBRIEF 11,1–2.8–12

## BIBELTEXTE FÜR DIE WOCHE

**Mo. 11. August:** Dtn 10,12–22; Mt 17,22–27 | **Di. 12. August:** Dtn 31,1–8; Mt 18,1–5.10.12–14 |

**Mi. 13. August:** Dtn 34,1–12; Mt 18,15–20 | **Do. 14. August:** Jos 3,7–10a.11.13–17; Mt 18,21–19,1 |

**Fr. 15. August (Mariä Aufnahme in den Himmel):** Offb 11,19a;12,1–6a.10ab; 1 Kor 15,20–27a; Lk 1,39–56 |

**Sa. 16. August:** Jos 24,14–29; Mt 19,13–15



# Woran das Herz hängt

Dieser Satz Jesu aus dem Sonntagsevangelium ist fast schon ein Sprichwort geworden: „**Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz**“. Wir haben Kolleginnen und Kollegen nach einem wichtigen Schatz in ihrem Leben gefragt. Und **Sie** fragen wir auch.



Bei Jesus ist der Zusammenhang ziemlich klar: Er kritisiert falsche Schätze und meint damit wohl vor allem den schnöden Mammon: „Verkauft euren Besitz und gebt Almosen! Macht euch Geldbeutel, die nicht alt werden!“, heißt es bei Lukas. Wahrscheinlich denkt er auch an Ansehen und Macht – für beides weist er gelegentlich Priester, Schriftgelehrte und Pharisäer zurecht.

Aber gibt es denn außer Frömmigkeit, Gebet und Almosen auch andere richtige Schätze, solche, die Jesus anerkennen würde? Für viele wird das vielleicht die Familie sein, der Ehemann, die Ehefrau, das Enkelkind. Vielleicht ist es aber auch das Haus, das seit Ewigkeiten im Familienbesitz ist. Oder der Garten. Oder die Wanderschuhe, die einen in die Weite führen. Hier steht, was fünf Kolleginnen zu dem Thema eingefallen ist. Spannender aber ist die Frage: Was hätten Sie geantwortet?

## ♥ DIE BILDUNG

Mit einem Fernstudium habe ich mir vor Jahren einen Herzenswunsch erfüllt. Ich hatte gar nicht das Ziel, beruflich aufzusteigen. Einige Menschen in meinem Umfeld reagierten deshalb erstaunt: „Wieso machst du das dann?“ Die Frage war berechtigt, denn das anstrengende Studium neben dem Vollzeitjob zahlte sich, finanziell gesehen, nicht aus.

Dennoch hat sich die Mühe gelohnt – weil ich einen (Bildungs-) Schatz gewonnen habe und über mich selbst hinausgewachsen bin. In meinem Leben ist nicht immer alles geradlinig verlaufen, aber ich bin überzeugt: Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade. Karriere ist nicht nur das Erklimmen der traditionellen Unternehmensleiter. Für mich bedeutet sie auch, ein Gleichgewicht zu finden zwischen Ehrgeiz, sinnvoller Arbeit und persönlichem Wachstum.

## ♥ DIE LIEBE

Als mein Mann und ich vor mehr als 25 Jahren unsere Hochzeit geplant haben, ging es irgendwann auch um das Evangelium in der Trauungsmesse. Wir entschieden uns damals für das Gleichnis vom Schatz im Acker. Sie erinnern sich bestimmt: Da geht es um den Mann, der zufällig einen Schatz in einem Acker findet und alles verkauft, was er hat, um diesen Acker zu kaufen und den Schatz zu bekommen.

Nirgendwo steht, dass es für den Mann ein gutes Geschäft war, weil etwa Gold und Edelsteine in der Kiste lagerten. Es ist ja auch ein Gleichnis, da kommt es auf die Auslegung an. Wir haben es auf unsere Ehe hin ausgelegt: dass man, um einen Schatz zu gewinnen, manches andere aufgeben und abgeben muss – ein Stück Freiheit und Selbstbestimmung zum Beispiel. Aber ein Schatz, an dem das Herz hängt, ist das eben wert. Auch nach mehr als 25 Jahren.



## Gott liebt das Kleine



Vor einigen Jahren hat ein Bischof einer ostdeutschen Diözese uns in Andechs besucht. Beim Abendessen fragte er mich, wie viele Mönche hier derzeit leben würden. Ich sagte: „Sechs“ und war etwas beschämt wegen der kleinen Zahl. Ganz überrascht antwortete der Bischof: „Was, so viele? Sie wären der größte Männerkonvent in meinem Bistum. Was können sechs Männer nicht alles bewirken ...?“

Die Antwort des Bischofs hat mir seitdem schon öfter geholfen, gerade wenn es um das Kleinerwerden in unseren Gemeinden geht. Die Anzahl sagt nichts über die Wirksamkeit aus. Entsprechend ermutigt Jesus im heutigen Evangelium: „Fürchte Dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben.“ Gott liebt offensichtlich das Kleine und nicht das Große, wenn er weder Ägypten noch Babylon erwählt, sondern das unscheinbare Volk Israel. Ja, es durchzieht die gesamte biblische Geschichte: Gott fängt immer wieder klein an.

Freilich ist es uns derzeit aufgegeben, das Wenigerwerden zu gestalten. Das ist häufig schmerzlich und macht viele traurig – und das ist nachvollziehbar. Aber die Zusage Jesu steht, dass der Vater uns sein Reich anvertraut hat, dass Gottes Wirklichkeit durch uns Raum bekommt in dieser Welt und unserer Zeit. Das allerdings weckt Neugierde bei mir, sensibel die Umbrüche zu beobachten, mit offenen Augen und gespitzten Ohren zu entdecken, wo und durch wen im Kleinen das Gute wächst, denn: „Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt!“

// JOHANNES ECKERT, ABT DES  
BENEDIKTINERKLOSTERS ST. BONIFAZ  
IN MÜNCHEN UND ANDECHS

nen Körper, ziehe Grenzen. Erfolg heißt für mich heute: Leben im Gleichgewicht.

### ♥ DIE STILLE

Mein Herz hängt an der Stille. Auch wenn sie oft schwer zu ertragen ist, gehe ich immer wieder dahin zurück. Seit über fünf Jahren meditiere ich. Manchmal sitze ich dabei auf meinem Meditationskissen, aber meist ist die Stille ein Teil meines Alltags.

Dabei bedeutet Stille nicht, dass es äußerlich ruhig ist. Stille bedeutet für mich, in der Gegenwart zu sein, bei dem, was ich tue oder was gerade ist. Stille bedeutet, Menschen und Dinge sein zu lassen ohne sie verändern oder beeinflussen zu wollen. Es ist schwer, meine Wünsche loszulassen, wie ich, wie andere, wie die Welt sein soll. Doch es fühlt sich so an, als ob ich der Wahrheit dabei ein kleines Stück näherkomme.

Manchmal werde ich dabei auch gelasener. Wenn ich den Boden unter den Füßen spüre, kommt oft Dankbarkeit für das Leben hinzu.

### ♥ DAS EHRENAMT

Statistisch gesehen, würde ich sagen, ich gehöre zu den reichsten Menschen. Nicht reich an Geld oder Macht. Sondern reich an Glück, Zufriedenheit, Anerkennung, Gemeinschaft.

In meinem Ehrenamt erfahre ich all das im Übermaß. Es ist mein Schatz. Hieran hängt mein Herz. Geld bekomme ich nicht dafür, dass ich regelmäßig Menschen im Seniorenheim besuche, mit einer tollen Gruppe Ehrenamtlicher dort bunte Nachmittage gestalte. Dafür umso mehr Dankbarkeit. Ich mache das freiwillig, weil ich etwas weitergeben will von meinem Glück. Weil ich Menschen, die für unseren Wohlstand und unsere Freiheit viel gearbeitet und vieles erreicht haben, Anerkennung zeigen und an ihren Lebenserfahrungen teilhaben möchte.

Ich verzichte dabei bewusst auf Geld. Würde ich für diese Arbeit bezahlt, wäre es mein Job, dies zu tun. Das Ehrenamt macht mich frei. Ich muss das nicht tun, ich möchte das tun. Manche Menschen verstehen das nicht, dass ich mich unentgeltlich engagiere. Mich macht das umso mehr glücklich und zufrieden. ●

### ♥ DIE GESUNDHEIT

Mein Schatz – und das ist wohl der größte Schatz, den wir alle haben – ist meine Gesundheit. In einer Lebensphase, in der ich vor Arbeit nur so ertrunken bin, wurde mir das klar. Ich hatte keine Energie mehr – nicht einmal für die schönen Dinge: Freunde treffen, Essen gehen, Natur genießen. Nichts ging mehr. Ich war ausgelaugt, mein Körper schlug Alarm: Hautausschläge, Schwindel, Panikattacken. Kein Arzt fand eine Ursache.

Ich schon, wollte es mir aber nicht eingestehen. Denn das hieße, Leistung aufzugeben – das, was mich ausgemacht hat. Ich war die fleißige Biene, stets bereit, alles zu geben. Doch mein Körper zwang mich zum Umdenken. Zum Glück.

Es dauerte, bis ich mich von alten Idealen lösen konnte. Noch heute ringe ich manchmal damit. Aber ich habe etwas Besseres gefunden: mich selbst. Ich höre auf mei-



Foto: imago/imagebroker



## Volle Scheune, leere Seele

Im Evangelium vom 3. August (Seite 45) erzählt Jesus das Gleichnis vom reichen Bauern, der sich in falscher Sicherheit wiegt. Darin ist eine Formulierung, die für uns seltsam klingt. Der Bauer sagt nämlich nach reicher Ernte selbstzufrieden: „Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht ...“

Bis zur Neuübersetzung der Bibel 2017 und den darauffolgenden neuen Lektoren lag der Satz viel näher an unserem Sprachgebrauch. Er lautete: „Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat ...“ Die neue, etwas stolperanfällige Formulierung hat allerdings zwei

Irdischer Reichtum schafft keine wirkliche Sicherheit, denn das letzte Hemd hat keine Taschen. Jesus erklärt das durch das Gleichnis vom reichen Bauern.

Vorteile: Erstens ist sie nah am griechischen Urtext und zweitens ist sie nah am jüdischen Denken. Denn die Seele ist im jüdischen Glauben der Ort, wo das Ich, das Selbst im Körper seinen Platz hat. Genauer ist die Seele der Teil des Ich, der im Schöpfungsakt das besondere Geschenk Gottes ist.

Es ist inhaltlich wichtig, dass der Reiche nicht nur irgendein Selbstgespräch in seinem Kopf führt, sondern mit jenem Teil seines Ichs redet, der den Menschen auf

einzigartige Weise mit Gott verbindet. Und ausgerechnet dort spricht er von Gier und Eigensucht: „Iss und trink und freu dich des Lebens!“ Das ist nicht nur ein Widerspruch, sondern ein Vergehen, eine Sünde.

Dieses Vergehen wird geahndet. Denn noch in derselben Nacht fordert Gott seine Seele (leider immer noch als „Leben“ übersetzt) zurück. Und die Seele dieses Mannes ist offenbar sehr viel weniger gut gefüllt als seine Scheune.

## Langfassung mit Tücken

Das Evangelium vom 10. August (Seite 49) wirkt in seiner Langfassung fast schon bedrohlich. Auf die Frage des Petrus, wer mit Jesu Mahnung zur Wachsamkeit gemeint ist, antwortet dieser: Gerade ihr! Denn von euch, die ihr näher an mir dran seid, die ihr mich besser kennt als andere – gerade von euch wird besonders viel verlangt. Wörtlich heißt es: „Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, sich aber nicht darum kümmert und nicht danach handelt, der wird viele Schläge bekommen. Wer aber, ohne den Willen des Herrn zu kennen, etwas tut, was Schläge verdient, der wird wenig Schläge bekommen.“ (Lukas 12,47–48)

In vielen Kirchen wird heute vermutlich nur die vergleichsweise harmlose Kurzfassung gelesen. Einfacher ist das, aber doch schade. Denn die, die den Willen des Herrn kennen oder zu kennen glauben, sind doch heute wir. Oder?

## Neuübersetzung mit Tücken

Auch in der Lesung aus dem Hebräerbrieff am 10. August irritiert eine ungewohnte Übersetzung. Früher war die Definition des Glaubens eingängig: „Glaube ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ Feststehen in der Hoffnung, Überzeugtsein vom Unsichtbaren – das kennen wir, das zielt auf den Einzelnen und seinen individuellen Glauben, damit kann man etwas anfangen.

Die neue Übersetzung dagegen spricht vom Glauben als „Grundlage dessen, was man erhofft“ und vom „Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht sieht“. Das klingt objektiver, beweisbarer. Aber ist Glaube nicht gerade das Gegenteil von sicheren Grundlagen und überprüfbaren Tatsachen?

Manchmal gibt die Bibelübersetzung wirklich Stoff zum Nachdenken. Was sagen Sie? In welcher Übersetzung finden Sie sich und Ihren Glauben eher wieder?



## ANFRAGE

## Wann wurde die Beichte eingeführt?

Wann wurde in der katholischen Kirche die Einzelbeichte/Ohrenbeichte verbindlich eingeführt? Was war die Begründung dafür?  
// Stefan Ernst, Ilsede

In frühchristlicher Zeit kannte die Kirche keine private Ohrenbeichte. Es gab nur ein öffentliches Sündenbekenntnis vor der Gemeinde, dem dann bei schwersten Vergehen wie Mord oder Abfall vom Glauben die Große Kirchenbuße folgte. Dieses Bekenntnis war für Getaufte die nur einmalig gegebene Möglichkeit der Vergebung von schweren Sünden. Sie wurde daher oft bis kurz vor den Tod aufgeschoben.

Die Einzelbeichte – besser: das Sakrament der Buße und der Versöhnung – hat sich seit Ende des sechsten Jahrhunderts entwickelt. Iroschottische Wandermissionare brachten zunächst gegen innerkirchliche Widerstände die wiederholbare Beichtmöglichkeit auch von leichteren Vergehen ins Spiel. Auch sie privat zu vollziehen, also ein persönliches Bekenntnis vor einem Priester mit der Möglichkeit der Lossprechung abzulegen, war neu. Grund war wohl eine seelsorgliche Erfahrung: Sünde geschieht häufig, Vergebung nur einmal im Leben zu gewähren, reicht nicht.

Die neue Form setzte sich durch und wurde zur religiösen Pflicht. Das Vierte Laterankonzil 1215 verlangte als Voraussetzung für die Teilnahme an der Eucharistie eine wenigstens jährliche Beichte. Martin Luther schätzte die Beichte als seelsorgerliche Möglichkeit, zählte sie aber nicht im engen Sinn zu den Sakramenten. Dagegen setzte sich das Konzil von Trient im 16. Jahrhundert scharf ab.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat einen neuen Blick auf das Bußsakrament unternommen, indem es den gemeinschaftsstiftenden Charakter in der Versöhnung betonte. Dadurch kamen auch neue Formen wie das Beichtgespräch oder Bußgottesdienste in den Blick, die auf unterschiedliche Weise einen weniger formalistischen Vollzug und stattdessen breitere seelsorgerliche Zuwendung ermöglichen.

Der Katechismus sieht heute eine mindestens jährliche sakramentale Beichte schwerer Sünden vor, empfiehlt aber eine häufigere Praxis. Die Realität zeigt dagegen, dass hierzulande das Beichtsakrament von den Gläubigen wenig genutzt wird und mehr und mehr in einer Krise steckt – vielen Bemühungen der Beichtpastoral zum Trotz.

// MICHAEL KINNEN



Foto: knm/Cristian Gennari/Romano Siciliani

Liebe Leserin, lieber Leser, haben Sie Fragen zu Liturgie und Brauchtum, zu Kirchenrecht und Glaubenslehre? Schreiben Sie an: Verlagsgruppe Bistumspresse, Anfrage, Postfach 26 67, 49016 Osnabrück. Oder: [redaktion@bistumspresse.de](mailto:redaktion@bistumspresse.de)

## BIBELRÄTSEL

## Doch nicht nur Windhauch

Entgegen der Auffassung des Weisheitslehrers Kohelet ist vielleicht doch nicht alles Windhauch (Seite 45). Denn ausgerechnet seine eigenen Sprüche sind geblieben. Seit Jahrhunderten werden sie in vielen Sprachen immer wieder gelesen und zitiert. Wer das biblische Buch verfasst hat, ist nicht bekannt. Doch der sogenannte Prediger schreibt aus der Perspektive eines weisen Herrschers. Vermutlich steckt zwar kein König hinter seiner Person. Aber wie stellt sich Kohelet zu Beginn des ersten Kapitels vor?

Wenn Sie es wissen, senden Sie die Lösung bitte bis zum 6. August an: Zentralredaktion, Bibelrätsel, Postfach 2667, 49016 Osnabrück, oder an: [gewinnspiel@bistumspresse.de](mailto:gewinnspiel@bistumspresse.de)

Diese Woche dreimal zu gewinnen:



Peter Zimmerling: ... und ganz gewiss an jedem neuen Tag, St. Benno Verlag  
Dietrich Bonhoeffers Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“

Lösung vom 20. Juli:  
Sara lachte daher still in sich hinein und dachte: Ich bin doch schon alt und verbraucht und soll noch Liebeslust erfahren? Auch ist mein Herr doch schon ein alter Mann! (Genesis 18,12)

Gewonnen haben:  
Monika Pelle, Schapen  
Erich Mühlbauer, Zörbig



Foto: kna/Harald Oppitz

# Gut gelesen!

Das gefällt allen **Lektorinnen und Lektoren**: nach dem Gottesdienst **ein Lob** zu bekommen. Wichtig für das Gelingen ist, wie **man sich vorbereitet** – auf den Dienst im Allgemeinen und auf die konkrete Lesung im Besonderen. Jetzt gibt es dafür **eine neue Arbeitshilfe**.

Von Susanne Haverkamp

„Im Gottesdienst die Lesung vorzutragen, das ist mehr als nur vorlesen“, sagt Katrin Brockmüller. „Es ist wirklich Verkündigung.“ Die Männer und Frauen, die diesen Dienst tun, darauf vorzubereiten, sei eine Frage der Wertschätzung. Auch deshalb haben das Katholische Bibelwerk und das Bonifatiuswerk eine neue Arbeitshilfe herausgegeben. „Die alte Handreichung war sehr in die Jahre gekommen“, sagt die Leiterin des Bibelwerks. „Und bei uns laufen immer wieder Fragen auf, die zeigen: Der Bedarf ist da.“

Die Ausbildung zum Lektor oder zur Lektorin läuft in den Bistümern und auch in den einzelnen Gemeinden sehr unterschiedlich, weiß Brockmüller. Mancherorts gibt es Wochenendseminare zur Einführung und regelmäßige Fortbildungsangebote; anderswo reicht ein „Ja“, wenn der Pfarrer sagt: „Wir brauchen Lektoren, könnten Sie vielleicht ...?“

Die neue Handreichung, sagt Brockmüller, solle Schulungen dort, wo es sie gibt, nicht ersetzen: „Aber sie soll sie ergänzen. Und vielleicht motivieren, sich zu einer weiterführenden Schulung anzumelden.“

Aber warum ist das wichtig? Lesen kann doch jeder und der Text ist vorgegeben! „Ja“, sagt Brockmüller. „Aber biblische Texte sind oft kompliziert. Und gut vorlesen kann man sie nur, wenn man sie selbst verstanden hat.“ Wobei „verstanden“ nicht heißt, dass man ein Theologiestudium absolvieren muss. „Es geht mehr darum, den Lesungstext so gut wie möglich kennenzulernen, auch wenn ein unauflöslicher Rest bleibt“, sagt die Expertin.

Der Arbeitshilfe geht es deshalb auch ums Grundsätzliche. Und so heißen die ersten Kapitel zum Beispiel



„Ein Buch – eine ganze Bibliothek!“ oder „Die Bibel in der Liturgie“. Hier erfährt man etwa, wie die Bibel aufgebaut ist und nach welchen Kriterien die Lesungstexte für die Sonntage ausgewählt wurden.

Es wird aber auch sehr konkret. „Uns im Bibelwerk, aber auch in Schulungen werden immer wieder ähnliche Fragen gestellt“, sagt Brockmüller. „Auf diese Fragen wollten wir eingehen.“ Zum Beispiel, was die Formel „Wort des lebendigen Gottes“ eigentlich bedeutet und ob man diesen Satz sagen muss – vor allem dann, wenn er nur schwer über die Lippen kommt. Denn manchmal erscheint Gott in einer Lesung gewalttätig, andere Texte rechtfertigen Unterdrückung oder werten bestimmte Personen, etwa Juden oder Frauen, ab. „Da darf man dann auch mündig mit der Formel umgehen“, sagt Brockmüller.

### Auch geistliche Impulse sind drin

Was das heißt und welche Alternativen es gibt, erklärt die Handreichung. Genauso wie sie Tipps gibt zum heiklen Thema „inklusive Sprache“: Wie ist das mit der Anrede in Paulusbriefen? Und was ist, wenn innerhalb des biblischen Textes nur von Brüdern die Rede ist? Darf man dann eigenmächtig die Schwestern hinzufügen?

Außerdem finden sich in dem Heft geistliche Impulse, denn „der Lektorendienst ist ein geistlicher Dienst“, sagt Brockmüller. So kann man über Bibelstellen nachdenken, in denen vom Wort Gottes und von denen, die es verkündigen, die Rede ist. Oder sich mit Gebeten stärken. Gerade diese Teile laden dazu ein, sie in einem Lektorenkreis gemeinsam zu vertiefen.

Ganz praktisch wird es dann in den Kapiteln, die konkrete Schritte für die Vorbereitung auf den Lektorendienst empfehlen. Wobei natürlich nicht auf jede einzelne (Sonntags-)Lesung eingegangen werden kann. „Aber auch dazu haben wir ein Angebot“, sagt Brockmüller. Online finden sich nämlich auf den Seiten des katholischen Bibelwerks für jeden Sonntag genaue Hinweise auf die einzelnen Lesungen: zum Verständnis, zur Einordnung, zur Betonung, zur Aussprache schwieriger Wörter. „Diese Seiten sind der Schlager bei uns“, sagt Brockmüller. „Sie haben mit Abstand die meisten Zugriffe.“

Auf solche und ähnliche Angebote verweist die Handreichung am Ende und ja, ein bisschen Eigenwerbung ist dann auch dabei. Was aber nicht schlimm ist, denn im Großen und Ganzen ist die 40-seitige Broschüre sehr gelungen. „Wir würden uns wünschen, dass die Gemeinden sie an alle Lektorinnen und Lektoren weitergeben“, sagt Brockmüller. „Deshalb haben wir sie auch preislich möglichst günstig gemacht.“ 4,50 Euro kostet ein Exemplar. „Aber bei größeren Mengen können Sie gern noch mal auf uns zukommen.“ ●

### BUCH-TIPP

**bibel einfach lesen.  
Hilfen für Lektorinnen und Lektoren.**



Herausgegeben vom Katholischen Bibelwerk und dem Bonifatiuswerk.  
40 Seiten, 4,50 Euro.  
<< Hier können Sie das Buch bestellen.



### DAS IST MIR HEILIG



Foto: privat

## Strickzeug meiner Mutter

Es mag anstößig sein, neben Heiligenstatuen und Devotionalien ausgerechnet einen profanen Strickstrumpf für heilig zu erklären. Aber der abgebildete Strumpf stammt von meiner Mutter, die ihn für mich zu stricken begann, bis der Tod ihr Wolle und Nadeln wegnahm.

Er birgt viele Erinnerungen an sie, vor allem an ihre Liebe, Güte und Hingabe, mit der sie das Leben der Familie gestaltete. Zugleich stieß sie einen Lernprozess über das Heilige in mir an. Nicht religiöser Lernstoff, nicht ritualisierte Gebetsformeln machen fromm und wandeln das Innere des Menschen, sondern der Alltag, den ich vom Heiligen durchdringen lasse und so das Gewöhnliche zum Heiligen hin überschreite. Der heilige Benedikt spricht in seiner Regel vom Besitz als „Altargerät“. Das Geheimnis in den Dingen möchte geweckt und entdeckt werden: „Seht diesen Strumpf, er hat Geist und Leben.“

// PETER SPIELMANN,  
ASCHAFFENBURG

**Was ist Ihnen heilig?**

**Schreiben Sie uns!**

Verlagsgruppe Bistumspresse,  
Heilig, Postfach 26 67,  
49016 Osnabrück. Oder an:  
[heilig@bistumspresse.de](mailto:heilig@bistumspresse.de)

LEUTE



Moderator **Reinhold Beckmann** (69) vermisst den „spirituellen Bezug nach oben“ in unserer „überindividualisierten Gesellschaft“. „Wir sind nach oben ein bisschen heimatlos geworden“, sagte er Hit Radio FFH. Er selbst sei Mitglied der katholischen Kirche geblieben, „trotz der vielen Verfehlungen“. Er sehe auch viele gute Dinge, die Kirche tue, trete nicht aus, spare aber auch nicht an Kritik. „Als zahlendes Mitglied darf ich noch ein bisschen giftiger kritisieren.“

Die Schauspielerin **Petra Auer** (61) sieht in ihrem Ehrenamt als Hospizhelferin eine sinnstiftende Arbeit, durch die sich ihre Sichtweise aufs Leben verändert habe. „Viele Dinge erscheinen mir weniger wichtig“, sagte sie der Süddeutschen Zeitung, denn am Ende seien es „die Erinnerungen, die Erlebnisse und die Liebe, die wir geben und erfahren, die uns tragen“. Das gelte auch für sie. „Würde ich morgen sterben, könnte ich die Augen schließen und ich würde wissen: Das, was ich tun wollte und was mir wichtig war, habe ich gemacht.“



Dem Schauspieler **Christian Berkel** (67) sind die Tränen gekommen, als er das erste Mal in einer Synagoge bei einer Bar Mizwa gewesen sei. „Ich konnte gar nicht sagen, warum“, sagte er der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. „Ich weiß nur, dass ich in der Synagoge ein Gefühl von Identität und von Angekommenem hatte.“ Seine Mutter, eine nach ihrer Konversion engagierte Katholikin, hatte jüdische Wurzeln. Aber darüber sei in der Familie „nur ein bisschen und eher vage“ gesprochen worden.



Das sagte der Schauspieler Armin Müller-Stahl (94) der „Zeit“. Er lebt inzwischen mit seiner Frau an der Schleswig-Holsteinischen Ostseeküste nahe Lübeck.

|                                           |                             |                                     |                                           |                                   |                                        |                                        |                                    |                                      |   |                                     |
|-------------------------------------------|-----------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------------|-----------------------------------|----------------------------------------|----------------------------------------|------------------------------------|--------------------------------------|---|-------------------------------------|
| Mut-<br>losigkeit,<br>Schwarz-<br>malerei | Ballett-<br>schüler         | ältester<br>Sohn<br>Noahs<br>(A.T.) | hart,<br>unnach-<br>giebig                | ↓                                 | ↓                                      | kurz für:<br>um das                    | ein Pflan-<br>zen-<br>same         | schott.<br>Musik-<br>instru-<br>ment | ↓ | älter<br>Fernseh-<br>an-<br>schluss |
| →                                         | ↓                           | ↓                                   |                                           |                                   |                                        |                                        | ↓                                  |                                      |   | ↓                                   |
| →                                         |                             |                                     |                                           |                                   |                                        | Südende<br>von<br>Amerika<br>(Kap ...) |                                    | Initialen<br>Copper-<br>fields       | → |                                     |
| uner-<br>müdliches<br>Arbeiten            |                             |                                     | behelfs-<br>mäßiges<br>Nacht-<br>quartier |                                   | Buch<br>der<br>Bibel                   | →                                      |                                    |                                      |   |                                     |
| kirch-<br>liche<br>Hand-<br>lung          |                             | Gehilfe<br>eines<br>Abtes           | →                                         |                                   |                                        |                                        |                                    | Vor-<br>zeichen                      |   |                                     |
| →                                         |                             |                                     |                                           |                                   | griech.<br>Göttin d.<br>Acker-<br>baus | ↓                                      | Wind-<br>rich-<br>tung             | →                                    |   |                                     |
| einen<br>Ton<br>geben,<br>tönen           | kleines<br>Fischer-<br>boot | Land<br>im<br>Wasser                |                                           | Schau-<br>spiel                   | →                                      |                                        |                                    |                                      |   | Initialen<br>Ecos<br>† 2016         |
| →                                         | ↓                           | ↓                                   |                                           |                                   |                                        |                                        | alte<br>franz.<br>Silber-<br>münze | →                                    |   | ↓                                   |
| →                                         |                             |                                     |                                           | süd-<br>europ.<br>Männer-<br>name |                                        | Feuer-<br>kröte                        | →                                  |                                      |   |                                     |
| kath.<br>Stunden-<br>gebet                |                             |                                     | latei-<br>nisch:<br>Löwe                  | →                                 |                                        |                                        |                                    |                                      |   |                                     |
| Anru-<br>fung<br>Gottes                   | →                           |                                     |                                           |                                   |                                        | Fremd-<br>wortteil:<br>doppelt         | ↓                                  |                                      |   |                                     |
| →                                         |                             |                                     | fade,<br>geistlos                         | →                                 |                                        |                                        |                                    |                                      |   |                                     |
| Abk.:<br>Religion                         |                             | Inschrift<br>am<br>Kreuze<br>Jesu   | →                                         |                                   |                                        |                                        |                                    |                                      |   |                                     |
|                                           |                             |                                     |                                           |                                   |                                        | W-971                                  |                                    |                                      |   |                                     |

Auflösung des letzten Rätsels

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S | I | E | L |   |   |   |   |   |   |
| W | E | I | H | N | A | C | H | T | E |
| R | L | T | H | I | R | T | E |   |   |
| E | L | E | I | S | O | N | T | S |   |
| E | N | O | R | M | L | B | I | S |   |
| A | I | K | O | R | A | N |   |   |   |
| D | I | K | T | A | T | S | F |   |   |
| H | E | R | A | N | O | E | D | E |   |
| R | A | N | G | E | L | U | S |   |   |
| P | E | R | L | E |   |   |   |   |   |
| I | O | N | A | D |   |   |   |   |   |
| L | U | N | Z | E |   |   |   |   |   |
| E | X | O | D | U | S |   |   |   |   |



# Termine

## Orgelnacht mit einem Stummfilm

ST. INGBERT,

2. AUGUST, 21 UHR

Am Samstag, 2. August, findet die 26. Orgelnacht in der St. Ingberter Josefskirche statt. Die Organisten sind Prof. Dr. Jörg Abbing und Dekanatskantor Christian von Blohn. Sie haben für das Konzert ein besonderes Programm ausgewählt. An der Orgel improvisieren sie zu dem Stummfilmklassiker „Der müde Tod“ von Fritz Lang aus den 1920er Jahren. Das Konzert dauert bis etwa Mitternacht. In der Pause gibt es einen kleinen Imbiss mit Wein. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten.

## Suiten für Violoncello von Bach

LUDWIGSHAFEN-MAUDACH,  
15. AUGUST, 19 UHR

Der Göttinger Cellist Johann-Sebastian Sommer spielt in der Kirche St. Michael die Suiten für Violoncello von Johann Sebas-

tian Bach. Gespielt werden die Suiten Nr. 5 c-moll, BWV 1011, Nr. 1 G-Dur, BWV 1007 und Nr. 6 D-Dur, BWV 1012. Der Eintritt ist frei. Um Spenden wird gebeten.

## Kulturfestival „Encore“

SAARBRÜCKEN, VÖLKLINGEN,  
14. BIS 24. AUGUST

Das Kulturfestival „Encore“ präsentiert vom 14. bis zum 24. August insgesamt 46 Veranstaltungen von zeitgenössischem Zirkus über Musik, Artistik, Kinder- und Straßentheater bis zu Performance und Tanz in Saarbrücken und Völklingen. Hauptspielort ist in diesem Jahr der Tbilisser Platz vor dem Saarländischen Staatstheater. Alles findet unter freiem Himmel und bei freiem Eintritt statt.

Weitere Spielorte sind den Angaben zufolge unter anderem die Völklinger Hütte, die Freitreppe an der Berliner Promenade, der Platz vor der Modernen Galerie und die Saarwiesen

unterhalb des Saarländischen Staatstheaters. //epd

## Kunst im Schlossgarten

SCHWETZINGEN,

BIS 31. AUGUST

Die Orangerie von Schloss Schwetzingen verwandelt sich ab Ende Juli in einen Ort der internationalen Gegenwartskunst. Unter dem Motto „Von Dada bis Dalí – Klassik trifft Moderne“ präsentiert der Stuttgarter Verein [KUN:ST] International e. V. eine eindrucksvolle Schau zeitgenössischer Werke, die vom Dadaismus und Surrealismus inspiriert sind. Bis zum Sonntag, 31. August, erhalten 27 aufstrebende Künstlerinnen und Künstler eine Bühne.

Unter dem Motto „Klassik trifft Moderne“ setzen sich die Kunstschaaffenden mit der von gesellschaftlichen Umbrüchen geprägten Phase der 1910er und 1920er Jahre auseinander. Die Ausstellungen bieten auch Raum für Dialog und Austausch. Der

Eintritt für die Kunstaussstellung „Von Dada bis Dalí“ ist im Ticket zum Schlossgarten inbegriffen.

## Die Stadt der Zukunft gestalten

KARLSRUHE,

14. BIS 19. OKTOBER

Smart Citys, Stadtplanung und Architektur, Nachhaltigkeit, Energieversorgung, Mobilität, Digitalisierung: Während des 200-jährigen Jubiläumsjahres des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) geht die KIT Science Week unter dem Motto „Stadt der Zukunft“ in die dritte Runde. Die facettenreiche Woche bietet Workshops, Vorträge, Diskussionen und Mitmachaktionen. Verschiedene Stationen laden dazu ein, sich selbst in Städteplanung zu versuchen. Auch neue Wohnformen und Konzepte für ein nachhaltiges Leben stehen auf dem Programm. Schüler erkunden, wie autonome Autos funktionieren und berechnen wie viel Strom ein Solarkraftwerk erzeugt.

— ANZEIGEN —



**HIER**  
könnte Ihre  
Anzeige stehen!

**Bücher, Bibeln restauriert Buchbinderei Müller, 76829 LD-Nußdorf, Kirchstraße 49 ☎ 06341/63658**

**Schärfen Sie Ihren Blick**

**brillenhammer**  
augenoptik • kontaktlinsen

Landau, Speyer (2x),  
Germersheim, Herxheim, Kandel

**der pilger**

**Jetzt den Pilger Newsletter bestellen!**

**Kostenfrei - Informativ - Alle 14 Tage per E-Mail**

**Bestellung über [www.pilger-speyer.de](http://www.pilger-speyer.de)**

Beilagenhinweis: Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage von Walbusch bei

# Der suchende Zweifler

Thomas Mann war ein ausgesprochen **spiritueller Mensch**. Auch wenn er sich selten ins Herz blicken ließ und religiösen Dogmatismus ablehnte, war ihm die **jüdisch-christliche Tradition** wichtig. Und das mit zunehmendem Alter immer mehr.

Von Christian Feldmann

Mit den Zehn Geboten konnten die Nazis nichts anfangen. Der „Fluch vom Berge Sinai“ müsse endlich aus dem deutschen Blut verschwinden, höhnte Adolf Hitler, diese „sogenannte Moral, die dazu auffordert, den Schwachen gegen den Stärkeren zu schützen“. Zehn Jahre später nannte Thomas Mann im amerikanischen Exil die Zehn Gebote ein zeitloses Manifest der Menschenwürde. Die mosaikischen Gebote sollten „als Grundweisung und Fels des Menschenanstandes dienen unter den Völkern der Erde“. Und als Mann hörte, Hitler habe sich in einer Botschaft an seine Soldaten auf „Gott, den Allmächtigen“ berufen, schrieb er wütend: „Die gottloseste aller Kreaturen, die zu Gott, dem Herrn, in keiner anderen Beziehung steht als der, eine Gottesgeißel zu sein, entblödet sich nicht, den Namen dessen im Munde zu führen, zu dem Millionen seiner gequälten Opfer schreien. Den Namen lass uns, Schurke, dass wir aus tiefstem Herzen sprechen: ‚Gott im Himmel, vernichte ihn!‘“

Auch für die Weltgemeinschaft hatte Mann eine religiös klingende Vision. 1943 sagt er in Washington: „Was vor allem wiederherzustellen ist, das sind die von einer falschen Revolution mit Füßen getretenen Gebote des Christentums. Aus ihnen muss das Grundgesetz für das künftige Zusammenleben der Völker abgeleitet werden, vor dem alle sich werden beugen müssen.“

Dennoch: Nach Glaube oder Unglaube gefragt, wollte Mann sich nicht festlegen. „Ich weiß kaum, was das eine ist und was das andere“, gestand er 1931. „Ich wüsste tatsächlich nicht zu sagen, ob ich mich für einen gläubigen Menschen halte oder für einen Ungläubigen.“ Doch wenn man genauer hinschaut, entdeckt man einen religiös geprägten, hartnäckig um Glaubensfra-

gen kreisenden, den Verzicht auf Gott und Transzendenz als Verarmung betrauenden Autor – der freilich nichts so hasst wie fromme Geschwätzigkeit.

So machte er sich in den „Buddenbrooks“ mit bitterem Sarkasmus über den bürgerlichen Kulturprotestantismus lustig, der auf Tischgebet und Religionsunterricht großen Wert legt, dessen wahrer Götze aber der rücksichtslose Profit ist. Ernster, respektvoller redete Mann im „Zauberberg“ über religiöse Erfahrungen. Krankheit, Hilfsbedürftigkeit und tapferes Aufbäumen bündeln sich im Lungenanatorium. Der Anti-Held Hans Castorp ist für den Autor „der Mensch selbst mit seiner religiösen Frage nach sich selbst, nach seinem Woher und Wohin, seinem Wesen und Ziel, nach seiner Stellung im All, dem Geheimnis seiner Existenz“.

Und dann ist da Manns Bibelepsos „Joseph und seine Brüder“. Aus den biblischen Erzählungen machte er ein universales Menschheitsdokument, „indem er die biblische Geschichte einbettet in die Religions- und Mythologiegeschichte der Menschheit“ – so der Tübinger Theologe und Literaturwissenschaftler Karl-Josef Kuschel. Die jüdisch-christliche Tradition wird so weniger einzigartig, Gott weniger militant gegen andere Bekenntnisse abgegrenzt. Aber in erstaunlicher Frische sichtbar wird die enorme Wirkungsgeschichte der biblischen Texte, ihre Strahlkraft und ihre unerbittlich existenziellen Fragen.



Foto: Wikimedia



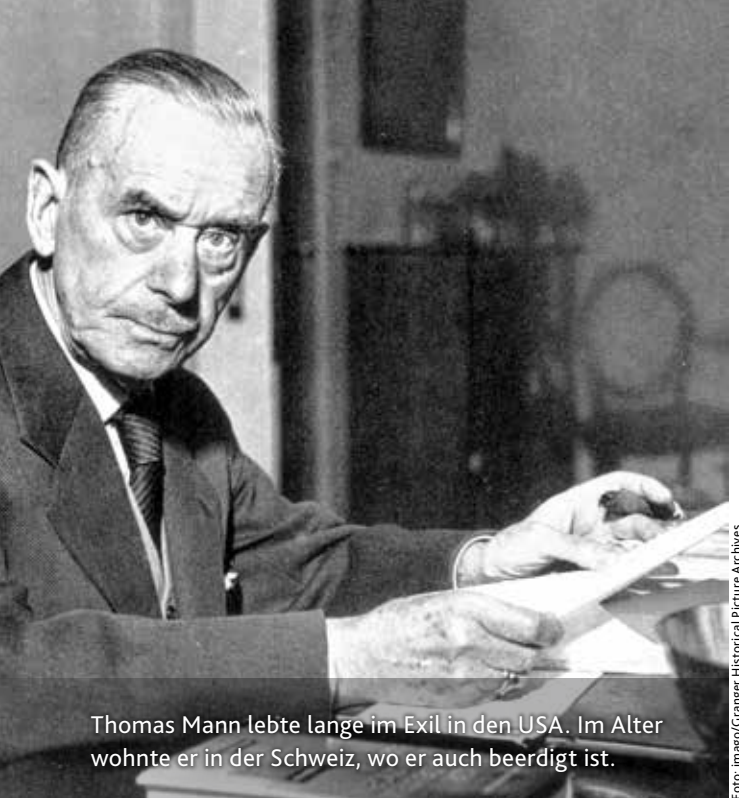


Foto: imago/Granger Historical Picture Archives

Thomas Mann lebte lange im Exil in den USA. Im Alter wohnte er in der Schweiz, wo er auch beerdigt ist.

Der Protestantismus ließ Mann nie los, der seine Religiosität am Tod festmachte: „Ich sah meinen Vater sterben, ich weiß, dass ich sterben werde, und jener Gedanke ist mir am vertrautesten; er steht hinter allem, was ich denke und schreibe.“ Später bekannte er, sein Leben als „Schuld, Verschuldung, Schuldigkeit“ empfunden zu haben, als „etwas, das dringend der Gutmachung, Rettung und Rechtfertigung“ bedurfte. Und am Ende scheute er nicht einmal mehr die einst gemiedenen theologischen Begriffe. „Gnade ist es, was wir alle brauchen“, ließ er Hamburger Studenten 1953 wissen, da war er 78 Jahre alt und es war einer jener seltenen Momente, in denen er einen Blick in sein Herz erlaubte.

### Worauf will Gott mit uns hinaus?

Gott war für Thomas Mann Herausforderung und Geheimnis, sein Glaube war suchender Zweifel. Er hielt Ausschau nach einem festen Punkt, einer Instanz außerhalb seines Künstlertums und seiner eigenen Existenz, von der aus man über das Menschsein reflektieren könne. „Hat man nicht das Gefühl, dass doch eine solche Instanz da ist?“, fragte er 1947. Ihn bedrängte die Frage, „worauf Gott mit uns hinaus will“ genauso wie die Erkenntnis, dass es religiöse Überzeugung nicht ohne Praxis gibt.

Das Dogmatische, Unduldsame am Christentum hat Mann abgestoßen. Aber je älter er wurde, desto mehr verwarf er auch den sturen Unglauben. Den Humanismus, den er in seinen letzten Büchern, Vorträgen und Rundfunkansprachen predigte, stellte er sich als „religiös fundierten und getönten Humanismus“ vor. Da war er längst der Unitarian Church beigetreten, einer christlichen Gemeinschaft, die auf ein dogmatisches System verzichtet und sich an der ethischen Botschaft des Evangeliums orientiert.

Thomas Mann starb 1955 in Zürich. Begraben sollte man ihn, das war ihm wichtig, mit dem Vaterunser. ●

## ANNO DOMINI

# Dokument der Versöhnung

„Im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis“, so beginnt die Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Sie wird am 5. August 1950 in Bad Cannstatt unterzeichnet und am Tag danach in der Stuttgarter Innenstadt vor etwa 100 000 Teilnehmern verkündet. Historiker zählen den Text zu den Schlüsseldokumenten der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Das Datum ist bewusst gewählt, denn fast genau fünf Jahre zuvor haben die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs das Potsdamer Protokoll unterzeichnet – ein Abkommen, das die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten, aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien quasi legalisiert hat. „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung“, heißt es in der Erklärung, die nur 423 Wörter umfasst.

30 Männer, Sprecher der Vertriebenenverbände und der ost-

deutschen Landsmannschaften, unterschreiben die Charta. Sie unterstützen „die Schaffung eines geeinten Europas“ und bekennen sich zur „Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands und Europas“. Es ist ein Dokument der Versöhnung, was Jahrzehnte später Politiker wie Helmut Kohl, Gerhard Schröder, Otto Schily und Angela Merkel würdigen.

Die Forderung, auf Rache und Vergeltung zu verzichten, ist christlich motiviert und taucht erstmals 1948 bei der katholischen Acker-

mann-Gemeinde der Sudeten-deutschen auf. In der Charta heißt es: „Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt.“ Daher verlangen die Vertriebenen, „dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird“. Zudem fordern sie eine gerechte Verteilung der Kriegslasten.

Um die Charta zu verstehen, muss man die Zeitumstände kennen: Insgesamt fliehen rund 14 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat oder werden vertrieben. Knapp zwei Millionen Deutsche kommen dabei ums Leben – sie ertrinken, erfrieren oder sterben bei Bombenangriffen. Wer mittellos im Westen ankommt, dem schlägt oft eine feindliche Stimmung der selbst geschädigten Einheimischen entgegen. Hunderttausende hausen lange in Baracken und Verschlagen. In dieser Situation auf Rache und Vergeltung zu verzichten, ist daher nicht so selbstverständlich, wie es aus heutiger Sicht erscheinen mag.

# 1950

VOR 75 JAHREN



Foto: wikimedia/Andreas Praefcke

Vertriebenenendenkmal im Kurpark von in Bad Cannstatt

// CHRISTOF HAVERKAMP

# Sommer am Dom

Die Weltkulturerbestätte lädt an heißen Tagen zur Erfrischung sowie zur Erkundung der 1000-jährigen Geschichte der romanischen Kathedrale ein.

Der Speyerer Dom ist für Besucher aus nah und fern das ideale Ausflugsziel. Hier kann man sowohl konsumfrei in der Kühle des Kirchenschiffs in einer Bank sitzen als auch auf Erkundungstour durch das Gebäude gehen. Mit viel oder wenig Zeit, als Paar oder Familie, im Erholungs- oder Aktivurlaub – für jeden gibt es hier das passende Angebot.

An schwülen Sommertagen, wie sie in der Rheinebene nicht selten sind, ist der Dom eine kühle Zufluchtsstätte. Um die 24 Grad herrschen im Hauptschiff. Wer es noch kühler mag, geht in die Krypta. In der Unterkirche ist es durchschnittlich 4 Grad kälter. Außerdem gilt die Krypta mit ihrer klaren geometrischen Gliederung als einer der schönsten Räume des Mittelalters. Geschichtshungrige gelangen von ihr aus zur Gruft der Kaiser und Könige.

## Für Sportliche und Familien

Wem, etwa nach einer langen Autofahrt, mehr nach Bewegung zumute ist, der kann die rund 300 Stufen zur Aussichtsplattform erklimmen. Netter Nebeneffekt: In 60 Meter Höhe weht immer ein angenehmes Lüftchen. Von dort oben kann man sich zudem einen Überblick über die gesamte Umgebung verschaffen oder einfach den herrlichen Blick über Speyer und auf den Dom genießen.

Familien profitieren von ermäßigten Familientickets für die Krypta und den Aufstieg zum Turm. Kostenfrei ist an den Kassen ein kleines Dom-Quiz erhältlich, das spielerisch zu einer spannenden Entdeckungsreise durch den Dom einlädt. Ein besonderes Angebot ist die technikunterstützte Dom-Rallye „City & Quest Kaiserdom“. Zur klassischen Erkundung lädt der Audioguide durch den Dom ein, den es in einer Variante speziell für Kinder gibt.



Samstags um 11 Uhr findet eine öffentliche Domführung statt. Treffpunkt ist die Dom-Info im südlichen Domgarten. Dort sind auch die Tickets erhältlich. Größere Gruppen können vorab eine Domführung in deutscher, englischer, französischer, italienischer oder niederländischer Sprache buchen.

Vom 2. bis 17. August gibt es noch einen ganz besonderen Service: Dann bieten Studentinnen und Studenten der ökumenischen Organisation ARC spontan persönliche Führungen für kleine Gruppen an. Die jungen Leute kommen aus verschiedenen europäischen Ländern und können den Dom in ihrer Landessprache erklären.

## Orgelkonzerte und Heiligengedenken

Jeden Sonntag um 17.15 Uhr laden Kurzkonzerte unter dem Titel „Faszination Domorgel“ zum Rendezvous mit der Königin der Instrumente ein. Tickets sind am selben Tag in der Dom-Info erhältlich.

Am 15. August feiern der Dom und das Bistum das Hochfest Mariä Himmelfahrt. Da der Dom der Gottesmutter geweiht ist, ist dieser Tag von besonderer Bedeutung für die Kathedrale. Den ganzen Tag über finden hier Gottesdienste statt. Besonders stimmungsvoll ist die Marienfeier mit Lichterprozession am Abend.

In die Sommermonate fallen auch die Gedenktage von fünf Heiligen und zwei heiligen Frauen, die mit dem Dom in besonderer Beziehung stehen.  
// Friederike Walter

Auch an heißen Tagen weht um den Dom meist immer ein kühles Lüftchen. Außer dem Gotteshaus selbst ist auch dessen Umfeld, etwa der Domgarten, ein schöner Aufenthaltsort.



Foto: Domkapitel/Klaus Landry

Besonders kühler Ort im Dom: In der Unterkirche ist man zugleich dem ältesten Teil des Doms am nächsten.

## ZUR SACHE

Der Dom ist bis Oktober werktags von 9 bis 19 Uhr geöffnet, sonntags von 12 bis 16.30 Uhr. Turm und Kaisersaal öffnen werktags von 10 bis 17 Uhr, sonntags von 12 bis 17 Uhr. Aufgrund von Gottesdiensten, Konzerten oder liturgischen Feiern kann es zu eingeschränkten Öffnungszeiten kommen.





Foto: Thomas Plagmann

# Mensch statt Maschine

Herzlichen Glückwunsch! Und ein handverlesenes „Willkommen in der Realität!“ Denn Sie schmökern recht wahrscheinlich in einem gedruckten Exemplar des „Pilger“.

Damit tragen Sie zum Erhalt einer Kulturtechnik bei, die seit Jahrtausenden unser Menschsein bereichert.

Andere wischen, klicken und tippen nur noch auf Benutzeroberflächen und verbringen soviel bebilderte Zeit im Digitalen, dass sie menschlich verarmen. Für immer mehr Leute findet das Leben vor allem im zeitfressenden Internet statt, weil die sogenannten „Sozialen Netzwerke“ wie Facebook, Instagram, TikTok & Co. clever und geschäftsfördernd auf eine süchtig machende Abhängigkeit und auf maximales Verweilen der Nutzer dort programmiert sind.

## Warum nicht einfach mal nicht online sein

Auch deshalb rief der ZDF-Wissenschaftsmoderator Harald Lesch kürzlich als Gastredner der Uni Tübingen zum „analogen Widerstand“ gegen die digitale Informationsüberflutung auf: „Seien Sie nicht den ganzen Tag online.“ Man solle „die alte Technik des Gesprächs“ nutzen. Angesichts einer immer mächtiger werdenden Künstlichen Intelligenz appellierte er: „Bleiben Sie Mensch!“

Das werden die Macher der Kölner „gamescom“, des Riesen-Spektakels rund um Computer- und Videospiele, womöglich nicht so gern gehört haben. Locken sie Ende August doch Millionen reale wie digitale Besucher zum Allerheiligsten der Spielebranche und zu Themen wie „The Next Level of Immersion“. Was etwa bedeutet, dass Spieler mit so vielen Sinnen in fantastische Technikwelten eintauchen, dass sie das Gefühl haben, nicht Teil eines Spiels, sondern einer Wirklichkeit zu sein. Irre.

Sollten Sie mit den Kölner Sirenen gesängen nur recht wenig anfangen können, dann bietet sich Ihnen eine kostenlose Alternative in der Realität der Stadt Speyer. Das Hochfest Mariä Himmelfahrt am 15. August nämlich. Als Bistumsfest am Dom. Wenn Sie dabei einen der Gottesdienste in den eintausend Jahre alten Mauern besuchen und abends bei der Lichterprozession im Domgarten mitgehen, dann nehmen Sie am wirklichen Leben teil. Nicht immersiv, sondern intensiv. Und vermutlich fühlen Sie sich dabei als Mensch. Vielleicht ja sogar auch als ein gläubiger.

// Philipp

## KIRCHE IM RADIO

### Deutschlandfunk

Sonntag 10.05 Gottesdienst

### Saarländischer Rundfunk

#### SR 1 Europawelle

Sonntag bis Samstag  
zwischen 8.30 und 9.00 Zwischenruf  
(So., 03.08., Pastoralreferent Martin Wolf, Kaiserslautern)

#### SR Kultur

Sonntag 10.00 Kirchplatz. Gottesdienst  
SR 3 Saarlandwelle  
Sonntag zwischen 7.00 und 8.00 und  
Montag bis Samstag zwischen 7.30 und  
12.00 Zwischenruf (So., 03.08., Martin Wolf, Kaiserslautern)

### Südwestrundfunk

#### SWR1

Sonntag 6.57 und Montag bis Samstag  
5.57 und 6.57 Anstöße

#### SWR Kultur

Montag bis Samstag 7.57 Wort zum Tag

#### SWR4

Sonntag 7.50 Sonntagsgedanken  
Montag bis Samstag  
5.57 und 6.57 Morgengruß

### Sendungen mit Diplom-Theologe Uwe Burkert

#### RPR1

Sonntag 6.00 „RPR1. Einfach himmlisch!“.

#### bigFM – Der neue Beat

Dienstag und Donnerstag 20.45 big-MESSAGE. Is God a DJ?

#### Rockland-Radio

Montag bis Sonntag, 10.08.-16.08.,  
6.26 und 15.26 Feels like Heaven.

#### Autorin aus dem Bistum:

Pastoralreferent Birgit Wenzl-Heil,  
Homburg.

SR 1 Mo bis Sa,  
11.8. bis 16.8., zwischen 8.30 und 9.00  
Zwischenruf

SR 3 Mo bis Sa, 11.8. bis 16.8., zwischen 7.30 und 12.00 Zwischenruf



Foto: Privat

## RELIGIÖSE SENDUNGEN

### Regelmäßige Termine

- Montag bis Samstag, 7.00 Uhr, **K-TV**  
Katholischer Gottesdienst (45 Min.)
- Montag bis Samstag, 8.00 Uhr, **Bibel TV**  
Katholischer Gottesdienst aus dem Kölner Dom (45 Min.)
- Mittwoch, 10.00 Uhr, **EWTN** Generalaudienz mit dem Papst aus Rom (90 Min.)
- Mittwoch, 19.00 Uhr, **BR** Stationen.  
Aus Religion und Kirche (30 Min.)
- Samstag, 12.10 Uhr, **BR** Glockenläuten (5 Min.)
- Samstag, 18.30 Uhr, **K-TV** Katholischer Gottesdienst aus Freiburg (60 Min.)
- Samstag, 18.45 Uhr, **MDR** Glaubwürdig (5 Min.)
- Sonntag, 12.00 Uhr, **EWTN** Angelus-Gebet mit dem Papst aus Rom (30 Min.)
- Sonntag, 19.00 Uhr, **Bibel TV** Kirche in Bayern (30 Min.)

### Sonntag, 3. August

- 9.30 **ZDF** Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Altenstadt (45 Min.)

### Mittwoch, 6. August

- 20.15 **Arte** Halt auf freier Strecke. Spielfilm. Frank, Simone und ihre beiden Kinder sind eine glückliche Familie – bis bei Frank ein Hirntumor festgestellt wird (104 Min.)

### Samstag, 9. August

- 23.35 **ARD** Das Wort zum Sonntag mit Magdalena Kiess, Berlin (5 Min.)

### Sonntag, 10. August

- 9.30 **ZDF** Evangelischer Gottesdienst von der Insel Mainau (45 Min.)
- 10.00 **Bibel TV** Katholischer Gottesdienst aus dem Würzburger Dom (90 Min.)

### Freitag, 15. August

- 10.00 **BR** Katholischer Gottesdienst zu Mariä Himmelfahrt aus der Kirche Maria Patrona Bavariae in Oberschleißheim (60 Min.)
- 11.00 **BR** Zeit und Ewigkeit mit Äbtissin em. Petra M. Articus (15 Min.)
- 17.10 **ZDF** Lesch sieht Schwartz. KI und Mensch (35 Min.)

### Samstag, 16. August

- 23.35 **ARD** Das Wort zum Sonntag mit Johanna Vering, Münster (5 Min.)



Angelandet in einer unwirtlichen Gegend: der Missionar Lucas

## TV: Eine schwierige Mission in Island

Ende des 19. Jahrhunderts wird ein junger dänischer Priester auf eine lange Reise in ein abgelegenes Dorf nach Island geschickt. Lucas (Elliott Crosset Hove) soll dort eine Kirchengemeinde aufbauen und außerdem erste Fotografien von Land und Leuten anfertigen. Doch die Reise unter schwierigsten Wetterbedingungen zehrt an ihm und er beginnt in einem Land mit ihm gegenüber feindselig gestimmten Menschen sogar, seinen Glauben zu hinterfragen.

Das kontemplative Drama überzeugt durch eine einzigartige Kameraführung und eine bildstarke Gestaltung, die Island zwischen grünem Paradies und eisigem Ödland zeigt.

**Godland. Am Freitag, 8. August, um 22.50 Uhr bei Arte (135 Min.)**



Der Alttestamentler Thomas Römer und der Archäologe Israel Finkelstein forschen über die jüdische Bundeslade.

## TV: Religion in antiken Kulturen

Der Kultursender Arte widmet einen ganzen Themenabend religiösen Ideen und religiösen Menschen in früheren Kulturen.

Der Abend beginnt mit „Kretas Priesterinnen“: Neueste Forschungen werfen die Frage auf, ob im Palast von Knossos mächtige Priesterinnen eines Göttinnenkultes Platz nahmen – und nicht König Minos.

Die anschließenden Filme thematisieren die Druiden, die mächtigen Priester der Kelten, sowie die älteste Dynastie Chinas.

Den Abschluss bildet ab 22.50 Uhr die Doku „Von Engeln bewacht: Die Bundeslade“. Darin begibt sich unweit von Jerusalem ein Team aus Archäologen und Alttestamentlern in einer spannenden Forschungsmission auf die Suche nach der wahren Geschichte der Bundeslade.

**Themenabend Religion in antiken Kulturen. Am Samstag, 16. August, ab 20.15 Uhr bei Arte**



# Zwei Jahre voller Leben

Der sehenswerte französische Film „**Was uns verbindet**“ läuft jetzt in den Kinos an. Er erzählt von einer **jungen Familie**, über die eine **Katastrophe** hereinbricht, von einer spröden Nachbarin, die das miterleben muss, und von der **Kraft der Solidarität**.

Bei Cécile ist die Fruchtblase geplatzt. Es ist ganz früh am Morgen. Der kleine Sohn Elliott (César Botti) wird geweckt, seine Eltern müssen schnellstens ins Krankenhaus. Blöderweise ist die Freundin, die auf Elliott aufpassen sollte, nicht zu erreichen. Und so klingeln Cécile und Alex (Pio Marmai) bei ihrer Nachbarin Sandra (Valeria Bruni Tedeschi). Ob Elliott bitte ein, zwei Stunden bei ihr bleiben könne, nur bis die Freundin ihn abholt. Begeistert ist die alleinlebende Frau um die 50 nicht, aber was tut man nicht alles.

Doch auch nach drei Stunden kommt niemand, um Elliott abzuholen. Sandra muss zur Arbeit, Cécile und Alex gehen nicht an ihre Handys. Erst später erfährt Sandra den Grund: Etwas Schreckliches ist passiert. Bei der Geburt gab es schwere Komplikationen; das Baby, die kleine Lucille, lebt, aber Cécile ist tot.

Der Film „Was uns verbindet“ beginnt mit dieser Katastrophe und endet genau zwei Jahre später. Einzelne Episoden aus dem Leben der Familie, mal kürzer, mal länger, orientieren sich an Lucilles Lebensalter: ein Tag, eine Woche, drei Monate, elf Monate ... zwei Jahre. So sind Entwicklungen zu sehen. Und dass das Leben eben weitergeht – so schwer das auch fällt.

Der Film erzählt von Trauer und Verzweiflung genauso wie von Liebe, von Um- und Irrwegen, von gutem Willen und schlechten Entscheidungen. Dabei ist es nicht überraschend, dass die spröde Sandra nicht nur zu dem kleinen Elliott eine tiefe Bindung entwickelt, sondern zur ganzen Familie: zu Papa Alex, dem Baby Lucille und zu denen, die noch daran hängen.

## Ist es Liebe oder Flucht?

Etwa zu David (Raphael Quenard), der, wie sich herausstellt, der leibliche Vater von Elliott ist und nach Céciles Beerdigung den Jungen zu sich nehmen will – obwohl er sich bislang nie um ihn gekümmert hat. Alex, der Elliott liebt wie sein eigenes Kind, ist empört. Und Elliott durcheinander. Immer häufiger flüchtet er sich zu Sandra, die von seinem Vertrauen berührt ist.

Dann ist da noch Emilia (Vimala Pons), Lucilles Kinderärztin. Zwischen ihr und Alex entwickelt sich eine Liebesbeziehung. Wobei: Ist es wirklich Liebe? Oder zumindest für Alex nicht doch eher Flucht, Verzweiflung? Er braucht jemanden zum Festhalten, denn das Leben mit zwei Kindern und ohne Cécile ist hart.

Der französische Film hat sehr berührende Szenen. Etwa, als Alex Elliott erzählen muss, dass er seine Mama nicht wiedersehen wird. Oder als die Krankenschwes-



Elliott findet Halt bei der Nachbarin Sandra.

ter an Lucilles erstem Lebenstag dem jetzt alleinerziehenden Vater zeigt, wie man ein Baby badet. Oder das Ostereiersuchen, als Lucille 14 Monate alt ist und hinter ihrem großen Bruder her tappst. Oder als Sandra und Alex nachts Gespräche über das Leben führen.

Manche Details sind sehr aufmerksam beobachtet. Zum Beispiel, als Alex mit der seit Stunden schreienden Lucille in die Notaufnahme fährt: Die Kamera zeigt ihn, wie er mit durchgeschwitztem Rücken ins Behandlungszimmer geht. Mittelohrentzündung. Nichts wirklich Ernstes, aber Eltern wissen, wie sich solche Schreistunden anfühlen. Und Alex ist allein damit.

Beschönigt wird hier nichts. Es ist eine Katastrophe, wenn eine junge Mutter stirbt: für die Kinder, für den Vater, für die Großeltern, die Freunde. Es ist schwierig, wenn andere hinzukommen: ein längst vergessener Vater, eine Stiefmutter. Nicht alles glückt – in diesem Film nicht und im wahren Leben auch nicht. Und trotzdem scheitert auch nicht alles, wenn viele mithelfen, zusammenhalten und sich Mühe geben. Die französische Presse hatte wohl recht, als sie über den Film, der in Frankreich bereits erfolgreich gelaufen ist, urteilt: „Diese Ode an die Solidarität tut unglaublich gut.“

// SUSANNE HAVERKAMP

**Was uns verbindet.**  
Regie: Carine  
Tardieu. 105 Min.  
Kinostart: 7. August



Die neue  
Ausgabe  
ist da!

FÜR 5,90 EURO IM HANDEL  
UND ONLINE UNTER  
[VIELPFALZ.DE/SHOP](https://viefpfa.de/shop)

**VielPfalz.de**  
Das Genießer-Portal  
mit Print-Magazin

Wer bei uns ist, abonniert Genuss.